Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 31. August 1926
Dienstag Morgen

Chefredakteur Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30–32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979–5999. Postscheck Berlin Nr. 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen:
Welt und Werk * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * DAZ im Bilde

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

65. Jahrgang
31. 8. m Nr. 404 10 Pfennig

Vierkötter schlägt Gertrud Ederles Rekord

Der deutsche Meister bezwingt den Kanal in 12¾ Stunden

sx. **London**, 30. 8. (Eigenbericht)

Der deutsche Schwimmer Hans Vierkötter, der vor wenigen Tagen nach zehnstündigem Schwimmen aufgeben mußte, hat heute in 12 Stunden 42 Minuten den Kanal bezwungen und damit den von seiner süddeutschen Landsmännin, der „Amerikanerin" Ederle, aufgestellten Rekord von 14 Stunden 39 Minuten geschlagen.

Vierkötter startete 1,35 Uhr morgens bei Cap Gris Nez und landete 2,10 Uhr nachmittags einige Meilen östlich von Dover. Die einzigen Zeugen seiner Landung waren englische Soldaten von der Batterie von Langdon, die aus ihrer Kaserne an den Strand liefen und Vierkötter eine Ovation darbrachten. Die Soldaten trugen ihn auf ihren Schultern zurück ins Wasser auf das französische Begleitboot, das sofort nach Frankreich zurückfuhr.

Paris, 30. 8. Der deutsche Schwimmer Vierkötter ist an Bord seines Begleitschiffes in Calais eingetroffen, wo ihm Vertreter der städtischen Behörden ihre Glückwünsche darbrachten und einen Blumenstrauß überreichten. Er begab sich dann in einem Auto nach Sangatte, wo er Wohnung genommen hat.

London, 30. 8. Die Nachricht, daß der deutsche Schwimmer Vierkötter alle bisherigen Rekorde gedrückt hat, erregte überall größtes Aufsehen. Die Zeitungen verkünden in Fettdruck die hervorragende Tat des deutschen Schwimmers. Dieser Sieg des deutschen Schwimmers über alle seine Vorgänger ist um so anerkennenswerter, als die Verhältnisse zum Schluß der Strecke wegen dichten Nebels und bewegter See sehr ungünstig waren.

Die deutsche Botschaft hat Vierkötter zu seiner glänzenden Leistung telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen.

*

Die Leistung des Kölners, des mehrfachen Siegers im Wettschwimmen „Quer durch Berlin" und anderer großer Stromkonkurrenzen, kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Diese achte Durchquerung des Aermelkanals hat alle bisherigen weit in den Schatten gestellt. Auch Gertrud Ederle, die bisher den Rekord mit 14 Stunden 40 Minuten inne hatte, ist mehr oder weniger als Deutsche anzusprechen. Ihre großartige Leistung wurde nun von dem Kölner, der als erster Reichsdeutscher den Kanal bezwungen hat, um fast zwei Stunden verbessert. Ein Ueberbieten des Rekordes von Gertrud Ederle, der unter besonders günstigen Umständen aufgestellt wurde, galt als ausgeschlossen, und eine große englische Zeitung hatte bereits einen Preis im Werte von 1000 Pfund Sterling, gleich mehr als 20 000 Mark, für denjenigen ausgesetzt, der diese Zeit zu verbessern vermag.

Vierkötter ging nun am Sonntag, gegen 9½ Uhr abend, unerwartet zum zweiten Male am Kap Gris Nez ins Wasser und betrat am Montag morgen um 10.20 Uhr die englische Küste in der Nähe von Dover. Vierkötter, der einen recht frischen Eindruck machte, wurde mit riesigem Jubel empfangen. Die Bezwingung des Kanals durch den Deutschen ist um so anerkennenswerter, als nach anfangs guten Verhältnissen zum Schluß der Strecke dichter Nebel und bewegte See das Wagnis stark gefährdeten. Bisher glückte keinem der fünf Schwimmer und zwei Schwimmerinnen, die die große Leistung vollendet haben, die Bezwingung des Aermelkanals auf den ersten Anhieb. K. S.

Dollarkontrakte

New York, 30. 8. (Sonderdienst der DAZ.) Der Manager der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle teilt mit, daß sie von Theater- und Kinoagenten Kontrakte angeboten erhalten hat, die insgesamt eine Million Dollar übersteigen. Die Schwimmerin Corson hat in 24 Stunden Offerten über 200 000 Dollar erhalten. Ihr Manager hat u. a. ein Angebot von 25 000 Dollar angenommen für ein Konkurrenzschwimmen von 42 Meilen rund um die Insel Manhattan, das für Frl. Ederle und jeden anderen Konkurrenten offen sein werde.

Deutsche Flieger in Peking

Die Ostasien-Expedition der Deutschen Lufthansa ist am Ziel. Am 30. August, 3 Uhr nachmittags, landeten die beiden Großflugzeuge in Peking. Die 10 000 Kilometer lange Strecke von der deutschen zur chinesischen Hauptstadt (über Irkutsk) wurde in 10 Tagesetappen zurückgelegt. Auf Grund der vorliegenden Ergebnisse dürfte die Reisezeit von Berlin nach Peking im Rahmen eines regelmäßigen Luftverkehrs künftig fünf Tage gegenüber einer heutigen Eisenbahnfahrzeit von 17 Tagen betragen, wobei zu berücksichtigen ist, daß Nachtflüge eine weitere wesentliche Verkürzung bringen werden.

Der Empfang in Peking gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Der Einladung der Lufthansa waren 1400 führende Persönlichkeiten gefolgt, eine nach Tausenden zählende Menschenmenge harrte der Ankunft der deutschen Flugzeuge. Die Besatzungen unter Führung von Dr. Robert Knauß und v. Winterfeldt, wurden hier, wie auf allen Stationen ihres Weges, auf das herzlichste begrüßt. Der deutsche Gesandte gab Montag abend ein offizielles Essen zu Ehren der deutschen Flieger.

*

London, 30. 8. Das hier mit großer Spannung erwartete Albatros-Flugzeug der Lufthansa, das erste Flugzeug mit Schlafvorrichtung, ist nach einer Zwischenlandung in Amsterdam heute abend 6,43 Uhr aus Berlin auf dem Flugplatz Croydon eingetroffen.

Korfu, 30. 8. (Sonderdienst der DAZ.) Hier wurde nachmittags 2 Uhr ein zwei Minuten anhaltendes Erdbeben verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet. Auch auf Malta wurde um 12,45 Uhr ein Erdbeben bemerkt.

Reval, 30. 8. Die Verordnung der estnischen Regierung über die Uebergabe der deutschen Schulen an die deutsche Kulturverwaltung ist veröffentlicht worden. Die Uebergabe soll am 1. September erfolgen.

Die Nachmittagssitzung der Studienkommission

Ein Unterkomitee für geheime Beratungen

sch. **Genf**, 30. 8. (Eigenbericht)

Wenn heute in der Vormittagssitzung der Pessimismus und der Optimismus sich noch ziemlich die Wage hielten, überwog dagegen in der Nachmittagssitzung der Pessimimus ganz unzweifelhaft. Das Ergebnis ist denn auch ein Unterkomitee gewesen, das morgen in geheimer Sitzung weiter tagen soll.

Fromageot vertrat heute nachmittag seinen Abänderungsantrag gegen die am Vormittag laut geäußerten Bedenken Scialojas (Italien) und Sokals (Polen) und gegen die erwarteten Einwürfe de Brouckère (Belgien) und Sjöborgs (Schweden). Das Wesen seines Abänderungsantrages, über den schon am Vormittag kurz berichtet wurde, geht dahin, daß

die Wiederwählbarkeit

nicht wie bisher bloß nach Ablauf der Amtsperiode, sondern außerdem auch noch früher ausgesprochen werden könne. Die Bundesversammlung hätte also auch nach dem Antrag Fromageots volle Freiheit. (Daß daraus leicht gewisse Verlegenheiten entstehen können, liegt auf der Hand, da möglicherweise für die drei wiederwählbaren Sitze mehr als drei für wiederwählbar Erklärte vorhanden sind, wo doch niemals mehr als drei gewählt werden könnten.) Fromageot widerlegte seiner Auffassung nach die Bedenken Scialojas und Sokals, stellte aber ersteren keineswegs zufrieden.

Scialoja blieb dauernd ablehnend.

Der Vertreter Uruguays, Guani, äußerte Bedenken, ob die für Südamerika im Mai in Aussicht gestellten Sitze auch heute noch angesichts der erneuerten Betonung der Souveränität der Bundesversammlung gesichert wären und wünschte eine deutlichere Klarstellung als bisher. Lord Robert Cecil sprach sich hierauf sehr entschieden mit einer betonten Herzlichkeit für die Idee Fromageots aus, was aber den schwedischen Vertreter Sjöborg nicht hinderte, auf der im Mai gefundenen Lösung zu verharren. Zwischen Scialoja und Fromagoet kam es dann zu einem längeren Zwiegespräch ohne Ergebnis, worauf Scialoja besonders kritisierte, daß der Turnus aufgegeben und die Wiederwahl anscheinend geregelt werden soll. Der belgische Senator **de Brouckère war mit dem französischen** Vorschlag ebenfalls unzufrieden.

Nun versuchte Präsident Motta die Schaffung eines erweiterten Unterkomitees, dem außer den bisherigen Mitgliedern Schweden, Uruguay, Polen, Italien und Belgien noch England, Deutschland, Frankreich und die Schweiz angehören. Dieses starke Unterkomitee (9 Personen von 14) tritt morgen vormittag 10 Uhr zusammen. Die übrigen fünf Kommissionsmitglieder können ebenfalls an der Beratung teilnehmen.

Die Presse bleibt jedenfalls ausgeschlossen.

Der „dunkle Punkt" in Genf

a. **Paris**, 30. 8. (Eigenbericht)

Die ersten Nachrichten aus Genf lauten verhältnismäßig günstig. Den dunklen Punkt der Versammlung bildet zwar noch immer Spanien, aber sein Vertreter in Genf scheint sich bei der neuen Fühlungnahme sehr entgegenkommend gezeigt zu haben, zum mindesten, soweit es sich bisher um die Einzelheiten des Verhandlungsganges handelte.

Im übrigen geben die führenden Blätter, zweifellos von zuständiger Stelle inspiriert, zu verstehen und stimmen hierin auch mit den aus englischer Quelle kommenden Meldungen überein, daß man in Paris und London entschlossen sei, den Austritt Spaniens einfach hinzunehmen, um diesmal eine glatte Aufnahme Deutschlands in den Bund zu erreichen.

Von einem polnischen Widerstand wird überhaupt nicht mehr gesprochen. „Gewiß", schreibt der „Temps", „es wäre tiefstens zu bedauern, wenn Spanien aus dem Bunde zurückträte oder sich auch nur an demselben desinteressieren würde. Aber bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge und in der neuen Atmosphäre, die auf internationalem Gebiete durch die Politik der Entspannung und Verständigung von Locarno geschaffen wurde, ist es unbedingt ein allen anderen Dingen vorangehendes Interesse, daß Deutschland den ihm bestimmten Platz im Rate und im Bunde einnimmt."

Merkwürdig ist es nur, daß dieses nationalistische Blatt im gleichen Atemzuge die Erklärung logisch findet, daß eine

Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen

über das von Frankreich vorgeschlagene Maß keinesfalls selbst mit der „neuen politischen Atmosphäre" in Zusammenhang gebracht werden dürfte, denn für die Sicherheit Frankreichs käme nur der Versailler Vertrag in Frage.

Die Abreise Briands nach Genf

soll morgen abend 8 Uhr erfolgen, wäre aber noch nicht endgültig festgesetzt. Des weiteren wird auch die endgültige Zusammensetzung der französischen Delegation erst durch den morgen stattfindenden Ministerrat bestimmt werden. Wie verlautet, wird sich der Ministerrat auch mit der Tangerfrage befassen. Eine offizielle Diskussion des Tangerproblems in Genf käme auf keinen Fall in Betracht. London und Paris hätten sich über die Frage der Beantwortung der spanischen Note bereits grundsätzlich in ablehnendem Sinne geeinigt.

Es liegt nahe, daß die Gruppierung England, Frankreich, Deutschland (Deutschlands Zustimmung zum Plane Fromageots wird als gesichert angenommen) auf einer Seite, Italien, Polen, Schweden, Belgien auf der anderen Seite zu zahlreichen Kommentaren Anlaß gibt.

Die Unzufriedenheit Italiens,

das bei der Vorberatung gestern abend nicht vertreten war, ist deutlich sichtbar. Sie dürfte sich in den italienischen Morgenblättern schon Dienstag widerspiegeln. Die offiziösen Völkerbundskreise verharren in ihrem bisherigen Optimismus und glauben, das morgen die Lösung sicher gefunden werden wird. Vom deutschen Standpunkt war der im Mai festgesetzte Text sympathischer als der heutige. Doch ist der Unterschied nicht groß, da der deutsche leitende Grundsatz: Aufrechterhaltung der Wahlfreiheit für die Bundesversammlung, nicht berührt wird. Der englische Wunsch, zu einer glatten Lösung zu kommen, tritt unzweideutig hervor. Spanien blieb heute nachmittag passiv. Seine Entscheidung dürfte am Mittwoch fallen.

Englands Antwort an Spanien

sx. **London**, 30. 8. (Eigenbericht)

Die britische Antwortnote an Spanien ist heute in Madrid überreicht worden. Die Note ist in der Sprache freundlich, sonst ablehnend und ausweichend. Chamberlain teilte im Unterhause mit, daß England in seiner Antwort die erste der beiden spanischen Alternativforderungen, nämlich die Einverleibung der Tangerzone in die spanische Marokkozone ablehnt, daß England jedoch bereit ist, hinsichtlich der zweiten Forderung, nämlich Spanien ein Verwaltungsmandat über Tanger zu erteilen, mit Spanien und Frankreich über Bedingungen zu diskutieren, zu denen man jedoch die Zustimmung der Mächte erhalten müßte, die die Tangerkonvention bisher noch nicht akzeptiert hätten. Bei einer solchen Diskussion würde es der spanischen Regierung freistehen, ihre Ansichten und Wünsche unter gebührender Berücksichtigung der bestehenden Verträge vorzutragen. Er sei nicht der Ansicht, daß Genf ein geeigneter Platz für eine derartige Diskussion sei, die so wie so nur präliminarisch sein könnte.

England hat damit also wie Frankreich

das spanische Mandat an sich abgelehnt,

wenn es auch Raum für gewisse Verhandlungen frei läßt. Das englische Interesse in Tanger wird dadurch betont, daß in dieser Woche zum erstenmal eine englische Wochenzeitschrift unter dem Titel „Weekly Times" in Tanger erschienen ist. Die französische Antwort an Madrid ist, bevor sie nach Madrid übermittelt worden ist, in London dem Foreign Office gezeigt worden. Die französische Antwort lehnt den spanischen Mandatswunsch ausdrücklich ab. Es war also für die britische Regierung nicht nötig, ihren Standpunkt so scharf zu formulieren. Auf jeden Fall weigert sich England, die Angelegenheit irgendwie mit der kommenden Völkerbundssitzung in Verbindung zu bringen.

Irgendwelche Vorbereitungen für einen etwaigen Genfer Besuch Baldwins sind noch nicht getroffen. Chamberlain selbst kam heute zur Unterhaussitzung von seinem Ferienaufenthalt nach London und reist morgen früh nach Genf ab.

Im Unterhause wurde Chamberlain von einem konservativen Abgeordneten noch gefragt, ob der Schutz britischer Bürger in Spanien gesichert sei, da die telegraphische und telephonische Verbindung mit Spanien gestört sei. Diese Meldung ist falsch, da heute abend hier in London aus Spanien Pressetelegramme eingelaufen sind. Chamberlain teilte mit, daß er der Ansicht sei, daß die spanische Regierung die britischen Bürger auf jeden Fall schützen werde.

*

Madrid, 30. 8.

Die Agentur Fabra erklärt, daß alle im Ausland verbreiteten Nachrichten, wonach in Madrid Unruhen ausgebrochen sein sollen, jeder Begründung entbehren.

Mussolini über Italiens Außenpolitik

fr. **Mailand**, 30. 8. (Eigenbericht)

Mussolini gab in dem heute zusammengetretenen Ministerrat ein Exposé über die italienische Außenpolitik ab. Den italienisch-spanischen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag bezeichnete er als eine natürliche Folge der gemeinsamen Ziele der beiden verwandten Nationen. Sodann trage der Vertrag zur Sicherstellung des Friedens bei. Bei einer internationalen Konferenz zur Lösung der Tangerfrage beanspruche Italien als Großmacht des Mittelmeeres und als Mitunterzeichnerin des Vertrages von Algeciras unbedingt das Recht zur Mitwirkung.

Das Tangerproblem sei mit der Ratssitzfrage des Völkerbundes nicht zu verquicken.

Weiterhin bemerkte Mussolini, die italienische Delegation zu der bevorstehenden Völkerbundsversammlung werde über die nötigen Vollmachten verfügen, um zu unvorhergesehenen Lagen Stellung nehmen zu können. Von dem letzten Dementi des griechischen Generals Kondylis in Sachen der Dodekanes-Inseln habe man in Italien mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Der rumänische Ministerpräsident, General Averescu, werde im September nach Rom kommen, wodurch die italienisch-rumänischen Beziehungen eine Festigung erfahren würden.

*

kbg. **Wien**, 30. 8. (Eigenbericht)

Das sozialdemokratische tschechische Organ „Pravo Lidu" bringt heute eine aufsehenerregende Meldung über angebliche Pläne Mussolinis. Das Blatt behauptet, Dr. Kramarsch werde in der nächsten Zeit einige Artikel über die äußere Politik veröffentlichen, worin er seine aus Italien mitgebrachte Orientierung erläutern werde. Diese Orientierung laute:

„Weg mit Benesch!"

Die Gründe des fascistischen Kampfes gegen Dr. Benesch sollen darin liegen, daß Italien die Kleine Entente unangenehm sei, da sie den italienischen Imperialismus hemmt, nur weil sie gegen Ungarn gerichtet ist. Mussolini glaubt, die Kleine Entente werde fallen, wenn Benesch geht. Der Kampf gegen Benesch soll von Mussolini organisiert und finanziert werden.

---

fr. **Mailand**, 30. 8. (Eigenbericht)

Das Gesetzesdekret über das Einheitsbrot ist veröffentlicht worden und tritt am 1. September in Kraft. Jegliche Herstellung von Luxusbrot und Süßgebäck aus reinem Weizenmehl ist verboten.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Danzig-polnische Zollunion

Neuer Vorstoß Polens gegen Danzigs Selbstverwaltung

lz. **Danzig**, 30. 8. (Eigenbericht)

Neben der Erledigung der Finanzreform läuft als Grundlage zu den Genfer Verhandlungen über die Gewährung einer Anleihe für Danzig die Regelung der Zolleinnahmen Danzigs im Rahmen der Danzig-polnischen Zollunion. Wie bekanntgeworden ist, hat Polen versucht, die Frage der Regelung der Zolleinnahmen mit Danzig zu einem Druckmittel zu gebrauchen, um Rechte in der Danziger Zollverwaltung zu erlangen und insbesondere Einfluß zu gewinnen auf die Besetzung der Danziger Zollverwaltung, die nur Danziger Personal nach den Verträgen mit Polen vorbehalten ist. Die Frage der Zollregelung steht auch im Zusammenhang mit der innerpolitischen Lage in Danzig, da die fünf polnischen Abgeordneten die bisherige Regierungskoalition von Zentrum, Liberalen und Sozialdemokraten gestützt haben. In dieser Beziehung gewinnt Polens versuchte Einflußnahme auf die Zollverwaltung hohe politische Bedeutung. Zu dieser Angelegenheit nahm heute der Vizepräsident des Senats, Gehl (Soz.), Stellung in folgender Erklärung, die er dem diplomatischen Vertreter der Republik, Minister Dr. Strasburger, übermittelt hat:

„Herr Minister!

Sie haben bei der Uebergabe der polnischen Vorschläge darauf hingewiesen, daß die Danziger öffentliche Meinung dadurch nicht erregt werden dürfte. Gestatten Sie, daß ich, an dieses Wort anknüpfend, Ihnen bereits heute mit voller Offenheit eine Erklärung abgebe, die ich nicht nur als Vorsitzender dieser Delegation und als Vizepräsident des Senats, sondern auch als Vertrauensmann der Regierungskoalitionsparteien abgebe.

Wir würden nicht in der Lage sein, irgend welche Aenderungen anzunehmen oder im Volkstage durchzubringen, welche in die innere Verwaltung, insbesondere auch in die Zollverwaltung der Freien Stadt Danzig in irgend einer entscheidenden Weise eingreifen würden.

Wir sind auch der Ueberzeugung, daß niemals eine andere Regierung Danzigs es wagen könnte, mit solchen Vorschlägen vor das Parlament zu treten. Ich bitte, diese Erklärung bei der von Ihnen in Aussicht gestellten Ausarbeitung Ihrer Pläne in vollstem Maße zu berücksichtigen. Ich gebe ferner im Namen der Delegation die Erklärung ab, daß wir willens sind, die in Aussicht gestellten Vorschläge sorgsam zu prüfen und mit Ihnen zu beraten. Eine baldige Lösung des Problems in den nächsten Tagen erscheint uns dringend im beiderseitigen Interesse erwünscht, und wir bitten Sie, daß auch Sie alles zur Erreichung dieses Zieles tun möchten."

Massenkundgebung der Danziger Beamtenschaft

lz. **Danzig**, 30. 8. (Eigenbericht)

Nachdem der Präsident des Senats Dr. Sahm, wie bereits berichtet, bei der ersten Lesung der Gesetzesvorlage über die Sanierung der Staatsfinanzen am Freitag, 27. August, im Namen des Senats, im Volkstage einen Appell an die Beamtenschaft gerichtet hatte, unter Zurückstellung aller Bedenken sich den Staatsnotwendigkeiten nicht zu verschließen und in der Frage der in der Finanzreform vorgesehenen Gehaltskürzung Opfer auf sich zu nehmen, trat die im Danziger Beamtenbunde vereinigte Beamtenschaft am Sonntag, 29. August, in einer Massenversammlung mit einer Kundgebung hervor, in der sie grundsätzliche Ablehnung gegenüber der Finanzvorlage zum Ausdruck bringt, soweit sie die verfassungsmäßigen Rechte des Berufsbeamtentums antastet. Die Kundgebung war von mehreren tausend Beamten besucht, die ihrer Ansicht dahin Ausdruck gaben, daß nicht staatspolitische, sondern

parteipolitische Gründe

maßgebend gewesen seien für die Herabsetzung der Beamtengehälter. Ueberaus scharfe Angriffe wurden gerichtet gegen die stärkste politische Partei, die Sozialdemokraten, die innerhalb der Regierungskoalition mit Zentrum und Liberalen in der Vorlage der Gehaltskürzung ein Diktat gegenüber den Beamten ausgeübt hätten und dabei aus parteipolitischen Erwägungen vorübergegangen seien an dem reformbedürftigen Problem der Erwerbslosenfürsorge.

Der einmütige Wille der Beamtenversammlung wurde schließlich in einstimmig genehmigter

Entschließung

bekundet, deren Schlußsatz lautet:

„Sollten trotz der Opferwilligkeit der Beamten die Verhandlungen im Volkstage kein für die Völkerbundtagung in Genf brauchbares Ergebnis zeitigen, und sollte sich dadurch die Möglichkeit einer Anleihe für Danzig zerschlagen, oder die Freie Stadt sonst Schaden leiden, so mögen diejenigen die Verantwortung tragen, die ihre Parteiinteressen über das Allgemeinwohl gestellt haben."

Schweres Schiffsunglück im Leningrader Hafen

100 Passagiere ums Leben gekommen.

Leningrad, 30. 8.

Heute nacht prallte der auf der Fahrt von Leningrad nach Kronstadt befindliche Personendampfer „Burewestnik" bei dem Versuch, im dichten Nebel dem deutschen Dampfer „Greyne" auszuweichen, gegen den Hafendamm. Der Schiffsrumpf erhielt ein 2½ Meter breites Leck und versank nach 15 Minuten. Es ist zu befürchten, daß 100 Passagiere ums Leben gekommen sind; bisher wurden 19 Leichen geborgen.

London, 30. 8.

Aus Carlisle wird berichtet: Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Expreßzug und einem Autobus bei Naworth wurden acht Personen getötet und verschiedene andere verletzt.

fr. **Mailand**, 30. 8. (Eigenbericht.) In dem Gebirge des Oberen Etschtales wurde die Leiche einer älteren Frau gefunden. Es handelt sich um die seit dem 10. Juli nach einer allein unternommenen Bergtour vermißte Elisabeth Schranke aus Charlottenburg.

Sondersitzung des Unterhauses

Neue Streikmaßregeln der Regierung

sx. **London**, 30. 8. (Eigenbericht)

Die Sondersitzung des Unterhauses zur Verlängerung des Notzustandes um einen weiteren Monat brachte die erwarteten Ruhestörungen und ferner die überraschende Ankündigung des Innenministers Sir William Johnson Hicks, daß die Regierung ihre Schutzmaßregeln zu verstärken beabsichtigt. Wenn Cook noch nicht gemerkt haben sollte, daß die freundlichen Worte Churchills in der vergangenen Woche nur eine wohlmeinende Ironie waren, so dürfte ihm jetzt das eindeutig klar gemacht sein. Bemerkenswert für die Stimmung in der parlamentarischen Labourparty ist es, daß bei der Abstimmung über die Ausschließung eines lärmenden Bergarbeiterabgeordneten nur 53 Labourabgeordnete gegen die Ausschließung stimmten, während Mac Donald mit der ganzen Frontbank der Labourparty sich der Stimme enthielt. Das ausgeschlossene Mitglied ist der Abgeordnete Jack Jones, der den Speaker beleidigte.

Die beabsichtigten neuen Maßregeln der Regierung betreffen in der Hauptsache den

Schutz der Arbeitswilligen.

Der Innenminister behauptet, daß Masseneinschüchterung durch Streikposten nicht unter den Paragraphen des Gewerkschaftsgesetzes von 1906 falle, der das friedliche Streikpostenstehen erlaubt, sondern unter das Aufruhrgesetz von 1875. Unter demselben Gesetz wird er in Zukunft aufreizende Reden verfolgen. Schließlich erwähnte er, daß es die Pflicht der Regierung sei, die Gruben vor dem Ersaufen zu bewahren, falls Cook seine Drohung wahrmachen und die Sicherheitsposten in den Streik einbeziehen werde.

Im Verlaufe der Debatte wurden die beiden Abänderungsanträge der Arbeiterpartei auf Aufhebung der Verordnungen mit 252 gegen 90 Stimmen abgelehnt.

Heute abend findet eine

Sitzung der Bergarbeiterexekutive

statt, in der die von Churchill geforderten positiven Vorschläge erörtert werden sollen. Der Delegierte des Distriktes Nottingham erklärte vor Beginn der Sitzung, daß er in dieser Konferenz für seinen Distrikt die Handlungsfreiheit zu lokalen Handlungen wahre. Der Distrikt hatte sich gegenüber der Exekutive ebenso wie alle anderen Distrikte seinerzeit verpflichtet, keine lokalen Schritte zu tun. Der Urabstimmung der Nottinghamer Bergarbeiter, die die lokale Aktion fordern, falls nicht noch in dieser Woche etwas Positives geschieht, wird von der bürgerlichen Presse große Bedeutung beigelegt. Das ist etwas übertrieben, da der Distrikt nur etwa 65 000 Bergarbeiter bei einer Gesamtzahl von etwa 1,2 Millionen Streikenden beschäftigt. Immerhin ist ein Signal gegeben, dem sich andere Distrikte anschließen könnten.

Cook wehrt sich heute abend gegen Vorwürfe, die ihm sogar im „Daily Herald" gemacht werden, und behauptet, daß beim Abbruch des Generalstreiks keine Möglichkeit vorlag, auf Grund des Samuel-Berichtes zu einer Einigung zu kommen. Alles in allem scheint es sich nur noch um einen guten Abgang aus der Affäre zu handeln.

*

Heute kam es in Pontypool (Grafschaft Monmouth) zu ernsten Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Arbeitslosen. Die Polizei ging zweimal gegen die Menge von mehreren hundert Personen vor. Viele Personen wurden verletzt.

Abschluß der Kirchenkonferenz

ep. **Bern**, 30. 8. (Eigenbericht)

Nach Durchberatung einer großen Zahl praktischer Maßregeln wurde die Berner Kirchenkonferenz um 2 Uhr nachmittags mit einer ergreifenden Ansprache des Erzbischofs Söderblom geschlossen.

Amerikanischer Funkdienst

New York, Devisen- und Geldmarkt

Devisenkurse von 4 Uhr nachmittags

	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
Tägl. Geld ...	5 %	nom.	Lond. 60 T.	4,85¼	4,80¾
Bankakzepte			Paris	2,89	2,88½
(90 Tage) B	3⅝ %	3⅝ %	Brüssel ...	2,76½	2,76½
do. do. G	3¾ %	4 %	Amsterd. .	40,05	40,06
Pa. Handelsw.			Zürich ...	19,31	19,31
niedr. Kurs	3½ %	4¼ %	Oslo	21,90	21,90
do. höchster	4½ %	4½ %	Kopenh. ..	26,55	26,55
Berlin Mittelk.	23,81½	23,82	Prag	2,96½	2,96½
„ bez. ..	—,—	—,—	Rom	3,23½	3,25
London			Madrid ..	15,12	15,29
Kabel Tr. .	4,85¼	4,85¼	Silber ...	6[illegible]	62¼

New Yorker Börse

	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
4% St. Louis Prior.	82¼	82½	6½ Berl. Stadt 25 .	92½	92½
6% do. cum. Mrt. Bd.	97⅝	97⅞	7 Bremer Anleihe.	99	98¾
Baltimore shares .	104⅞	103⅞	6½ Köln v. 1925 ..	—	—
Canad. Pacific ...	166	165½	7 Münch. v. 1925.	—	—
Chesapeake Ohio .	153⅜	152⅜	7 Dt. Kom. Verb. 47	98	98
Chic. Milwauk....	12½	12⅜	7 Rentenbk. Kredit	99⅞	99½
Erie	31¼	31⅞	7 Oest. Völkerbd. .	102½	102
Missouri Pac. preff.	92½	91¾	7 Franz. Gold 49 ..	92⅜	93⅛
Pennsylvania	54⅝	54	5 Mex. Ausl. v. 99	43⅞	—
Reading	94¾	93⅝	4 Mex. Gold v. 04 .	27½	—
Southern Pacific .	107	106	8 Poln. Ausl. 50 ..	89¼	89
Union Pacific	160½	159	6½ A. E. G. 1945 .	—	—
American Can ...	55¾	55½	6½ Elektrowerke 50	92½	—
Anaconda	49⅝	49⅞	7 Fried. Krupp 29.	—	—
Bethl. Steels	46⅝	46½	7½ Rh.-Elbe-Union	109⅞	109⅞
Gen. Eectr. neue A.	90	90⅝	7 Rh. W. El. 1950	99¾	99⅞
General Motors ...	207⅞	210	7½ Leonh. Tietz ..	—	101⅞
Intern. Harvester.	129	129¾	7 Sächs. Wke. 45 .	99½	99⅞
Standard Oil N. J. .	43⅞	43½	7 Siem. u. H. 1928	100	100⅞
Studebaker	55⅞	55¾	7 Aug. Thyssen ..	102	102⅞
U. S. Steel Corp. .	149⅞	150½	6½ Ver. Stahlw. A. G.	98⅞	—
7% Rep. Dawes Anl.	105	105¼			

New York, Produktenmarkt

	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
Kaffee Santos l..	22⅞	geschlossen	Weissblech.....	5,50	—,—
„ Rio loko .	18[13]/16	geschlossen	Bessemer Stahl.	35,50	—,—
„ Septbr. .	18,17	geschlossen	Schmalz West. .	15,90	15,85
„ Dezbr. ..	17,45	geschlossen	Talg	8,75	8,75
„ März ...	17,08	geschlossen	Bw. Saatöl loko.	13,35	13,25
„ Mai	16,88	geschlossen	„ Sept.	13,25	13,26
„ Juli	16,44	geschlossen	Petroleum Cases	19,65	19,65
Baumwolle loco.	18,90	18,95	„ Tanks ..	9,25	9,25
„ Septbr...	17,75	17,86	„ Stand wh.	16,25	16,25
„ Oktober .	17,67	17,73	Pennsylv. Rohöl	3,40	3,40
„ Dezbr. ..	17,60	17,74	Zucker Septbr...	2,54	—,—
„ Januar. .	17,74	17,74	„ Dezbr. ..	2,65	—,—
Zufuhr	43 000	18 000	„ Januar .	2,68	—,—
Kupfer elektr. ..	14,35	geschlossen	Kautsch. crepe .	41	40¾
Zinn	66,25	geschlossen	„ sheet. .	40⅞	40¾
Blei	8,90	geschlossen	Terpentin	93½	95
Zink	7,45	geschlossen	„ Savannah	86	87½
Eisen	19,35	geschlossen	Baumw. N. Orl. .	17,97	18,00

	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
Weizen, rot.	143⅞	144½	Mehl, Sp.	6,50—7,00	7,25—7,75
Hartwinter .	148⅞	148½	Getrfr. Engl. ..	2/0–3/0 sb	1/9–3/0 sb
Mais.......	87¼	88⅛	Kontinent	14—16 cts.	13—15 cts.

Chicago, Produktenmarkt

		30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
Weizen	Sept. .	132⅞	132½	Schmalz Oktober ..	15,35	15,25
„	Dez. .	135⅞	135⅞	Rippen September .	14,45	14,35
Mais	Sept. .	75½	76⅛	Speck	15,00	15,00
„	Dez. .	81⅛	81½	Leichte Schweine niedr. ...	13,40	13,15
Hafer	Sept. .	36	36½	Leichte Schweine höchst. .	14,60	14,35
„	Dez. .	40½	40½	Schwere Schweine niedr. ...	11,00	11,00
Roggen	Sept.	95⅞	95¾	Schwere Schweine höchst. .	13,50	13,25
„	Dez. .	100¾	100	Zufuhr Chicago ...	29 000	1 000
Schmalz	Sept.	15,22½	15,15	Zufuhr Westen ...	83 000	20 000

Zweiter Nationalitätenkongreß in Genf

Von
Max Hildebert Boehm

Zweimal haben während des Weltkrieges die Ufer des Genfer Sees Zusammenkünfte von Vertretern unterdrückter Nationalitäten gesehen, die auf neutralem Boden ihren Klagen Gehör verschaffen wollten. Damals hatte die in Paris von einem Franzosen und einem Litauer gegründete „Union des nationalités" ihren Sitz in Lausanne, unterhielt eine Geschäftsstelle, gab eine Zeitschrift heraus und diente u. a. willig der zeitgemäßen Aufgabe, gegen den „deutschen Imperialismus" und das „verruchte Oesterreich-Ungarn", diesen „Flickstaat", diese „zweite Türkei", Stimmung zu machen. Wir haben kein Zeitungsarchiv zur Hand, aber wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß frankophile Zeitungen wie die „Gazette de Lausanne" und ähnliche Organe diese Bemühungen nicht lediglich mit stummem Wohlwollen verfolgt haben. Denn zu jener Zeit konnte ja sogar im neutralen Genf der Beschluß durchgehen, die uralte „rue des Allemands" umzutaufen, während die benachbarte „rue d'Italie" ruhig den Krieg überdauert hat.

Die Lausanner Zentrale hat den Krieg nicht sehr lange überdauert. Herr Gabrys ist heute litauischer Konsul in Königsberg; die neuen Interessen seines französischen Sozius sind uns unbekannt. Und seit die elsaß-lothringische Frage wieder ein „rein innerfranzösisches Problem" ist, hat Frankreichs tatkräftiges Wohlwollen für derlei Zusammenkünfte sichtlich nachgelassen.

Doch die Anziehungskraft des schönen Genfer Sees hat unter diesen diversen Saturierungsvorgängen nicht gelitten. Zahllose Sachwalter nationaler Nöte und Qualen haben einzeln den schweren Bittgang nach Genf antreten müssen. Denn der „Sieg der Freiheit verhalf einer dritten, vierten usw. Türkei, zahllosen Flickstaaten zu Leben oder ungeahntem, wahrhaft pleonektischem Wachstum. Und um gleich ein Wort eines Vertreters auf der jüngsten Tagung zu zitieren: nichts lernen Völker schneller als den Gebrauch, besonders aber den Mißbrauch der Macht. Befreite Völker machen von dieser Regel keine Ausnahme: ganz im Gegenteil, ihre sprichwörtlich gewordene Undankbarkeit wird durch ihre Unduldsamkeit noch übertroffen.

So war Genf der gegebene Ort, an dem sich vor einem Jahre zum ersten Male die an Zahl und Bedeutung gewaltig gewachsene Schar derer versammelte, die im glückhaften Europa Wilsons, Clémenceaus und Lloyd Georges an Recht und Freiheit, an Sprache und Kultur, an Erb und Eigen um ihres Volkstums willen Unbill und schweren Schaden erleiden. Wir begreifen es, daß heute die Gazette de Lausanne dem neuen Nationalitätenkongreß keine Palmen streut, sondern in einem denunziatorischen Aufsatz diesmal die versteckte Mache des „deutschen Irredentismus" wittert. Offenbar wußte sie vor 10 Jahren mit Gründen und Hintergründen zu gut Bescheid. Und sie sieht nicht oder will nicht sehen, daß über sehr begreifliche innere und äußere Hemmungen hinweg sich hier die Vertreter von 17 europäischen Völkern zu gemeinsamer Beratung zusammenfanden, denen sich in solchem Kreise die Lippen nicht ganz leicht zu vertraulicher Aussprache öffnen. Daraus braucht doch wohl kein Hehl gemacht zu werden: Wenn nationaler Stolz, Opfermut und Wehrgeist das Verbindende darstellen, dann bedarf es großen Taktes und moralischen Mutes, um Slowenen in Italien und Deutsche in Slowenien, Litauer in Polen und Polen in Litauen, Deutsche in Dänemark und Dänen in Deutschland zu freimütiger Wechselrede und zu taktischer Einmütigkeit zu bringen. Wenn trotzdem nach Form und Inhalt der Besprechungen weitgehende Uebereinstimmung festgestellt und erzielt werden konnte, so stellt das sicherlich allen Beteiligten ein Zeugnis politischer Disziplin und Reife aus, von der die Parteien national homogener Parlamente mancherlei lernen könnten.

Abgesehen von einer kurzen polnischen, deutsch wiederholten Rede hörten wir nur deutsch und französisch geführte Aussprachen. Notwendig war die stets korrekt gewährte Verdolmetschung ins Französische eigentlich nur für die Katalanen aus Spanien, die im vorigen Jahre fehlten. Keineswegs aus politischen, sondern aus gebieterischen, praktischen Rücksichten schob sich das Deutsche, wie früher schon auf panslawistischen Kongressen, von selbst in den Vordergrund. In privaten Gesprächen, die ja bei derlei Tagungen vielfach den wertvollsten Teil darstellen, hörte man gelegentlich die russische Vermittlungssprache. Die Leitung der öffentlichen Verhandlungen lag wieder in den bewährten Händen des Führers der Slowenen in Italien, des Triestiner Rechtsanwalts Dr. Wilfan. Unter anderen waren im Gesamtpräsidium der Tagung die Polen durch Dr. Kaczmarek (Berlin), die Deutschen durch Abg. Dr. Schiemann (Riga), die Magyaren durch Abg. v. Szullo (Tschechoslowakei), die Juden durch ihren ständigen Pariser Beauftragten Dr. Motzkin vertreten.

Die mühselige und geschickte Vorbereitung und organisatorische Durchführung der Tagung war Dr. Ewald Ammende in durchaus anerkennenswerter Weise gelungen. Es war kein Schade, daß die sehr bescheidene äußere Aufmachung der Veranstaltung deutlich zeigte, daß dieser Kongreß ein Werk der Selbsthilfe wirtschaftlich vielfach gröblichst ausgeraubter Nationalitäten war, und daß keinerlei Subsidien aus verhohlener Quelle den Beteiligten die Sorge der Finanzierung abgenommen hatten. Als freundlich aufgenommene Gäste nahm an den Plenarsitzungen diesmal eine wesentlich größere Zahl von Sachkennern und führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Nationalitätenfragen teil. Daß Herr Colban vom Völkerbundssekretariat dem Kongreß einen Besuch abstattete, bedeutete einen entschiedenen Prestigeerfolg gegenüber dem Vorjahr, wo die Liga der saturierten Nationen die Zusammenkunft der hungrigen und notleidenden Natio-

nalitäten mit vornehmer Geste übersah. Man erzählte sich auch bereits, daß Herr Colbans Visite bei gewissen Diplomaten Zeichen der Nervosität ausgelöst haben soll. Auch das kann dem Ansehen des Kongresses nur nützlich sein. Die schweizerische Presse zeigte sich interessiert, aber auch Westeuropa war neben den beteiligten Nationen journalistisch vertreten.

Der **Kongreß zeigte das Gepräge** einer ausgesprochenen **Arbeitstagung. Keine Demonstrationsreden fehlten fast völlig.** Die vielleicht etwas langatmigen, mit technischen Einzelheiten vollgepfropften Resolutionen zu wirtschaftlichen, rechtlichen, sprachlichen und anderen Nationalitätenfragen ließen auf gründliche und schwierige Kommissionsberatungen schließen. Der Kenner wird sich nicht darüber wundern, daß dem Vernehmen nach im geschlossenen Kreise der eigentlichen Kongreßmitglieder nicht unerhebliche Meinungs- und Interessengegensätze auszugleichen waren, ehe Formulierungen gefunden wurden, die zumeist einstimmig angenommen wurden. Bis auf einen in bescheidensten Formen durchgeführten Empfang der Teilnehmer und Gäste durch den Präsidenten des Kongresses fehlten Festlichkeiten vollkommen. Auf dieser Tagung wurde in der Tat ausschließlich fleißig gearbeitet.

Es ist verständlich, daß der zweifellose Fortschritt gegenüber dem Versuch vor einem Jahr den Blick des Kongresses auch auf Zukunftspläne lenkte. Es ist zu begrüßen, daß man sich auf Ort und Zeitpunkt eines nächsten Kongresses nicht festlegte und das Präsidium und den Sekretär der Tagung zunächst nur mit der Auswertung des Kongresses und mit allgemeinen Vorarbeiten für eine Wiederholung betraute. Keine der beteiligten Nationalitäten kann absehen, ob und wann ein neuer Kongreß opportun erscheint. Auch vom deutschen volkspolitischen Standpunkt aus können wir diese Zurückhaltung nur begrüßen. Daß im übrigen mit der hier vertretenen Einstellung zur verflossenen Genfer Nationalitätentagung über das spezifische Interesse oder Desinteressement der Außen- und Innenpolitik des Reiches noch gar nichts ausgesagt ist, versteht sich von selbst. Da der schwerlich am Genfer See wohnhafte Gewährsmann der „Gazette de Lausanne“ mir die persönliche Ehre erweist, mit Hilfe eines ausführlichen Zitats aus meinen „Deutschen Grenzlanden“ das deutsche Geheimnis endgültig zu entschleiern, wird er mir zum Schluß die Bemerkung gestatten, daß es phantasievolle Meldungen der „Kulturwehr“ gibt, die durch orthographisch verbesserten Abdruck nicht sachlich richtiger werden. Auch darf ich ihm wohl vorschlagen, daß wir beide uns weiterhin neben den allgemeinen europäischen Nationalitätenfragen auch in die bedrohliche gesamtdeutsche Frage vertiefen wollen, die in Versailles und St. Germain ohne unser Zutun zu ihrer gegenwärtigen Schärfe getrieben wurde und die sich in ihren Interessenzusammenhängen auf die Dauer als noch viel verwickelter erweisen wird, als wir beide heute ahnen.

Auf der Reise

brauchen unsere Leser und Freunde die „D. A. Z.“ nicht zu entbehren.

An jeden Ort, zuverlässig und regelmäßig,

kommt die „DAZ“,

wenn der Leser **rechtzeitig unmittelbar die Stelle, die ihm bisher die Zeitung geliefert hat,** *von Ziel und Dauer seiner Reise in Kenntnis setzt. Ist diese Lieferstelle die Post, so wendet man sich demnach an sein Postamt, erfolgt die Zustellung dagegen durch eine Botenfrau, so teilt man seine Wünsche wegen Nachsendung der Zeitung der zuständigen Filiale (aus der Bezugsgeldquittung ersichtlich) mit. Diese Stellen geben über alle Fragen (Ueberweisung, Rücküberweisung, Gebühren usw.) die erforderliche Auskunft.*

Nur in den Fällen, in denen es sich um einen **Sonderbezug der „D. A. Z.“ unter Streifband** *handelt, bitten wir, die Bestellung an unsere Geschäftsstelle zu richten. Der Streifbandbezug nach Orten im Inland, in Luxemburg, Oesterreich, Litauen, Freie Stadt Danzig und im Memelgebiet kostet wöchentlich 1,35 Mk., nach Orten im Ausland 1,60 Mk. einschließlich Porto.*

Wie Djemal Pascha ermordet wurde

Zum 4. Jahrestag seines Todes

Nach dem **Waffenstillstand** von Mudros, dessen **unmittelbare Folge der** Einzug der **Ententetruppen in Konstantinopel** war, und **der wiederum den** Untergang **der alten** Türkei **einleitete, mußten** alle, die **während des** Krieges **eine Rolle gespielt** hatten, **aus Konstantinopel flüchten.** Dieses **Schicksal erlitt** auch das Triumvirat **Enver, Djemal** und **Talaat**, die trotz allem, was ihnen leider nachgesagt wird, bis zum letzten Augenblick, soweit es das Interesse ihres Landes gestattete, treue und aufrichtige Bundesgenossen Deutschlands blieben.

Enver, Talaat und Djemal — welcher Ruhm und welch grenzenlose Tragik ist mit den Namen dieser größten Staatsmänner der vorkemalistischen Türkei verbunden. Märchenhafter Aufstieg, Glanzperiode und tragischer Tod. **Enver Pascha**, diesem Liebling der Fortuna, blieb die Göttin bis zuletzt hold. Sein Ende war ruhmvoll, wie es sein Leben gewesen. Er fiel im fernen Turkestan von 18 Kugeln durchbohrt, an der Spitze seiner Truppen im Kampf gegen seinen Erzfeind Rußland. Talat wurde in Berlin das Opfer eines armenischen Mordbuben. **Djemal** Pascha fiel gleichfalls von Mörderhand in Tiflis. **Die näheren Umstände seines Todes**, der von seinen eigentlichen Mördern gleichfalls den Armeniren zugeschrieben wurde, sind bis heute in Europa wenig bekannt. Deshalb ist es vielleicht nicht ohne Interesse, zum vierten Jahrestage seines Todes über diesen Genaueres mitzuteilen. Der Schreiber dieser Zeilen stand Djemal Pascha während der letzten Wochen seines Lebens nahe und ist in der Lage, nähere Umstände und Zusammenhänge dieses Mordes mitzuteilen.

*

Als **Achmed Djemal** Pascha 1922 gleichzeitig mit seinen beiden Adjutanten und seinem Sekretär in einer der belebtesten Straßen von Tiflis, noch dazu in unmittelbarer Nähe der Tscheka und der Kasernen ihrer Hilfstruppen, meuchlings ermordet wurde, glaubte man in Europa willig der amtlichen Version der Sowjetregierung, die Djemal als Opfer der armenischen nationalistischen Kreise ausgab. Der eigentliche Mörder, d. h. der ausführende Ausschuß der **transkaukasischen kommunistischen Partei**, einer Filiale Moskaus, blieb bescheiden im Hintergrund.

Achmed Djemal Pascha wurde 1872 auf der Insel Mytilene geboren. Schon als junger Offizier widmete er sich der Politik. Später spielte er mit Enver und Talaat eine hervorragende Rolle in der vom Komitee „Einheit und Fortschritt“ vertretenen Jungtürkischen Bewegung. Bei Ausbruch des Krieges war er Marineminister. Nach der türkischen Mobilmachung wurde er zum Befehlshaber der 2. Osmanischen Armee und später zum Oberbefehlshaber in Syrien ernannt.

Djemal war zweifellos eine der größten Persönlichkeiten der modernen Türkei. Er vereinte eine seltene politische Klugheit mit eiserner Willensstärke. Dabei war jede seiner Handlungen von glühender, jedoch immer vernünftig wägender Vaterlandsliebe diktiert. Obwohl er mit Deutschland gemeinsame Sache machte, konnte er nicht als „deutschfreundlich“ im mißbrauchten Sinne des Wortes bezeichnet werden. Er war in erster und letzter Linie Türke, hatte aber rechtzeitig eingesehen, daß deutsche und türkische Interessen sich gegenseitig ergänzten. Deshalb schien ihm Deutschland der einzige in Frage kommende Bundesgenosse für die Türkei. Dieser Ueberzeugung blieb er bis an sein Lebensende treu.

Nachdem Djemal mit General Frhrn. v. **Kreß** am Suezkanal und in Palästina ruhmvoll gegen die englische Uebermacht gekämpft hatte, mußte er nach dem Zusammenbruch der Türkei gleich seinen anderen Parteigenossen fliehen. Er brachte seine Familie nach München und ging über Moskau nach Afghanistan, wo er vom Emir mit der Reorganisation der afghanischen Armee betraut wurde. Dieser, hauptsächlich gegen das ihm verhaßte England gerichteten Arbeit widmete er seine ganze Energie und erzielte auch in relativ kurzer Zeit nach dem Zeugnis von Fachleuten geradezu verblüffende Resultate.

Es ist klar, daß diese Tätigkeit bei den Russen lebhaftesten Anklang und jegliche Unterstützung fand, da es sich um eine Untergrabung der englischen Interessen im südwestlichen Zentralasien handelte. Jedoch änderte sich die Lage, als **Enver** auf eigene Faust in Turkestan einen Aufstand gegen die Russen anzettelte. Dieser damals sinnlose Schritt war Wasser auf die Mühle der Engländer und durchkreuzte Djemals Pläne. Die Russen aber, deren neue Diplomaten und insbesondere der Gesandte in Afghanistan, Raskolnikow (ehemals kaiserlich russischer Marineleutnant namens Iljin) nicht auf der Höhe waren, verdächtigten Djemal eines Einvernehmens mit **Enver. Sie beschwerten sich darüber in** Angora, **wohin Djemal lebhafte Beziehungen durch Kuriere unterhielt.** 1922 reiste Djemal **nach Tiflis und trat von dort mit Kemal Pascha** in Unterhandlungen, um **ihn** mit Enver zu versöhnen. Davon hörten die Russen und verstanden die Aktion dahin, als sollte eine Versöhnung Envers mit Kemal gemeinsame Operationen gegen Sowjetrußland — **Envers** in Turkestan, **Kemals** im Kaukasus und **Djemals** von Afghanistan aus — auslösen. Moskau war sehr beunruhigt, und die Tscheka in Tiflis erhielt den Auftrag, Djemal Pascha aufs schärfste zu beobachten. Ueberdies wurden hierzu besondere Agenten aus Moskau abgesandt. Die offizielle **transkaukasische** Sowjetregierung bestand damals aus allen möglichen Leuten. Es gab einen Dr. phil. einer deutschen Universität, Aerzte, Heilgehilfen, Buchhalter, Bankräuber usw. Unter den letzteren zeichnete sich besonders ein aus dem Berliner Gefängniskrankenhaus entflohener Armenier **Kamo Petroßjan** aus.

Auf einer Geheimsitzung dieser bunten Gesellschaft wurde in Tiflis beschlossen, Djemal Pascha zu beseitigen. Mit der Ausführung wurden ein ehemaliger Terrorist, Sergo **Lobadse**, und zwei armenische professionelle Mörder beauftragt. Alle drei wurden vorher, um ihnen die nötige Willfährigkeit beizubringen, im Keller der Tscheka eingesperrt. Lobadse war kein Kommunist und auch kein berufsmäßiger Verbrecher. Er hatte sich 1905 am georgischen Aufstand beteiligt und mußte nach dessen Mißlingen fliehen. Er hielt sich lange in den Bergen auf, wo er mit flüchtigen Revolutionären der sozialistischen Partei in Berührung kam. Dann ging er über die Grenze nach der Türkei. Im Weltkrieg kämpfte er in der georgischen Legion, die vom Siege der Mittelmächte die Wiederherstellung der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes erhoffte und 1918 — während des Aufenthalts der deutschen Truppen unter General v. Kreß in Transkaukasien — für leider nur kurze Zeit ihren Traum verwirklicht sahen. Lobadse wurde mehrfach ausgezeichnet und brachte es bis zum Offizierstellvertreter.

Nach dem Zusammenbruch der russischen Front und Proklamierung der unabhängigen georgischen Republik kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde aber, da er zu viel wußte, von seinen ehemaligen Freunden, die bereits die höchsten Aemter bekleideten, eingesperrt und wäre sicher umgebracht worden, wenn die nationalistischen Kreise nicht gegen seine Ermordung energischen Einspruch erhoben hätten. Im Kerker lernte er unter den Mitgefangenen mehrere Kommunisten kennen, darunter den späteren Kommissar der Räteregierung Transkaukasiens, Sascha **Gegetschkory**. Nach dem kommunistischen Umsturz, d. h. im März 1921, wurde Lobadse gleich den anderen „politischen“ Gefangenen auf freien Fuß gesetzt und zum Schloßkommandanten in Tiflis ernannt. Seine nationale Gesinnung paßte aber den neuen Machthabern nicht. Man beschloß daher, sich seiner bei passender Gelegenheit zu entledigen. Einer seiner ehemaligen Mitgefangenen nahm an der Sitzung teil, in der der Beschluß gefaßt wurde, Djemal Pascha zu „beseitigen“. Dieser empfahl Lobadse als den geeigneten Mann zur Ausführung des Mordes. Störend wirkte dabei seine türkenfreundliche Einstellung, darum vermied man ihm zu sagen, **wen** er ermorden sollte. Um die Angelegenheit mit größter Sicherheit zu erledigen, beschloß man, Djemal mitten in der Stadt zu erschießen, d. h. im Quartier der Tschekagebäude, wo die Nachbarn an Schüsse mehr als gewöhnt waren.

*

Djemal wohnte in Tiflis im Hotel Orient. Etwa eine Woche vor seinem Tode wurde von der Regierung eine Wohnung für ihn requiriert, in die er alsbald übersiedelte. Fast jeden Abend besuchte Djemal mit seinen Herren eine armenische Dame, bei der man mit einem kleinen Kreis befreundeter Personen zusammentraf. Um von dort nach Hause zu gelangen, mußte er durch das Tschekaviertel. Dementsprechend wurde zum Mord die Stelle gewählt, wo die Schukowskistraße in die Straße Peters des Großen mündet.

Am verhängnisvollen Abend saß nun der Verfasser dieser Zeilen in dem in der Nähe des Tatorts gelegenen ehemaligen georgischen Adelsklub, der von den Bolschewisten in „Klub der Roten Soldaten“ umgetauft worden war. Am Nebentisch saß der Kommissar für innere Angelegenheiten, Sascha **Gegetschkory**. Gegen 10 Uhr abends ertönten zehn bis zwölf Schüsse. Der Sowjetbeamte rührte sich nicht von der Stelle, zog kaltblütig seine Uhr, sah nach der Zeit und schenkte sich ein neues Glas ein. Ungefähr nach zehn Minuten erschien ein Milizkommissar und meldete so laut, daß alle Umsitzenden es hören konnten, soeben wären an der Ecke der Schukowskistraße und der Straße **Peters des Großen** vier Ausländer ermordet worden. **Gegetschkory** blieb auch jetzt ruhig sitzen. **Der Beamte** möge sich nach den Einzelheiten **des Vorfalls** erkundigen.

Nach einer Viertelstunde **kam** ein bis an die Zähne **bewaffneter** Kommissar der Tscheka und **erstattete Gegetschkory Bericht.** Er war ein Armenier **und mußte infolgedessen mit dem** Georgier **Gegetschkory** russisch **sprechen.** Dank diesem Umstand **konnte der Verfasser** die ziemlich laute Unterredung verstehen. Gegetschkory fragte, ob man bei den Toten **Briefe** oder sonstige Schriftstücke zutage gefördert hätte. Aus dem Bericht des Kommissars ging hervor, daß die vier Opfer **gar keine Dokumente** bei sich führten; **nur** einige hundert türkische Pfund und Sowjetgeld hatte man bei ihnen gefunden. Diese Mitteilung schien den „hohen Herrn“ außerordentlich zu verstimmen, denn er stand auf und **hinkte** (während des **Bürgerkrieges** hatte er ein **Bein** verloren), ohne seinen Wein auszutrinken, in Begleitung des Tschekisten aus dem Klubgarten hinaus.

Die Enttäuschung des Sowjetmannes war begreiflich, denn die Regierung hoffte, daß Djemal Pascha höchst wichtige Dokumente bei sich führte.

Die eigentliche Mordszene spielte sich folgendermaßen ab: Djemal Pascha wurde von Lobadse und dessen beiden armenischen Genossen **hinterrücks aus unmittelbarer Nähe unter Feuer genommen. Djemal** brach, von den Schüssen Lobadses tödlich getroffen, zusammen. Wie der Mörder später einem seiner Mitgefangenen erzählte, waren Djemals letzte Worte: „**Feige Hunde, auf wen schießt ihr!**“ Der Aussprache nach erkannte Lobadse, daß das Attentat gegen einen Türken aus den höheren Gesellschaftskreisen gerichtet war. Er begriff, daß er selbst das Opfer einer infamen Intrige der Kommunisten geworden, und floh nicht nach der ihm von der Tscheka bestimmten Stelle, sondern in der entgegengesetzten Richtung aus der Stadt.

Während des Mordes hatte sich keiner von den zahlreichen Posten gerührt. In der Nacht wurden von der Tscheka im Zusammenhang mit dem Morde Verhaftungen vorgenommen, hauptsächlich in der armenischen Kaufmannschaft. Bis zum Morgen betrug die Zahl der Verhafteten gegen 80 Personen! Die meisten wurden nach einigen Tagen wieder freigelassen. Man hatte durch die Zahl der Verhaftungen dem **türkischen** Vertreter glaubhaft machen wollen, daß die Regierung alles daran setzte, um die Mörder ausfindig zu machen.

Sergo **Lobadse** wurde einige Zeit später beim Versuch, die türkische Grenze zu überschreiten, von der Tscheka festgenommen und Ende Februar 1923 in Batum **hingerichtet**. Drei Tage vorher waren in Gurien ein kommunistischer Kommissar und seine beiden Gehilfen von georgischen Sozialdemokraten erschossen worden. Die Sowjetregierung benutzte diese Gelegenheit, um sich unbequeme Persönlichkeiten vom Halse zu schaffen und erschoß in einer Nacht in Tiflis und Batum 93 Personen, darunter auch Lobadse. Sie wurden als „Sühneopfer“ für den terroristischen Akt der Sozialisten erklärt, doch konnte man in dem am nächsten Tage veröffentlichten Straßenanschlag die Namen der Vertreter aller möglichen Nationen, Klassen und Parteien finden. Unter anderen auch eine Gräfin Tolstoj! . . .

N.

Amerikanische Wirtschaftsführer auf der Leipziger Messe

Leipzig, 30. 8.

Eine Anzahl hervorragender Mitglieder der Handelskammer in St. Louis sind Sonntag zum Besuch der Leipziger Messe eingetroffen. Heute vormittag fand im Alten Rathause ein Empfang statt. Direktor **Bach** begrüßte die Gäste im Namen des Meßamtes. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Bedeutung der Leipziger Messe als Barometer der deutschen Wirtschaft und als Zentralwirtschaftsmarkt der Welt und schloß mit dem Wunsche, daß der Besuch dazu beitragen möge, die wirtschaftlichen und freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern zu fördern. Eine solche Förderung liege, wie der amerikanische Handelsminister Hoover ihm gegenüber in einem Privatbrief zum Ausdruck gebracht habe, im Interesse beider Staaten und Völker. Im Namen der Stadt Leipzig hieß Oberbürgermeister Dr. **Rothe** die amerikanischen Gäste willkommen. Er wies auf die Beziehungen hin, die durch den Rauchwarenhandel zwischen Leipzig und St. Louis bestehen.

Für die Gäste dankte der Vizepräsident der Handelskamer, **Weisenburger**, und erklärte, daß er und seine Freunde bemüht sein würden, in amerikanischen Handelskreisen dafür Sorge zu tragen, daß weitere Studienreisen nach Deutschland veranstaltet werden. Der Warenaustausch sei die beste Brücke zwischen beiden Ländern nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht. Eine sehr wichtige Einrichtung in dieser Beziehung, die in Amerika großen Beifall finde, seien die vom Meßamt veranstalteten Studienreisen nach Amerika.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft mein lieber Mann

Dr. med.
Eugen Weidner.

Dresden-Loschwitz, Sanatorium am Königspark, am 27. August 1926.

Berta Weidner.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 31. August, nachm. 3/4 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.

Diamanten-Regie
Deutsche Kolonial-Gesellschaft
Behrenstraße 7
beleiht und kauft
Juwelen

Paris. Sechstägige Gesellschaftsreise bis auf weiteres allmonatlich zweimal zum Preise von Mark 185.—. Fahrt ab Köln zweiter Klasse einschließlich Unterkunft in ersten Hotels, Verpflegung, Rundfahrten und Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten. Prospekt kostenlos.
1. Reise: 11. September.
„Continent“,
Organisationsbüro für Gesellschaftsreisen, Berlin W. 57, Kurfürstenstraße 27. Pfalzburg 3279.

Die am Donnerstag, den 2. September 1926, nachmittags 2 Uhr, in der Matthäuskirche (Hohenzollernplatz) stattfindende Trauung unserer Tochter Emmy mit Herrn Dr. phil. Otto Hirschel beehren sich anzuzeigen

Hans Ziebarth und Frau
Gertrud geb. Kraus

Frankfurt a. M.,
Sophienstrasse 60.

Kinderheim
Ostseebad Travemünde
Dr. med. Irmgard Dahm
Kaiserallee 17
Telephon 242
Das ganze Jahr geöffnet.

Dampfwäscherei
Kubasch, Köpenick, Grünauer Str. 45, liefert Hauswäsche schrankfertig, gr. Bezug 30, kl. 15, Laken 25, gerollt, Damenhemd. 15, Herrenhemd. 20. Abhol. Donnerstag.

Gravensteiner Aepfel
netto 25 Pfd. fr. Hs. 14.50 geg. Nachn. O. Behncke, Eutin 11.

Wanzen
Beseitigung 4 Jahre Garantie, Zimmer von 10 Mark ab.
Brauer, Tauentzienstr. 3.
Tel. Bestellungen:
Steinplatz 336.

Mieten Sie von uns

P. RADDATZ & Co
Berlin W. 66. Leipzigerstr. 122-123

Kaufe! Getragene Herrengarderobe jeder Art zu hohen Preisen. **Schnurmacher,** Stalitzer Str. 108. Mpl. 10039.

Vornehmes, stilreines, neuwertiges
Herrenzimmer und Eßzimmer
sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.
Angebote unter **A. R. 1051** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.**

Ausnahme-Verkauf
erstklassiger
Herrenzimmer ★ Speisezimmer
Schlafzimmer ★ Div. Möbel
Hervorragende Modelle als Gelegenheitskäufe
Levins Ww. & Co. Möbelfabrik
Kommandantenstrasse 63/64
Nähe Dönhoffplatz, an der Alten Jakobstrasse.

Ein Jahr Zahlungs-Erleichterung
Kleinste Anzahlung, nur
Qualitätsmöbel.
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel
Tischlermeister
Helmr. Schumann & Co.
Berlin N., Zionskirchstraße 30, Ecke Templiner Straße

Gesundheit, Kraft und Schönheit

bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders **kommt es** auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht durch geheimnisvolle Mittel und Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt.“ Das sind die Worte eines bekannten Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nährmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schlaffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner.

Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und infolgedessen eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettansatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebensogutes“. Achte genau auf das Etikett.

Preis einer Dose Biomalz 1.90 Mk., **mit Eisen** (zur Stärkung für Blutarme und Bleichsüchtige) 2.20 Mk., **mit Kalk** extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 Mk., mit Lebertran 2.50 Mk., mit Lecithin 5 Mk.

Biomalz-Schokolade je 100-Gramm-Tafel 60 Pf. und **Biomalz-Bonbons,** bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pf., Dose 50 Pf.

Drucksachen kostenfrei von **Gebr. Patermann**, Teltow-Berlin 41.

Stierkampf in der Nacht

Von
Dr. Hans Wesemann

Lissabon, im August

Die kleine Arena sieht wie ein Krater aus in dem bläulichen Mondlicht. Wir sitzen auf Steinbänken rund um den Rand und warten auf das Schauspiel. Vor uns liegen die kleinen Häuser des Dorfes, ein Steinwürfel in Rosa und Weiß. Rechts senkt sich der Weg hinter Mauern und Dächern, über die der Wein hinwegrankt. In der Tiefe aber liegen Gärten und kleine Seen, der Abendwind haucht ihren aromatischen Gruß zu uns herauf. Und wenn wir uns von unseren Sitzen erheben, sehen wir ferne, da wo der nächtliche Himmel die Erde berührt, dunkelglühende Lichter und Sterne. Das ist Lisboa, die Stadt, deren Seele niemand kennt.

„Wie ein Bild von Goya“ — sagt der kleine Maler, als jetzt plötzlich mit Fackeln und Windlichtern die Ehrengäste auf die Präsidententribüne geleitet werden. Ein blutroter Teppich wird über die Mauer geworfen, und ein Trompetensignal grüßt den Präsidenten. Und während jetzt die lärmende Melodie eines exotischen Marsches losrast, leuchten sechs große Bogenlampen auf. Das Spiel kann beginnen.

Viele Zuschauer sind da. Alle Damen tragen Mantillas in farbiger Seide, und rote Blüten in schwarzem Haar wecken Reminiszenzen an Carmen. Aber niederschauend sehe ich wie eine Höhle den Boden der Arena. An den Wänden sind Schutzschilde angebracht, und in den Mauern werden die Schlitze der Rottüren sichtbar.

Der Aufzug beginnt. Die Pferde tänzeln. In ihren altspanischen Kostümen erscheinen all die Picadores, Bandilleros und Matadores, die unsere Schulweisheit als alte Bekannte grüßt. Aber der eine Reiter trägt ein Monokel, er sieht aus wie der Filmschauspieler Reinhold Schünzel. Und unter den kostümierten Bandilleros spaziert ein Mann im Straßenanzug mit Ballonmütze. Ein tolles und unwahrscheinliches Bild, das die Phantasie anregt und die Spottlust weckt.

Ganz unvermittelt öffnet sich eine schwere Tür, und wie ein Sturmbock schießt der schwere Körper eines Stieres hervor. Der Aufzug wird zersprengt. Alles flüchtet hinter die Schilde. Aber wir sehen, gerade unter der Präsidentenloge, wie der Anprall des Stieres ein kleines Pferd trifft, und sein Reiter stürzt zerschellend gegen die steinerne Mauer. Man trägt und zerrt ihn über den Sand, der sich rasch dunkel färbt. Man stürzt sich auf den Stier, um ihn durch Schwenken mit roten Tüchern von seinem Opfer abzulenken.

Ein einzelner Mann in schwarzem Trikot tänzelt über den Sand, in den hocherhobenen Händen hält er zwei Banderillas. Wie lange Knallbonbons sehen sie aus. Und einen Augenblick messen sich Mensch und Tier, jeder bereit, den anderen zu treffen und zu vernichten. Die Musik schweigt plötzlich, man hört den Abendwind in den Bäumen, so still ist es. Aber meine schöne junge Nachbarin dreht nervös ihren Fächer zwischen den Händen, und die kleine Zunge befeuchtet die spröden Lippen.

Einen Augenblick nur, und schon ist es geschehen. Der Stier dreht sich wie rasend im Kreise, ein lebendiges Karussell, und fröhlich wehen bunte Fähnchen von seiner zerfetzten Schulter, während das dicke schwere Blut langsam zu rieseln beginnt. Der andere aber, der Bandillero, tänzelt über den Sand und dankt mit Kußhänden für den Beifallssturm, der auf ihn niederregnet.

Immer wieder geht Angriff gegen Angriff. Die Männer laufen über den Sand, das lange gelbrote Tuch schleift hinter ihnen her, und die rasende Wut des Stieres tobt in ohnmächtigen Stößen gegen den fiktiven Gegner. Einmal nur weicht ein Mann dem gefährlichen Horn nicht rechtzeitig aus. Ein dumpfer Aufprall, und er wird wie eine ausgestopfte Puppe im Sande gewälzt. Wir sind unwillkürlich alle aufgesprungen und schreien Worte der Erregung hinab, als könnte das dem da unten helfen. Aber die Musik überdröhnt uns alle, und schon lenkt man die Picadores gegen den Stier. Die Pferde wittern den Feind, den sie von früheren Kämpfen her kennen. Sie keilen aus; eine der alten Schindmähren, denn nur solche nimmt man zu diesen Kämpfen, versucht in einem gespenstischen Galopp zu entkommen. Und prallt gerade auf das Horn des Stieres, das ihren Bauch aufreißt.

Jetzt wird es Zeit, den Stier abzutun. Der Präsident gibt das Zeichen, und der Matador betritt die Arena. Man grüßt ihn mit königlichen Ehren. Selbst der Präsident hebt den Hut. Aber meine kleine schöne Nachbarin wirft ihm ihre rote Nelke zu, und ihr Blick sagt, daß sie ihn in diesem Augenblick liebt, wie alle anderen Frauen auch.

Der Matador aber senkt den Degen mit einer Huldigung, die allen gilt, und dann schreitet er langsam auf den Stier zu. Der steht, den Kopf gesenkt, die Beine gespreizt, als könnten sie das Gewicht des Körpers nicht mehr tragen, und wartet auf den neuen Feind. Ich sehe das geronnene Blut auf seinem Fell niedersickern, und eine plötzliche Nervosität packt mich, daß ich selber meine eiskalten Hände fühle. Aber meine Nachbarn haben alle denselben Ausdruck von qualvoller Spannung, und so wie sie starren alle anderen auf den Stier, der jetzt sterben soll.

Aber der Moment wird hinausgezögert. Der Stier greift nicht an, wie es die Regel will, und so beginnt noch einmal das Spiel mit höhnendem Tücherschwenken und aufreizenden Zurufen, die wie Schakalbellen klingen.

Dann kommt das Ende. Der Stier ist müde, man kann ihn jetzt ungefährdet töten. Der Matador nähert sich wieder, den Degen gerade vor sich hingestreckt. Und dann fährt die Klinge in den Stierkopf, genau fünf Zentimeter hinter die Hörner. Es ist derselbe Stich, mit dem man im Schlachthofe die Ochsen tötet. Man sagt, daß es viel Gewandheit erfordert, so die Tiere zu töten.

Man schleifte den toten Stier hinaus, und ein neues Spiel begann. Die Freunde blieben noch, ich aber ging mit dem kleinen Maler fort. Die Gärten lagen im Halbdunkel. Auf den Terrassen flackerten die Windlichter, und eine Fontäne sang ihr kleines Lied.

Als wir die große Treppe hinunterstiegen, trat mit einem Male der leuchtende Nachthimmel vor unser überraschtes Auge. Eine Sternschnuppe fiel. „Wenn man das alles malen könnte“, seufzte der kleine Maler. Aus der Ferne klang noch einmal Geschrei der berauschten Menge. Und dann entzündeten wir unsere Zigaretten . . .

Ehrung eines deutschen Mediziners. Friedrich v. **Müller** in München, der Direktor des Krankenhauses links der Isar, hat von den Vereinigten Staaten die Einladung erhalten, an der Eröffnung der neuen großen amerikanischen **Akademie der Medizin in New York** teilzunehmen. Außerdem wurde der hervorragende Mediziner gebeten, bei der Eröffnung der neuen Universitäten in **Chikago** und **Rochester** Pate zu stehen.

Strahlungsmessungen auf dem Gipfel des Mönch. Der Berliner Forscher Dr. Werner **Kolhörster**, der vor einem Jahr für seine Abeiten über die durchdringende Strahlung mit der **Leibnitz-Medaille** ausgezeichnet worden ist, setzt gegenwärtig zusammen mit Dr. G. v. Salis seine Untersuchungen auf dem Jungfraujoch und dem Mönchgipfel weiter fort. Nachdem mit der Jungfraubahn und dann durch Bergführer die nötige Ausrüstung, wie Zelte, Schlafsäcke und Instrumente, auf den Mönch hinaufgebracht worden war, hielten sich die beiden Gelehrten 40 Stunden ununterbrochen in der eisigen Höhe des den Meeresspiegel 4105 Meter überragenden Gipfels auf und beobachteten stündlich die hochempfindlichen Elektrometer. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, sprechen die erhaltenen Messungen für die **Nernstsche** Hypothese, nach der die kosmisch durchdringende Strahlung von bevorzugten Gegenden des Himmels, wie der Milchstraße, herzukommen scheint.

Der Streit um den Tizian. Ein Eigenbericht aus Kopenhagen meldet uns: Die Mitteilung eines bekannten dänischen Kunstmalers, daß der vom Direktor des Kopenhagener Kunstmuseums, Falck, in Amsterdam zum Preise von 360 000 Kronen käuflich erworbene Tizian in Wirklichkeit ein Tintoretto sei, der viel zu teuer bezahlt worden wäre, hat in allen Kunstkreisen ein peinliches Aufsehen erregt. Der frühere Direktor des Museums, Dr. Madsen, tritt jetzt der Behauptung jenes Künstlers entschieden entgegen und erklärt auf das bestimmteste, daß es sich in der Tat um ein Gemälde Tizians handle. Daß dasselbe früher unter einem anderen Namen ausgeboten worden sei, beweise gar nichts. Dr. Madsen erinnert in diesem Zusammenhang an das bekannte Rembrandt-Bild „Die alte Dame“, das sich im Besitz des Grafen Moltke befinde, seinerzeit als Arbeit von de Gelder gekauft worden sei, jetzt aber allgemein als ein echter Rembrandt anerkannt werde. In jedem Falle aber habe Direktor Falck das umstrittene Bild überaus preiswert gekauft. Denn selbst wenn es sich um einen Tintoretto handle — wogegen im übrigen die gesamte Behandlung der Figuren spreche, die echt tizianisch sei; so wäre das Bild nicht überbezahlt, denn — ein Tintoretto sei heute bedeutend teurer als ein Tizian . . . Dieselbe Ansicht vertritt der dem Präsidium des Carlbergfonds angehörende Dr. Beckett, der im übrigen erklärt, die Amsterdamer Firma, von der Falck das Gemälde gekauft habe, sei viel zu angesehen und wohlbekannt, als daß man annehmen solle, sie könne sich in zweifelhafte Geschäfte einlassen. Wenn schon der Name dieser Kunsthandlung für die Echtheit des Gemäldes bürge, so komme hinzu, daß mehrere **deutsche** Sachverständige ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen hätten, daß es sich um einen echten Tizian handle.

Die Neuordnung der Münchner Kammerspiele. Wie wir berichteten, werden die Münchner Kammerspiele unter der Direktion von Otto Falkenberg im Herbst in die Räume des aufgelösten Schauspielhaus-Ensembles übersiedeln. Ihr eigener künstlerischer Bestand wird dabei, so hören wir, eine wesentliche Veränderung erfahren. Neben einer Reihe von Kräften, die, wie Julius Gellner — der Direktionsstellvertreter — Forster Larrinaga, Hans Schweikart, Josef Eichheim, Otto Framer, Kurt Horwitz, Maria Bard und Ewis Borkmann von den Mitgliedern des bisherigen Schauspielhauses oder der alten Kammerspiele übernommen wurden, sind eine Reihe von neuen Verpflichtungen vorgenommen worden. So wurde als Gast-Regisseur Erich Engel vom Berliner Staatstheater gewonnen; Lina Karstens kommt vom Leipziger Schauspielhaus, Charlotte Schulz vom Berliner Staatstheater, Berta Drews vom Stuttgarter Staatstheater, Kurt Lieck vom Landestheater Karlsruhe und A. Fischer-Marich von den Wiener Jarno-Bühnen nach München. Mit besonderer Spannung wird man Peter Scharoff, den bisherigen Regisseur des Moskauer Künstlertheaters, erwarten, der gleichfalls verpflichtet wurde.

F. G.

Theaternachrichten. In der im **Deutschen Theater** Donnerstag, den 2. d. M., abends 7½ Uhr, stattfindenden Premiere „Androklus und der Löwe“ von Bernard **Shaw** sind die Rollen folgendermaßen besetzt: Androklus: Curt **Götz**, Megära: Rosa **Valetti**, Ferrovius: Oskar **Homolka**, Kaiser: Otto **Wallburg**, Hauptmann: Hans **Brausewetter**, Centurio: Paul **Biensfeldt**, Lavinia: Erika **Unruh**, Lentulus: Hubert v. **Meyerink**. Regie: Erich **Engel**.

In der **Staatsoper** (Kroll) heute (außer Abonnement) Vorstellung der Volksbühne: „Cavalleria rusticana“ mit den Damen de Strozzi, Eden, v. Scheele-Müller und den Herren Jöken, Habich. Anschließend „Bajazzi“ mit Frau Alpar und den Herren Transky, Janssen, Borchardt, Roß. Musikalische Leitung beider Werke. Walter Wohllebe. Anfang 7½ Uhr. Es gelangt nur eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten zum öffentlichen Verkauf.

Im **Staatlichen Schauspielhaus** heute und folgende Tage „Kritz-Pritz“ mit den Damen Bech, Engelke, Gondy, Paudler, Sussin, Wagner und den Herren Keppler, Kökert, Köstlin, v. Ledebur, Mannstädt, Menzel, Paeschke, Philipp, Tiedtke, Zimmerer. Anfang 8 Uhr. — **Staatliches Schiller-Theater** bis zum 31. Sommerdirektion, „Leichte Isabell“. Beginn der Winterspielzeit Mittwoch, den 1. September, „Fahrt nach der Südsee“.

Im **Theater des Westens** findet am Mittwoch, den 1. September, die 25. Aufführung der Revue „Der Zug nach dem Westen“ in der Premierenbesetzung statt.

Die Premiere der neuen Operette „Ich hab' dich lieb“ von Leo **Ascher** im **Neuen Theater am Zoo** findet am Donnerstag, den 2. September, abends 7,10 Uhr, statt.

Herbst im Tessin

Der Herbst ist in
Lugano (Südschweiz)
von einer farbenreichen Pracht wie nirgends sonst.
Verlegt Eure Ferien nach diesem Eldorado.
Hotels jeden Ranges. Prospekte durch das offiz. Verkehrsbüro Lugano.

HOTEL DE LA PAIX
Gediegenes Familienhotel in bester Südlage im eigenen schönen Park, nahe am See.
Fließendes Wasser in allen Zimmern. Pension von Fr. 14.— an. **E. Bühlmann,** Besitzer u. Leiter.
Gleiches Haus Parkhotel Beau Site Wengen.

Kurhaus Monte Brè Lugano Süd-Schweiz
Physik. diät. Kuranstalt. — Aerztliche Leitung. — Deutsches Haus.
Pension von 8.— M. an. Ill. Prospekte durch den Besitzer **M. Pfenning.**

Locarno

GRAND HOTEL PALACE
I. Haus am Platze mit allem Komfort der Neuzeit. Großer altberühmter Park.
Spezialpreise für Familien u. längeren Aufenthalt. Prosp. durch die Direktion: **Ferd. Michel.**

Hotel Regina
Direkt am See
Neubau. Schönste Lage.
Sämtliche Zimmer mit fliessendem Wasser.
Restaurant mit Garten. Bescheidene Preise.
L. Fanciola, Bes.

Pension Villa Muralto
Erstklassige Fremdenpension in ruhiger, zentraler Lage. 6000 qm Park. 30 Betten.
2 Minuten vom See, vom Bahnhof.
Pension v. Fr. 9.—, das Zimmer v. Fr. 3.— an.
Inh. **K. Heinl-Mitzkal.**

Brissago b. Locarno
Grand Hotel
Das bevorzugte Familienhotel mit eigenem Park direkt am See
Prospekte durch die Direktion **J. Kleiner.**

Unpolitische Tagesschau

Berlin, den 31. August 1926

Die heimliche Kleinstadt

Wie Berlin eigentlich ist

Wenn man so abends über den Potsdamer Platz geht und recht lange stehen muß, ehe man passieren kann, wenn die Menschen zu rasen beginnen, es tutet und knattert und kreischt und rattert, Zeitungen ausruft, dann — Hand aufs Herz — dann hupft einem das echte Berliner Herz richtig nach vorn und schwellt die Brust.

Dasselbe tut es, wenn ebenfalls abends die Hochbahn sich aus dem Loch heraufzieht und siegreich im Tunnel des Nollendorfplatzes Einkehr hält, wenn plötzlich von all den Gebilden, die sich Häuser nennen und die Kinos sind, das ultraviolette Licht der Reklamen schrillt und das rote und das weiße dazu, in Bildern, in Köpfen, in Kreisen und Schildern, in Buchstaben und Titeln auch, die man vor lauter Lichtfülle nicht lesen kann.

Dasselbe kann es auch manchmal am Tage tun, etwa, wenn noch einmal die Sonne warm scheint und man sitzt auf einer Caféterrasse so recht mitten drin im verlorenen Speck vom Kurfürstendamm. Oder man hat vielleicht einmal am Alexanderplatz etwas zu suchen und findet zwischen den Kiosken und Bahnen und Ständen und der altmodisch wohlhäbigen Berolina nicht mehr seinen Weg.

In all diesen Situationen sagt man sich stolz: „Wir sind doch wahrhaftig jetzt eine Weltstadt, wir und Berlin."

Wie aber ist es denn eigentlich mit unserm Berlin bestellt?

Man gehe nur wenige Minuten von diesen Zentren des Weltstadtstolzes in eine Nebenstraße hinein, und dann ist von all dem Stolz und der Ueberlegenheit nichts, aber auch nichts mehr in einem da. Nur daß man es meist noch geblendet nicht sieht, noch sich eingesteht. Denn in Wahrheit ist man sofort mitten in einer freundlichen Kleinstadt drin.

Ist es am Abend, dann sitzen die Leute auf ihrem Stuhl vor der Tür, klatschen und schwatzen, sind sie Portiers. Sind sie Mieter, haben sie ihre trauliche Abendstunde des Klatschens und Schwatzens nur um ein oder zwei Etagen nach oben verlegt und werden durch einen Balkon, wo Petunien blühen, abgegrenzt. Ist es am Abend, dann blinzeln die Straßenlaternen über den stillen Asphalt durch die Baumkronen hin, wo vielleicht Berberitzen glühen, und manchmal gibt es auf jeden vierten oder gar dritten Laternenpfahl noch eine Bogenlampe zu.

Ist es am Tage, dann bimmelt die Ladenglocke und die Grünkramfrau tritt breit und behäbig mitten in ihre Tür. In dem Papiergeschäft ordnet man gerade die Lackbilder neu hinter dem Fenster an, zwei rosige Hände, die sich in einem Vergißmeinnichtkranze drücken oder ein samtartiger roter Rosenstrauß.

Gewiß, wir haben in letzter Zeit uns manch eine Errungenschaft, die man weltstädtisch nennt, in Berlin einverleibt. Wir haben, von Türmen ganz abgesehen, noch Schildkröten, Hutschen, Pfeiler, Podiums und womit man sonst noch die Straßen verengen kann. Wir haben jetzt sogar Hochhäuser hier in Berlin. Doch wie sieht ein Berliner Hochhaus, in einem anderen Erdteil Wolkenkratzer benannt, eigentlich aus? Es paßt sich der Straße, in die es hineingesetzt worden ist, vollkommen an. Es hat zwar einige Stockwerke mehr, das ist wahr, doch im Grunde ist es mit all seinen Nachbarn, den Zeugen aus der Jahrhundertwende, wo das Mietsetagenpalais die Parole war, und selbst den Zeugen einer früheren, noch durchaus einfachen, anständigen Zeit, die Haus Haus sein ließ und ihm höchstens mal einen Figurenfries zugestand, im Grunde ist es mit all seinen Nachbarn noch heute durchaus Freund.

Gewiß, in den Läden in einem Hochhaus tut sich sehr viel, stilvoll, eckig, farbig, architektonisch sind Kasse und Ladentisch angelegt. Und doch kann man immer noch gleich nebenan, wo noch der Jugendstil paradiert, ebenfalls seinen Bedarf noch ohne Schaden an seiner Seele erstehn.

Es ist also noch gar nicht so schlimm mit der Weltstadt Berlin. Es ist auch sehr hübsch, daß es so ist, wie es heute steht. Komisch ist nur, daß der Berliner allein die Oasen sieht, wo die Weltstadt beginnt, und von all den vieltausend Seitenstraßen durchaus nichts mehr wissen will. —th—th—

Rätselraten im Warenhaus

In den beiden Warenhäusern am Dönhoff- und Alexanderplatz, die unter dem Symbol der Weltkugel stehen, herrscht eine problematische Stimmung. Still versonnen und mit nachdenklichen Mienen gehen die Leute durch die Ausstellungssäle und betrachten die Festtafeln, die von prominenten Künstlern und Künstlerinnen wie Käthe Haack, Mafalda Salvatini, Claire Waldoff, Lotte Werckmeister und Professor Zille hergerichtet worden sind. Auch Berliner Hausfrauenvereine und die Angestellten des Warenhauses haben sich daran beteiligt. Die Ausstellung nennt sich „Der Tisch der frohen Stunden". Drei Preisfragen werden dem Beschauer gestellt: Welches ist der schönste Tisch? Von wem ist dieser Tisch zusammengestellt (von Vereinen, Künstlern oder Angestellten des Warenhauses)? Für welche Gelegenheit ist der Tisch bestimmt? — Blumen von Strahl und Falke beleben das festliche Bild, das sich hier den Besuchern bietet. Die Beantwortung der drei Preisfragen bereitet den Leuten offensichtlich Kopfzerbrechen. Wem soll man die Palme zuerkennen? Schön ist ein relativer Begriff, und was dem Warenhaus schön ist, erscheint dem Käufer noch lange nicht als das Beste. Die Frau von 50 Jahren wird an dem Kaffeetisch das meiste Gefallen finden, wo die Symbole des Nachmittagskränzchens in neckischer Form aufgebaut sind: das Strickzeug mit der Häkelnadel und das Kochbuch. Die Kaffeetassen sind natürlich bis zur Neige geleert, denn beim Reden wächst der Durst. — In der Ecke des unteren Ausstellungssaales am Dönhoffplatz hält sich der „Vampyr" verborgen. Auch er gehört zur Festtafel. Wenn die Feierlichkeiten verrauscht sind, muß er den Staub aufsaugen. — Für den „Wochenendler" ist sicher das Weekend-Zelt mit Picknickstuhl und Speisekammer das Schönste. Die Kinder, die leider kein Stimmrecht bei dem Rätselraten haben, würden sicher für den Oster- oder Geburtstagstisch plädieren, während die reifere Jugend mehr Interesse für die Verlobungs- oder Hochzeitstafel hat. Der Junggeselle, der diese Ausstellung besucht, ist schon von Haus aus voller Vorurteile erfüllt. Ihm erscheint ohne weiteres Nachsinnen das kleine Rauchtischchen, auf dem geheimnisvolle Fläschchen zwanglos aufgebaut sind, als das einzig Erstrebenswerte. Ihm gibt er seine Stimme, in dem Bewußtsein, sich rein von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. -di.

Neue Fälle von spinaler Kinderlähmung bei Berlin

In der Kinderinfektionsstation der Berliner Charité sind zwei Kinder aus Nauen, und zwar ein neun Monate alter Knabe Walter André und ein fünf Monate alter Knabe Hans Klingbeil unter dem Verdacht der Erkrankung an spinaler Kinderlähmung eingeliefert worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die gestellte Diagnose in der Tat zutrifft, und daß es sich bei den Erkrankungen offenbar um die spinale Kinderlähmung handelt, der vor kurzem in der Grenzmark und in Hannover mehrere Kinder zum Opfer gefallen sind. Die Erkrankten sind sofort in der Charité streng isoliert worden, um eine weitere Verbreitung der gefährlichen Infektionskrankheit zu verhüten, und die behandelnden Aerzte hegen die Hoffnung, die Kinder am Leben erhalten zu können.

Wie die B. S.-Korrespondenz vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin zu diesen neuerlichen Erkrankungen in der Nähe Berlins erfährt, besteht kein Anlaß zur Beunruhigung, daß die Infektion sich etwa in Berlin in größerem Umfange ausbreiten könne. Nach den gesundheitspolizeilichen Bestimmungen müssen beim Verdacht der Erkrankung an spinaler Kinderlähmung die Erkrankten sofort isoliert werden, eine Maßregel, die im übrigen bei den meisten der stark ansteckenden Kinderkrankheiten ergriffen werden muß. Fast in jedem Jahre seien einige Fälle der spinalen Kinderlähmung in Berlin aufgetreten, ohne daß die Oeffentlichkeit den Erkrankungen besondere Bedeutung beigemessen habe. Auch bei den diesjährigen Erkrankungen handele es sich nur um derartige Einzelfälle, und es sei keinesfalls zu befürchten, daß die Krankheit epidemischen Umfang annehmen werde.

Feuer im Funkturm

In dem Funkturm-Restaurant am Bahnhof Witzleben, das Ende dieser Woche eröffnet werden soll, brach am Montag nachmittag ein Feuer aus, das große Menschenmassen herbeilockte. Der Flammenschein in 55 Meter Höhe war weithin zu sehen, zumal der Funkturm auf der topographisch höchsten Stelle von Berlin steht. Die Feuerwehr aus der Suarezstraße war unter Leitung des Baurats Scheele rasch zur Stelle. Er ließ sofort ein Rohr ansetzen, wobei festgestellt wurde, daß der Druck von zehn Atmosphären vollkommen genügt, um auch in 55 Meter Höhe ein Feuer zu löschen. Inzwischen gelang es jedoch, mit sechs Minimax-Apparaten die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. Etwa ein Quadratmeter der Dachverschalung war abgebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht bestimmt ermittelt werden. Vermutlich sind aus einem Lötofen, den die Klempner bei ihrer Arbeit brauchten, durch den Wind Funken abgetrieben worden.

Kreisverkehr auch am Hackeschen Markt

Nachdem gegenwärtig die Bauarbeiten zur Umgestaltung des Spittelmarktes in vollem Gange sind und bereits der Spindlerbrunnen und die Zeitungskioske und Verkaufshäuschen, die die Uebersichtlichkeit über dieses wichtige Verkehrszentrum Berlins störten, beseitigt worden sind, ist von der Bauverwaltung des Bezirksamtes Mitte ein Plan ausgearbeitet worden, der die Verbesserung des Verkehrs auf dem Hackeschen Markt herbeiführen soll. Es ist beabsichtigt, die Neue Promenade als Einbahnstraße zu erklären und auch auf diesem Platz die Kreisbefahrung durchzuführen, die in etwa drei bis vier Monaten für den Spittelmarkt in Kraft treten wird.

Postamt W. 8 statt W. 66

Vom 7. September ab wird die Briefausgabe und der Brief-, Geld-, Eilbrief-, Telegramm- und Rohrpostzustellbezirk des Zweigpostamts Berlin W. 66 (Mauerstraße 69—75) dem Postamt 8 (Französische Straße 9—12) angegliedert. Beim Zweigpostamt 66 verbleiben die Annahmestellen (einschl. abgehende Rohrpost und Telegramme) in vollem Umfange. Die Postanschrift für die im bisherigen Bezirk des Zw.-P.-A. 66 ansässigen Postkunden lautet künftig „Berlin W. 8".

Sonderzug in die Sächsische Schweiz

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, wird am kommenden Sonntag, den 5. September, ein Sonntagssonderzug 4. Klasse zu ermäßigten Fahrpreisen nach Dresden und der Sächsischen Schweiz verkehren. In Dresden ist Gelegenheit zum Besuch der Gartenbau-Ausstellung gegeben. Die Eintrittskarten hierzu sind auf 90 Pfennig ermäßigt. Jedem Teilnehmer wird im Zuge kostenlos ein Führer durch Dresden überreicht. Der Sonderzug verkehrt von Berlin, Anhalter Bahnhof, ab 6.15 Uhr vorm. und trifft in Dresden 10.02 Uhr, in Rathen 11.06 Uhr, in Königstein 11.18 und in Bad Schandau 11.28 Uhr ein. Rückfahrt ab Bad Schandau 5.15 Uhr nachm., ab Königstein 5.23, ab Rathen 6.35, ab Dresden 7.30 Uhr abends, die Ankunft in Berlin, Anhalter Bahnhof, erfolgt 11.15 Uhr abends. Die Fahrpreise betragen für Hin- und Rückfahrt nach Dresden 7,90 Mark, nach Rathen 9,20 Mark, nach Königstein und Bad Schandau 9,70 Mark. — Der Fahrkartenverkauf beginnt am Dienstag, den 31. August, bei der Fahrkartenausgabe Anhalter Bahnhof und bei den vier Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros: Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Kaufhaus des Westens und Reisebüro Unter den Linden 57-58.

Wasserkünste in Sanssouci

Am vergangenen Sonntag sprangen wieder nach langer Zeit zum ersten Male sämtliche Wasserkünste in dem Parke von Sanssouci. Die Verwaltung wird auch für die Folgezeit an jedem Sonntag wieder sämtliche Fontänen anstellen. Dagegen wird an jedem Dienstag und Donnerstag nur die große Fontäne ihre 36 Meter hohe Wassersäule steigen lassen.

Die Klage des Reichsbankpräsidenten

Roll zu Geldstrafe verurteilt

Im Prozeß wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten hielt der Staatsanwalt den Beweis, daß Roll Dr. Schacht beleidigt habe, für erbracht. Außerdem habe sich der Angeklagte im Sinne des § 185 Str.-G.-B. voll schuldig gemacht. Der Anklagevertreter war der Meinung, daß es sich um außergewöhnlich schwere Beleidigungen handele, die eine kritiklose Volksmenge mit sich fortreißen mußten. Der Nebenkläger, der auf verantwortungsvollstem Posten stehe, bedürfe des besonderen Schutzes. Gegen so unberechtigte Angriffe müsse eine harte Strafe Platz greifen. Deshalb sei eine Gefängnisstrafe von einem Monat angebracht. Der Verteidiger lehnte jedes Plaidoyer für den Angeklagten ab, da ihm die Sache nicht geklärt erscheine. Auch der Angeklagte Roll behauptete, es habe nach Ablehnung seiner Zeugen keinen Wert mehr, hier Ausführungen zu machen.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht dann das Urteil, in dem es u. a. heißt: „Das Gericht hat zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Aeußerungen des Angeklagten Roll eine Beleidigung des Reichsbankpräsidenten darstellten oder nicht. Das Gericht stellt fest, daß Rolls Ausführungen über den Reichsbankpräsidenten durchaus beleidigend waren und über die Wahrung berechtigter Interessen weit hinausgehen. Das Gericht hat den Eindruck, als ob der Angeklagte sich an Dr. Schacht persönlich reiben wollte. Möglich sei allerdings, daß er bezüglich der Aeußerung „Dr. Schacht sei der Henker der deutschen Volkswirtschaft" sich auf den Ausspruch eines anderen berufen und diese Redewendung nur zitiert hat. Trotz alledem habe sich der Angeklagte auf jeden Fall dann der Weiterverbreitung einer Beleidigung schuldig gemacht. Im Eifer des Gefechtes und in dem Bestreben, die Sache recht scharf zu machen, habe der Angeklagte Ausdrücke gebraucht, die weit über das hinausgehen, was ein gebildeter Mensch sich erlauben darf." Beim Strafmaß ging das Gericht davon aus, daß der Angeklagte in einer von sich aus begreiflichen Aufregung und in dem Bestreben gehandelt habe, für die Massen möglichst viel herauszuholen. Trotz alledem habe die Schwere der Beleidigungen nicht ausgereicht, einen nicht vorbestraften Mann ins Gefängnis zu bringen. Das Gericht habe eine Strafe von 750 Mark für angemessen gehalten. Dr. Schacht wurde das Recht zugesprochen, das Urteil in drei Zeitungen zu publizieren, außerdem wurden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Baron Sternberg de Armella rehabilitiert

Großes Aufsehen erregte in Mailand die am 27. d. M. durch den dortigen Untersuchungsrichter erfolgte Einstellung des Betrugsverfahrens gegen den aus Deutschland stammenden, in Mailand wohnenden Industriellen Baron Sternberg de Armella. Ein rumänischer Kaufmann Lieblein versuchte Anfang 1926 den Baron Sternberg bei kurzem Aufenthalt in Berlin verhaften zu lassen mit der Behauptung, er (Lieblein) sei im Jahre 1923 von Sternberg um etwa 3 Millionen Schweizer Franken betrogen worden. Die Staatsanwaltschaft I hatte damals auf Intervention des Verteidigers Sternbergs ein Einschreiten abgelehnt und seiner Abreise keine Hindernisse in den Weg gelegt. Sternberg wurde dann auf der Reise von Berlin nach Mailand in Zürich auf ein Auslieferungsersuchen der Mailänder Behörde verhaftet und nach Italien ausgeliefert, wo er gegen Kaution freigelassen wurde. Nunmehr ist das Verfahren gegen Sternberg durch einen Beschluß des Mailänder Untersuchungsrichters auf Antrag der dortigen Staatsanwaltschaft in einer dem Angeschuldigten sehr günstigen Form eingestellt worden. Nach dem umfangreichen Beschluß ist Lieblein von Sternberg in keiner Weise geschädigt worden.

Wieder ein Eisenbahnfrevel

Stuttgart, 30. 8.

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Am Sonntag, den 29. August, nachmittags 5½ Uhr, hat ein 18jähriger Bäckergehilfe aus Freudenstadt bei der Station Alpirsbach an der Strecke der Bahnlinie Freudenstadt—Schiltach freventlich Eisenbahnbaumaterial auf die Schienen gelegt. Der Täter, der angetrunken war, wurde bei der Ausführung der Tat beobachtet und konnte alsbald festgenommen werden. Züge waren nicht gefährdet.

Ein Fabrikneubau eingestürzt

Budapest, 30. 8. In Klein-Pest ist heute vormittag ein im Bau befindliches Fabrikgebäude eingestürzt. Eine Anzahl von Arbeitern wurde unter den Trümmern begraben; bis gegen 6 Uhr abends wurden sieben Tote geborgen.

Zehn Bauerngehöfte durch Feuer vernichtet

Tachau i. Böhmen, 30. 8.

In der Gemeinde Maschakotten in Westböhmen brach ein Brand aus, dem zehn Bauerngehöfte mit der ganzen Ernte und allen landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf drei Millionen Kronen geschätzt. Eine Hilfsaktion ist bereits eingeleitet.

Auslieferung des Krupp-Schwindlers

New York, 30. 8.

Nach einem Telegramm aus Washington ist deutscherseits die Auslieferung des Schwindlers, der sich „Friedrich v. Krupp" ausgab, und unter diesem Namen eine große Schwindelreise durch die Vereinigten Staaten unternahm, beantragt worden.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin erläßt im Anzeigenteil dieser Ausgabe eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für 1925/26.

Der Mörder der Gräfin Lambsdorff festgenommen

Geständnis des Karl Böttcher

Wie uns aus Hoppegarten gemeldet wird, ist dort der Arbeiter Karl Böttcher aus der Linienstraße, über dessen Festnahme wir bereits berichteten, als der Mörder der vor wenigen Monaten im Strausberger Forst überfallenen Gräfin Lambsdorff identifiziert worden.

Böttcher wurde auf dem Bahnhof in Hoppegarten den beiden Mädchen, die vor dem Morde an der Gräfin Lambsdorff im Forst bei Strausberg überfallen worden waren, gegenübergestellt und von ihnen sofort als der in Frage kommende Täter erkannt. Vor dem Oberlandjäger legte er ein umfassendes Geständnis ab und gab auch zu, in letzter Zeit zwei weitere Raubüberfälle begangen zu haben, die bisher nicht aufgeklärt werden konnten. Es handelt sich um die Anfang Juni überfallene Frau des Jockeis Theilen, bei der er jedoch kein Geld fand, und um die Frau des Trainers Streit, auf die er zwei Schüsse abgab, die aber nicht trafen, und der er 116 ℳ aus der Handtasche raubte. Bei dem Ueberfall auf die Gräfin Lambsdorff behauptet Böttcher nicht selber geschossen zu haben, sondern der Schuß sei aus Versehen losgegangen.

Dem Oberlandjäger berichtete der Mörder ausführlich, wie er in der Strausberger Gegend planlos herumgelungert sei. Wenn seine geringen Barmittel zu Ende gingen, so überfiel er alleingehende Frauen und beraubte sie.

Sein erstes Opfer war am 1. Mai die Tochter eines Stadtverordneten, die er bei Strausberg überfiel. Eine Woche später, am 7. Mai, überfiel er die 17 Jahre alte Tochter eines Polizeibeamten aus Strausberg. Passanten verscheuchten ihn jedoch, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Danach verbarg sich Böttcher im dichten Unterholz und wartete auf ein anderes Opfer. Kurz nach 4 Uhr sah er eine ältere Dame allein vom Bahnhof her kommen. Es war die Gräfin Lambsdorff. Böttcher sprang aus dem Gebüsch heraus und hielt ihr einen Revolver entgegen. Nach seiner Darstellung packte ihn die Gräfin sofort am rechten Handgelenk und schlug ihm mit der freien Hand ins Gesicht. Wie Böttcher behauptet, ging bei dem Ringen der Revolver los und traf die Gräfin in die Brust. Sie brach sofort tot zusammen. Er raubte ihr auch das Portemonnaie, das etwa 1,50 Mark enthielt und die goldene Armbanduhr. Am nächsten Tage verkaufte er die Uhr in einem Goldwarengeschäft in der Artilleriestraße für 7 Mark.

Nach dem Verbrechen mied der Bursche die Strausberger Gegend fast einen Monat lang. Er blieb in Berlin und bezog hier auf seinen Antrag Erwerbslosenunterstützung. Außerdem erhielt er einen Ausweis für die Volksspeisung. Durch Betteln verschaffte er sich ebenfalls einige Groschen. Anfang Juni nahm er dann sein Vagabundenleben wieder auf.

Der Mörder wurde von Kriminalkommissar Werneburg und seinen Beamten im Laufe des gestrigen Nachmittags nach Berlin gebracht und der Mordinspektion eingeliefert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bei **Wertheim** ist Wäscheverkauf. Der Herbst fordert Ergänzung aller Wäschebestände, und so hat man den alten Lichthof, Leipziger Straße, in einen Wäschesaal verwandelt und auf Tischen, zwischen zart maiengrünen Hintergründen alles aufgebaut, was den „Stolz der deutschen Frau" bedeutet. Vom preiswerten Hemd von 1,40 R.-M. angefangen bis zur raffiniertesten Luxuswäsche aus feinstem Batist mit Valenciennesspitzen und mühevollen Handarbeiten, oder aus farbigem Opal mit Spitzen, denn farbige Wäsche ist die große Mode. Für die Kleinsten sorgen Babyausstattungen und allerliebste Babykörbe. In einem der Schaufenster, die ebenfalls weiß-grün geschmückt sind, ist ein Babyzimmer aufgebaut, das alles enthält, was ein verwöhntes Baby sich wünschen kann. Das große Eckfenster ist in ein luxuriöses Schlafzimmer verwandelt, ebenfalls weiß-grün gehalten. Es zeigt außer eleganter Bettwäsche reizende Pyjamas und Negligés. Die Hausbestände kann man durch die ausgebreitete Tisch- und Bettwäsche ergänzen, ebenso ist für preiswerte Angebote in Handtüchern und Küchenwäsche gesorgt. Ueberall gibt's Gelegenheitskäufe, die den Weg zu den vier Geschäften der Firma A. Wertheim bezahlt machen.

Tag für Tag

gewährt die Haarpflege mit "4711" Portugal neue köstliche Erquickung. Das Haar lebt auf, wird geschmeidig und glänzend. Die prickelnde Frische von "4711" Portugal hat günstigen Einfluß auf die Kopfnerven und damit auf das Allgemeinbefinden. Die beste Empfehlung in Beruf und Gesellschaft ist wohlgepflegtes Haar. Man vollende daher die tägliche Körperpflege stets mit der Anwendung von "4711" Portugal.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711".

No 4711 Portugal

Theater-Spielplan

31. August

- **Staatsoper (Kroll)** (Vorstellung der Volksbühne.) (Ref.-S. 62.) 7,30 Cavalleria rusticana. — Bajazzi.
- **St. Oper Charlbg.** Bismarckstr. 34/37 Geschlossene Vorstellung. 7,30 Die Zauberflöte.
- **Schauspielhaus** (167.) 8 Kyritz-Pyritz.
- **Schiller-Theater** (Operettenspielzeit) 8 Die leichte Isabell.
- **Deutsch. Theater** Geschlossen.
- **Kammerspiele** 7,30 Und Pippa tanzt.
- **Die Komödie** 8,30 Die fleißige Leserin.
- **Theat. d. Westens** 8 Der Zug nach dem Westen (Revue).
- **Theater in der Königgrätzerstr.** 8 Der Garten Eden.
- **Theater am Kurfürstendamm** 8 Yvonne.
- **Lustspielhaus** 8 Kukuli.
- **Dt. Künstlertheat.** 8 Veronika.
- **Trianon-Theater** 8,15 Der Himmel streikt.
- **Komödienhaus** 8 Herr von Saint-Obin.
- **Kleines Theater** (Einmalige Aufführung.) 8,15 Kampf in der Hochzeitsnacht.
- **Berliner Theater** 8 Miß Amerika.
- **Th. in der Kommandantenstr.** 8 Ratten.
- **Residenz-Theat.** 8,15 Das goldene Kalb.
- **Schlosspark-Th. Steglitz** 8,15 Försterchristel.
- **Rose-Theater** 8,15 Olaf, Tragödie eines Sportlers. Gartenbühne: 8 Sein Herzensjunge.
- **Haller-Revue** Theater im Admiralspalast 8,15 An und aus.
- **Komische Oper** 8,15 Berlin ohne Hemd.
- **Nelson-Theater** 8,15 Die tanzenden Fräuleins.

CHARELL REVUE

Von Mund zu Mund

Eine Revue mit Handlung, Humor und guter Musik

Ein Ensemble mit

ALMA BARNES, ERIKA GLÄSSNER CLAIRE WALDOFF, WILH. BENDOW CURT BOIS, LOUIS DOUGLAS, HANS WASSMANN MARION PALFI MIT IHRER TANZGRUPPE und 400 Mitwirkende

MUSIKALISCHE LEITUNG: BERNARD ETTÉ

SELMAR MEYROWITZ dirigiert mit Genehmigung d. Staatsoper

Ettés Jazz-Symphoniker – 45 Solisten unter Ettés persönlicher Leitung

Die gesamte Bühnenausstattung entwarf und leitete: ERNST STERN

150 DEUTSCHE GIRLS 150

DIESE REVUE in nur 18 Bildern wurde verfasst und inszeniert von ERIK CHARELL

HANS REIMANN steuerte witzige Dialoge bei HERMANN DAREWSKI und andere Komponisten schrieben die Musik. Ausser den Bühnenbild. ERNST STERNS wurd. Bilder und Kostüme von WALTER TRIER und A. ZIG ausgeführt. LOUIS DOUGLAS studierte die modernen Tänze ein. Die technische Bühneneinrichtung besorgt FRANZ DWORSKY. Gesamtausstattung BARUCH & Co.

PREMIERE: MITTWOCH, 1. September

Beginn pünktlich 8 Uhr Ende 11 Uhr

Gute Sitzplätze von Mark 1.— an im größten und schönsten Theater Deutschlands. Vorverkauf von 10—7 Uhr ununterbrochen. Sonntag nachm. 3 Uhr unverkürzte Vorstellg. zu kleinen Preisen.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Dir.: Karl Rosen.

Wallner-Theater.

Mittwoch, den 8. Septbr. cr., abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

unter der Direktion Ferdinand Meysel

„Hasemann's Töchter".

Volksstück mit Gesang von A. L'Arronge.

Vorverkauf vom 1. 9. an an der Kasse des Wallner-Theaters u. bei A. Wertheim.

Tageskasse 11—2, Abendkasse ab 6 Uhr.

Populäre Preise!

Parkett 2.— Mk., Orchestersitz 3.— Mk., II. Rang 1.50 u. 1.— Mk., I. Rang 3.50 Mk., Logen 4.— u. 5.— Mk.

Billetts stets 8 Tage vorher ohne Aufgeld!

Donnerstag, den 9. 9., u. folgende Tage: „Hasemann's Töchter".

Winter Garten

Letzter Tag! ENRICO RASTELLI das Wunder der Jonglierkunst, und der Glänzende August-Spielplan! Rauchen gestattet.

Mittwoch, den 1. September: Neues Programm!

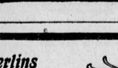
Einladung

zur Neueröffnung unserer

Fein-Konditorei

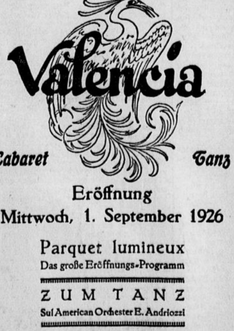
ab 10 Uhr: Frühstückskarte

ab 4 Uhr: Konzert



Friedrich-Ecke Leipziger Str.

Berlins Sensation



Valencia

Cabaret Tanz

Eröffnung

Mittwoch, 1. September 1926

Parquet lumineux

Das große Eröffnungs-Programm

ZUM TANZ

Sul American Orchester E. Andriozzi

GROSSER BARBETRIEB

Exquisite Küche mit den erlesensten Delikatessen

Kantstraße 8 / Eintritt frei / Steinplatz 8648

Film-Spielplan

31. August

- **Alhambra** 7 u. 9,15 Jagd auf Menschen.
- **Capitol** 7,15 u. 9,15 Der goldene Schmetterling.
- **Gloria-Palast** 7 u. 9,15 Im weißen Rößl.
- **Kammerlichtsp.** (Potsd. Platz) 7 u. 9 Die elf Schillschen Offiziere.
- **Marmorhaus** 7,20 u. 9,15 Lady Windermeres Fächer.
- **Primus-Palast** ab 5 Zopf und Schwert.
- **U. T. Mozartsaal** 7 u. 9 Intrigen einer Tänzerin.
- **U. T. Tauentzienstrasse** 7 u. 9 Die elf Schillschen Offiziere.
- **Ufa-Palast a. Zoo** ab 5 Der Courier des Zaren.
- **U. T. Königstadt** 7 u. 9 Wie einst im Mai.
- **U. T. Nollendorfplatz** Geschlossen.
- **U. T. Turmstr.** 7 u. 9 Wie einst im Mai.
- **Theater am Nollendorfplatz** 7 u. 9 Ich hatt' einen Kameraden.
- **Urania** Theater: 5 Sonnenfreudigkeit und Körperkultur. Film. 7 u. 9 Das Sonnenland Süd-West-Afrika. Film. Hörsaal: 6 Südtirol im Film. Mit Vortrag. 8 Sonnenfreudigkeit und Körperkultur. Film.

SCALA Kurfürst 6456

8 Uhr: Singers Midgets Revue

„Toto" und weitere Attraktionen.

Rennbahn Hoppegarten

Rennen am 31. August 1926, nachm. 3 Uhr

Bayr. Alpen. Birkenstein. 900 Meter Hotel Kramerwirt.

Post und Bahnstation Fischbachau b. Schliersee. Schönster Herbstaufenthalt. Volle Pension f. August 6—8 ℳ, für Sept./Oktob. 5—6½ ℳ. Allerbeste Küche.

Reichshallen-Th. Allabendl. 8 Uhr u. Sonnt. nachm. 3 U.

Stettiner Sänger

„Singende Bäume". Nachmittags halbe Preise, volles Programm.

Dönhoff-Brett'l (Saal und Garten): Varieté — Konzert — Tanz!

Vermietungen

Sofort beziehbar.

Gutshaus, in best. herrsch. Zustande, el. L., Wasserltg., bequeme Wohnräume, Veranda, 2 km v. Kreisstadt m. guten Schulen, auf Brschg. Rittergute preiswert f. längere Jahre zu verm., evtl. auch Jagdgelegenheit, Hühnerhaltung, Gemüsegarten. Näh. durch Frau von Köckritz, Potsdam, Gr. Weinmeisterstraße 11.

Baukosten-Zuschuß herabgesetzt und Zahlungsbedingungen erleichtert

2-4-Zimmer-Wohnung, aller Komfort

Oktober beziehbar im Neubau

Nähe Olivaer und Fehrbelliner Platz

vermietet

Jacob Hirsch, Sächsische Strasse 67 Bürozeit 9—6

Herrschaftl. Wohnung

in einem Landhaus in Groß-Selten im Kreise Sagan

bestehend aus 7—12 Zimmern, Küche, reichlichem Nebengelaß, Stallungen und ca. 1,5 Morgen großem Park, Bahnstation im Ort, zu vermieten und sofort zu beziehen. Auskünfte erteilt das Herzogliche Bauamt in Sagan.

Stellenmarkt

Anstellung für Akademiker

(Dr. rer. pol. oder Dr. jur.) in kleine südd. Gebirgsstadt. Bewerber muß kaufmännisch tüchtig und über Studienbestimmungen und Hochschulverhältnisse gut im Bilde sein. Einkommen zunächst 350 bis 400 M. monatl., später mehr, freie Wohnung (2 Zimmer, Küche, Balkon usw.). Angeb. unt. M. N. K. 5216 an Ala Haasenstein & Vogler, München.

Hausdame,

Vierzigerin, a. d. Kreisen, evang., sucht Wirkungskr., am besten, wo mutterl. Kinder zu erz. od. auch b. ält. Dame; firm i. Haush., Kochen, Krankenpfl. Ausgez. Zeugn. Stg. E. 441 Rudolf Mosse, Steglitz.

Stellenmarkt

Fachvertreter

für

Dampfkessel

und event.

Dieselmotoren

für Bezirk Berlin-Brandenburg von bedeutender Firma gesucht.

Bedingung: Hervorragende Fachkenntnisse; Bewerber müssen bei den Berlin-Brandenburger Abnehmerkreisen bestens eingeführt sein.

Ausführliche Angebote, Referenzen erbeten unt. B. U. 581 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.

Größeres industrielles Werk der Provinz Hannover sucht für entwicklungsfähigen Posten zwei in zuverlässigen Arbeiten erprobte

Kaufleute

von etwa 30 Jahren. Nur Herren, welche über gute Schulbildung, Zeugnisse und Referenzen verfügen, wollen Bewerbung unter eingehender Schilderung des Bildungsganges, Beifügung sämtlicher Zeugnisabschriften und eines Lichtbildes, Angabe des jetzt bezogenen Gehaltes einsenden unter Nr. 7086 an die DAZ. Angebote, die vorstehende Angaben nicht erschöpfend enthalten, können nicht auf Berücksichtigung rechnen.

Zum Vertrieb meiner Qualitätsweine von Mosel, Saar und Ruwer in Verbraucherkreisen eingeführte

VERTRETER

gegen hohe Provision event. später feste Anstellung

sofort gesucht.

W. Overhoff Nachf. Weinbau und Weinhandel Enkirch (Mosel).

Vertreter gesucht, der bei Schul-Direktionen bestens eingef. ist, für neues leichtverk. Lehrmittel gegen hohe Prov. Auch für pens. Lehrer geeignet. Nur seriöse Herren wollen sich melden unter Angabe von Ref. u. zu besuch. Bezirk unt. Nr. 7113 an die Exped. dies. Blattes.

Volkswirtschaftlicher Teil

Die Versorgung der Welt mit Kautschuk

Von
Bruno Meyer

Von allen Erzeugnissen der tropischen Natur, die durch die grossen geographischen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts der neuzeitlichen Wirtschaft zugänglich gemacht wurden, ist kein anderes so spät zu seiner heutigen Bedeutung gelangt wie der Kautschuk. Einerseits liegt diese eigenartige Erscheinung darin begründet, dass man erst relativ spät in Europa zweckmässige Verarbeitungsmethoden für den Rohgummi erfand, durch welche dieser für einen grösseren Kreis gewerblicher Zwecke brauchbar wurde. Die entscheidenden Erfindungen hierfür erfolgten erst gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts. Andererseits liegt die Erklärung der oben erwähnten Erscheinung jedoch mindestens ebensosehr darin, dass zu der Zeit, als diese Erfindungen gemacht wurden, die Gewinnung von Kautschuk in der Welt noch relativ wenig entwickelt war. Noch fast bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war man nämlich ausschliesslich angewiesen auf die Mengen, die in den Urwäldern der tropischen Zone — hauptsächlich in den Urwäldern Brasiliens — von wild wachsenden Bäumen gesammelt wurden.

In **Brasilien** ist das Amazonasgebiet die Heimat des bei weitem wichtigsten Kautschukbaums, der Hevea brasiliensis. In bestimmten Teilgebieten der riesigen, schwer zugänglichen Urwälder findet man dort diesen Baum. Die Erschliessung des Urwaldes ist so mühselig und so schwierig, dass überhaupt nur solche Konzessionen Wert haben, die dicht an einem Flusse liegen und genügend Bäume pro Hektar aufweisen. Ein Stück mit fünf Bäumen pro Hektar gilt als gute Parzelle. Vor der Auswertung müssen also die Urwaldgebiete zunächst von für diese Zwecke besonders geschulten eingeborenen Waldläufern erforscht werden. Dies geschieht ein Jahr vorher und ist natürlich bereits mit Kosten verbunden. Der europäische Unternehmer, der im nächsten Jahre eine Expedition in die erforschten Gebiete schickt, ist hinsichtlich seines Urteils auf die oft unzuverlässigen Berichte dieser Waldläufer angewiesen. Arbeiter sind im fast unbewohnten Urwalde nicht vorhanden. Es ist also nötig, diese anzuwerben und vorher mit allem Nötigen für einen längeren Aufenthalt im Urwaldgebiete zu versehen. In Frage kommen nur eingeborene Arbeiter, sog. Seringueiros. Sie werden vom Dampfer in meist wochenlanger Fahrt zunächst nach einer möglichst zentral gelegenen Stelle im Konzessionsgebiet gebracht, wo ein Magazin errichtet wird. Von dort aus verteilt der Dampfer die Leute dann einzeln im Urwalde. Die ausgesetzten Leute bauen sich eine Hütte, bahnen sich mühsam mit der Axt einen Weg von Hevea zu Hevea und beginnen, die aufgefundenen Bäume anzuzapfen. Einmal im Monat kommt der Dampfer zu den Leuten. Er bringt Lebensmittel und Getränke mit und holt den bereits gewonnenen Kautschuk ab. Es treiben sich aber auch Schmuggler auf den Flüssen herum, die den Seringueiros unrechtmässigerweise den Kautschuk abkaufen, bevor der Dampfer mit dem Aufseher kommt.

Die **Gewinnung des Wildkautschuks** erfolgt also **unter ungeheuer schwierigen Bedingungen.** Das Risiko des Unternehmers ist sehr gross. Nur tüchtige Europäer, die sehr gut Bescheid wissen und vor allem auch die Sitten des Landes genau kennen, können in Brasilien bei der Kautschukgewinnung Geld verdienen. Man sagt, man müsse 10 Jahre im Lande gelebt haben, um die nötigen Kenntnisse zu besitzen. Der Umstand, dass in Brasilien die Gewinnung des Kautschuks mit steigenden Kosten verbunden ist, ist von ausschlaggebender Bedeutung. Je weiter die Konzessionsgebiete von der Amazonasmündung abliegen, um so grösser werden die Transportkosten, und je weiter abseits vom Flusse die Bäume wachsen, um so schwieriger und unrentabler, ja unmöglich wird ihre Auswertung. Man schätzt die gesamten zapffähigen Heveabestände im Amazonasgebiet auf mehrere hundert Millionen Bäume, doch ist eine grössere Ausbeute schon allein wegen des viel zu hohen Kapitalaufwandes unmöglich. Die Wildkautschukernte ist auch stark zurückgegangen. Im Jahre 1905 betrug sie noch rund 60 000 Tons, im Jahre 1925 kaum mehr die Hälfte davon; der Anteil des Wildkautschuks an der Welternte ist gegenwärtig auf einen kleinen, wenig bedeutsamen Bruchteil der Gesamternte herabgesunken.

Bis auf einen kleinen Bruchteil kommt der Kautschuk der **Welternte** heute also nicht mehr aus den Urwäldern, sondern von den **Plantagen.** Im Jahre 1925 lieferten die Plantagen etwa eine halbe Million Tons. Was bedeutet dies aber? Nichts anderes, als dass überhaupt erst der plantagenmässige Anbau der Kautschukbäume einen Rohgummiverbrauch im gegenwärtigen Umfange ermöglicht hat. Es ist unbestreitbar, dass die Entwicklung der Automobilindustrie und die Ausdehnung des Automobilgebrauchs ohne die Rohgummilieferungen der Plantagen undenkbar gewesen wäre. In den U. S. A., dem Lande mit der hochentwickeltsten Automobilindustrie, wurden 1925 83 % des eingeführten Rohgummis für Autobereifungen verbraucht! Der Prozentsatz des Weltverbrauchs für Autobereifungen dürfte nur um ein geringes niedriger sein. Als zweitwichtigster Verbraucher ist die elektrotechnische Industrie zu nennen, und nur ein relativ kleiner Teil der Welternte findet für die Herstellung unzähliger bekannter Dinge, wie z. B. Gummischuhe (Russland), Schwämme, Kämme, Bälle usw., Verwendung.

Es liegt auf der Hand, dass für die **Beurteilung der Versorgungsmöglichkeiten** der Welt mit Rohgummi gegenwärtig eine Kenntnis der Verhältnisse, unter denen die Plantagen arbeiten, ebenfalls sehr wichtig ist. Als etwa von 1870 an die Pläne einer Kultivierung der Hevea oder anderer Kautschukbäume lebhafter erörtert wurden, waren die Ansichten darüber sehr geteilt. Es gab reichlich Gegner jener weitsichtigen Pläne, deren Beweisführung sich in der Hauptsache darauf stützte, dass man die Hevea ja wildwachsend im Walde fände und dort den Kautschuk einsammeln könne, dass es also zwecklos sei, irgend etwas zu kultivieren, was die Natur reichlich schenke. Meine obigen Darlegungen haben bereits gezeigt, dass die Verhältnisse sicher so einfach nicht lagen und nicht liegen. Und inzwischen ist die ganze Kurzsichtigkeit jener Behauptungen ja auch durch den Gang der Entwicklung bewiesen worden. Aber auch andere Schwierigkeiten waren bei der Begründung der Kautschukkultur noch zu überwinden. Man hatte weder geschultes Personal noch Erfahrungen. Ferner hatte Brasilien zwecks Verhinderung einer Durchbrechung seiner Monopolstellung ein strenges Ausfuhrverbot für Heveasamen erlassen. Es gelang jedoch einem englischen Pflanzer, etwa 7000 Samen nach England zu schmuggeln. Aus diesen Samen wurden Keimlinge gezogen, die 1876 nach Paradeniya (Ceylon), Kalkutta, Singapore und Soerabaja gebracht und von dort aus die Stammväter der heutigen ungeheuren Plantagen Ostindiens wurden. In Niederländisch-Indien wurde die erste Plantage 1887 angelegt. Heute liegt in Ostindien ganz ausgesprochen der Schwerpunkt der Kautschukerzeugung in der Welt. Im Jahre 1905 waren nur rund 400 Quadratkilometer mit Kautschukbäumen bepflanzt. Im Jahre 1921 waren es rund 12 500 Quadratkilometer. Dann sind 1925 unter dem Einflusse einer günstigen Preisentwicklung viele neue Pflanzungen angelegt worden. Es ist anzunehmen, dass das gesamte bepflanzte Gebiet jetzt etwa ebenso gross wie der Freistaat Sachsen sein wird.

Auch auf den Plantagen kommt gegenwärtig der Hevea brasiliensis die überragende Bedeutung zu. Sie wird jetzt wohl ausschliesslich angepflanzt. Die Hevea zeigt Wundreaktion, sie hat einen glatten Stamm, so dass das Anzapfen leicht ist, und sie liefert den besten Kautschuk. Dank dieser Eigenschaften ist sie allen anderen Kautschukbäumen weit überlegen. Der in Ostindien häufig wildwachsende andere Baum, die Ficus elastica, ist der Hevea auch völlig unterlegen, weil sie neben anderen Nachteilen vor allem keine Wundreaktion zeigt; zwar ist der Kautschuk, den sie liefert, ebenfalls vorzüglich. Von sonstigen Kautschukbäumen ist die im südlichen Mexiko wildwachsende Castilloa elastica der erwähnenswerteste. Alle diese Bäume gedeihen nur im tropischen Klima. Ihre Höhengrenze liegt bei etwa 1000 Meter. Entgegen einer weitverbreiteten landläufigen Anschauung sind die Kautschukbäume also keine Sumpfpflanzen. Wohl aber verlangen sie ein sehr feuchtes Klima, und zwar viel Regen, der sich gleichmässig über das ganze Jahr verteilt. Eine möglichst gleichmässige Temperatur von 27° C. ist das beste; die Minimaltemperatur soll 22° C. nicht unterschreiten. Die Produktionskosten der Plantagen hängen sehr stark ab von den Arbeiterverhältnissen, insbesondere von der Höhe der Löhne, und weiter von den Transportverhältnissen. Alle günstigen Voraussetzungen für die Anlage und den Betrieb von Kautschukplantagen sind nur in sehr wenigen Teilen der Welt vorhanden.

Auf modern verwalteten Plantagen werden etwa 250 Bäume pro Hektar gepflanzt. Das **Anzapfen** geschieht durch schräge Schnitte, unter denen Sammelbecher angebracht werden. Der ausfliessende Latex enthält bei der Hevea etwa ein Drittel Kautschuk. Man kann jedoch erst nach einer Reihe von Jahren mit dem Anzapfen beginnen. Und zwar ist es das beste, erst im sechsten Jahre damit anzufangen. Werden die Bäume zu frühzeitig angezapft, so ist erstens das Produkt minderwertig und zweitens nimmt der Ertrag in den folgenden Jahren unverhältnismässig rasch wieder ab. Zeitweise müssen die Bäume auch wieder Ruhepausen haben. Ein normaler zehnjähriger Baum gibt etwa 14 Liter Latex oder 2 Kilogramm Kautschuk pro Jahr. Die Verarbeitung des Latex in die Marktformen des Rohgummis, vor allem die sogenannte Coagulation, erfolgt noch auf den Plantagen in besonderen Anlagen. Erst neuerdings gelangt auch Latex auf den Markt. Die wichtigsten Rohgummimärkte sind gegenwärtig London, New York, Amsterdam, Singapore und Soerabaja. Die dort allgemein übliche Bezeichnung für Rohgummi ist „Rubber". Die beiden hauptsächlichsten Marktformen — es gibt sehr grosse Qualitätsunterschiede — nennt man „Crêpe" und „Sheets". Regenerierter Kautschuk ist für Fabrikationszwecke minderwertig und wird nur geing bezahlt.

Bei allen tropischen Pflanzungsunternehmungen ist das **Risiko** auserordentlich gross. Dies findet ja darin seinen Ausdruck, dass Geld für solche Unternehmungen nur zu sehr hohen Zinssätzen erhältlich ist. Heftige Unwetter, Hochwasser, vulkanische Ausbrüche, Krankheiten, politische Unruhen u. a. m. sind Risiken, mit denen der Pflanzer dort rechnen muss. Der Europäer ist gegen das Klima der Tropen nicht unempfindlich und kann in der Regel nur eine beschränkte Anzahl von Jahren dort leitend tätig sein. Der Kautschukpflanzer holt aber, wie schon erwähnt, überhaupt erst vom Ende des sechsten Jahres ab Ertrag aus seiner Unternehmung. Natürlich ist das investierte Kapital bis dahin mit Zinseszinsen zu einer bedeutend grösseren Summe angewachsen. Dazu kommt das kaum abzuschätzende Preisrisiko, dass beim Kautschuk auch im Vergleich zu anderen tropischen Produkten ungewöhnlich gross ist. Zur Erläuterung führe ich folgends an: 1908 lautete die niedrigste Notierung 3/— sh pro engl. Pfd. Innerhalb von zwei Jahren, also bis 1910, wurde in einer fortlaufenden Preissteigerung die Notierung auf einen Höchststand von 12/8 sh getrieben. Ende 1911 bewegte sich der Preis bereits wieder unter 5/— sh. Das letzte Vorkriegsjahr, also 1913, erlebte Schwankungen zwischen 4/7 und 2/— sh. Im Jahre 1920 lautete die Notierung anfangs noch etwa 2/— sh. Dann brachen 1921 die Preise völlig zusammen und erreichten für längere Zeit einen Tiefstand von rund 8 pence, d. h. ein unter den Produktionskosten liegendes Niveau. Von 1924 an erholten sich die Preise allmählich. Ende 1924 lautete die Notierung 1/8 sh und das Jahr 1925 schloss mit 4/7 sh. Seitdem ist wieder ein Rückschlag eingetreten.

Alle für die Welternte bedeutenden Plantagen liegen in **Ostindien**, und zwar zu einem Teile in den Federated Malay States, Malacca und Ceylon und zum anderen Teile in Niederländisch-Indien, vor allem auf Java und Sumatra. Von der jährlichen Produktion der Plantagen entfällt der grössere Teil auf die englischen Besitzungen, der kleinere Teil auf die holländischen Besitzungen — etwa im Verhältnis 3 : 2 —. Die Statistik über Kautschuk ist sehr ungenau. Mit der Möglichkeit selbst sehr grosser Fehler (bis zu 40 %) ist stets zu rechnen. Die Exportzahlen für 1924 lauteten: Federated Malay States u. Straits Settlements 260 000 tons, Ceylon 37 000 tons, Niederländisch-Indien 178 000 tons. Der Einfluss Englands auf dem Kautschukmarkte ist jedoch grösser, als es nach diesen Zahlen erscheint, da auch ein Teil der in Niederländisch-Indien gelegenen Plantagen sich in englischen Händen befindet.

Vom Weltverbrauch entfällt der Löwenanteil auf die U. S. A., die z. B. im Jahre 1925 von insgesamt beinahe 550 000 tons alleine annähernd 390 000 tons verbraucht haben. Erst in sehr weitem Abstande folgen als Verbraucher England mit über, Frankreich und Deutschland mit annähernd 30 000 tons pro Jahr. Es ist verständlich, dass auf seiten der amerikanischen Reifenfabrikanten das Bestreben vorhanden ist, den grossen englischen Einfluss auf die Preisbildung zu brechen oder mindestens abzuschwächen. Die amerikanischen Versuche und Pläne, in anderen Teilen der Erde eigene Plantagen anzulegen, sind bisher von keinem sichtlichen Erfolge begleitet gewesen. Auf den Philippinen ist das Klima für die Kautschukkultur nicht besonders günstig. Auch sind dort die Arbeitslöhne zu hoch. Und in Brasilien gibt es noch heute keine Plantagen von Bedeutung, obwohl die indischen Unternehmungen seit mehreren Jahrzehnten ja bereits bestehen. Auch jetzt dürfte die Anlage von Plantagen in Brasilien mit Aussicht auf Konkurrenzfähigkeit nicht möglich sein. Vor allem fehlt es in Brasilien an geeigneten Arbeitern. Die Arbeiter der im kühleren Gebirge gelegenen Kaffeeplantagen (Italiener, Spanier usw.) sind für die schwere körperliche Arbeit auf Kautschukplantagen nicht zu verwenden. Nur Eingeborene können dort arbeiten. Die im dünn besiedelten Brasilien lebenden Indianer sind ein schwacher Menschenschlag. Neger sind zu wenig arbeitsam. Der Javane verlässt sehr ungerne seine Heimat; er ist z. B. schon nur gegen sehr gute Bezahlung zu bewegen, nach Sumatra überzusiedeln. Ferner hat die Erfahrung nicht bewiesen, dass die Hevea in Brasilien besser gedeiht als in Ostindien, sondern eher das Gegenteil. In Suriname, wo die Hevea ebenfalls wildwachsend vorkommt, wurden vor etwa 15 Jahren angelegte Pflanzungen durch eine Blattkrankheit völlig vernichtet. Unter diesen ungünstigen Umständen dürften die Amerikaner sich wohl doch eher dafür entscheiden, ihr Geld statt in Brasilien in Ostindien anzulegen, wo Arbeiter, geschultes Aufsichtspersonal und Versuchsstationen vorhanden sind. Die Amerikaner besitzen auch bereits einige sehr grosse und vorzüglich verwaltete Plantagen auf Sumatra.

Dank ihrer Stellung als wichtigster und unentbehrlicher Verbraucher von Rohgummi haben die **Amerikaner** jedoch von dieser Seite her ebenfalls einen **grossen Einfluss auf die Preisbildung.** Die Stellung der Amerikaner für ihre Versorgung mit diesem Rohstoff ist also keineswegs eine so einseitig ungüstige, wie sie oft dargestellt wird. Eine Zurückhaltung der amerikanischen Käufer macht sich am Kautschukmarkte regelmässig durch eine sinkende Preistendenz bemerkbar. Als nach dem Kriege der Weltverbrauch hinter den Erwartungen zurückblieb, warfen die amerikanischen Reifenfabrikanten in dieser für die Produzenten schon äusserst ungünstigen Zeit vorher aufgekaufte Vorräte noch auf den Markt, anstatt zu kaufen. Dadurch wurde 1921 der Tiefstand der Preise herbeigeführt. Eine möglichst einheitliche Gegenmassnahme von seiten der Produzenten musste damals ergriffen werden. Im Jahre 1922 wurde für das gesamte britisch-indische Kolonialgebiet der sogenannte Stevensonplan, d. h. ein Produktions- und Exportplan, der eine künstliche Einschränkung des Angebots vorsah, zum Gesetz gemacht. Obwohl die niederländisch-indischen Interessenten sich nicht an der Durchführung des Stevensonplanes beteiligten, hat dieser doch vollen Erfolg gehabt.

Ob und in welchem Masse der in diesem Jahre wieder eingetretene Rückschlag in der Erholung der Rohgummimärkte wiederum durch amerikanische Verbraucherkreise beeinflusst ist, lässt sich zurzeit noch nicht übersehen. Von englischer Seite werden bereits erneute Restriktionsmassnahmen erwogen. Ueber die Zukunftsaussichten lässt sich wenig sagen. Die meisten Hoffnungen für einen immer weiter steigenden Verbrauch werden auf eine fortschreitende Automobilisierung aller Länder gesetzt. Doch dürften auch in Zukunft Produktion und Konsum oft nicht in gleichem, sondern in divergierendem Tempo steigen.

Das Problem der Herstellung künstlichen Kautschuks ist bereits vor dem Kriege von deutschen Chemikern gelöst worden. Obwohl noch viel daran gearbeitet wurde, ist auch heute noch wegen der viel zu hohen Kosten jede Herstellung von künstlichem Kautschuk eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Von dem Zeitpunkte, wo es dem natürlichen Kautschuk vielleicht einmal ebenso ergehen könnte wie es dem Indigo nach der Erfindung der Anilinfarben erging und wie es jetzt vielleicht einem Teile der Seidenproduktion in Anbetracht der Fortschritte in der Kunstseideerzeugung ergehen könnte, dürften wir noch sehr weit entfernt sein.

Erwerbsgesellschaften

I. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt a. M. Auf der Tagesordnung der zum 1. September einberufenen Generalversammlung stehen bekanntlich auch Aufsichtsratswahlen. Nunmehr wird bekannt, dass mit Wirkung vom 28. August folgende Mitglieder des Aufsichtsrats ihr Amt niedergelegt haben: Dr. Carl Ludwig Duisberg, Berlin, Geheimer Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Frankfurt a. M., Otto v. Mendelssohn-Bartholdy, Berlin, Direktor Alfred Merton, Frankfurt a. M., Dr. Siegfried Pfaff, Karlsruhe i. B., Geheimrat Dr. Richard v. Schnitzler, Köln a. Rh., Dr. A. Frhr. v. Schrenck-Notzing, München, Rudolf Frhr. v. Simolin, Stuttgart, Geheimrat August v. Simson, Berlin, Willi Zweiffel, Köln. — Wie die „F. Z." aus Halle meldet, verlautet dort zu dem Plan einer Fusion zwischen der I. G. Farbenindustrie und Riebeck-Montan, dass ein Interessenvertrag beabsichtigt sei, wobei auch von einem Umtausch von zwei Riebeck-Aktien gegen eine Farbenaktie gesprochen wird. Angeblich sollen die Riebeckaktionäre noch darüber hinaus eine kleine Vergünstigung erhalten.

Fried. Krupp A.-G., Essen, Ruhr. Von Verwaltungsseite wird erklärt, dass die Gesellschaft den Ausführungen über den dividendenlosen Abschluss ihres Geschäftsjahres 1925/26 vollkommen fernstehe. Das Geschäftsjahr ist erst am 30. September zu Ende, so dass man heute auch schätzungsweise noch keinerlei Ueberblick über das Ergebnis gewinnen könne.

Aussichtsreiche Anleiheverhandlungen des Lothringen-Konzerns? Wie verlautet, sollen die schon öfter angeknüpften Amerika-Verhandlungen wegen einer Anleihe beim Lothringen-Konzern nunmehr kurz vor dem Abschluss stehen. Der D. H. D. erfährt hierzu, dass mit einem baldigen Abschluss solcher Verhandlungen vorläufig **nicht** gerechnet werden kann. Derartige Anleiheverhandlungen finden seit längerer Zeit statt und sollen auch zu einer gewissen Verständigung geführt haben. Ueber die Höhe der Anleihe und ihre Bedingungen sind jedoch noch keine festen Vereinbarungen getroffen worden.

Otto Krumm A.-G., Fellbach. Die Gesellschaft, die im Herbst vorigen Jahres unter Geschäftsaufsicht gestellt und auf 50 000 R.-M. saniert wurde, legt nunmehr den Rechenschaftsbericht für 1925 vor. Der Rohgewinn hat sich von 988 064 R.-M. auf 353 633 R.-M. ermässigt. Die auf der anderen Seite entstandenen Unkosten und Steuern von 924 386 (922 043) R.-M., der Verlustvortrag von 61 458 R.-M. sowie Abschreibungen in Höhe von 150 789 R.-M. werden durch die Kapitalherabsetzung um 950 000 R.-M. gedeckt, die noch 167 000 R.-M. für den neu zu bildenden Reservefonds von 20 000 R.-M. sowie Rückstellungen von 147 000 R.-M. freilässt. (Die vorhergehende Gewinn- und Verlustrechnung hatte bekanntlich einen Verlust von 161 458 R.-M. ausgewiesen, wovon 100 000 R.-M. durch den Reservefonds ausgeglichen wurden.) Der Bericht führt aus, dass bei dem erheblich zurückgegangenen Umsatz und den verhältnismässig grossen Fabrikationsanlagen ein rentabler Betrieb nicht mehr möglich war. Die zusammen mit der Kapitalsherabsetzung beschlossene Wiedererhöhung auf 200 000 R.-M. ist erst im laufenden Jahre durchgeführt worden. Eine bis 31. Januar 1931 unkündbare Hypothek steht mit 325 000 R.-M. zu Buche. Die Gesellschaft, deren Aktien bis zum Eintritt der finanziellen Schwierigkeiten u. a. auch an der Berliner Börse notiert wurden, kann im laufenden Jahre eine erfreuliche Steigerung der Auftragseingänge verzeichnen.

Hamburgische Elektrizitätswerke. Nach dem Geschäftsbericht für 1925/26 hat sich das finanzielle Erträgnis weiter gebessert. Die Betriebseinnahmen bzw. die Ueberschüsse stellten sich auf 36,94 Mill. M.; Betriebskosten erforderten 8,89 Mill. Mark, Verwaltungsunkosten 2,71 Mill. M., Pachten und Abgaben 3,78 Mill. M., Abschreibungen 4,50 Mill. Mark, Steuern 4,03 Mill. M., Disagio und die Unkosten der Dollaranleihe betragen 2,05 Mill. M. 1,05 Mill. M. werden aus dem Gewinn des abgelaufenen Jahres genommen. Der **Reingewinn** stellt sich auf 12,04 (11,29) Mill. M., aus dem, wie bereits gemeldet, wieder 10 % Dividende ausgeschüttet werden. Der Hamburgische Staat erhält 4,67 Mill. M. Als Gewinnanteil und Gratifikationen werden wieder 0,6 Mill. M. ausgeworfen. Die Generalversammlung soll bekanntlich über Aufnahme einer 7 % Schuldverschreibungsanleihe über 25 Mill. Mark beschliessen.

Hamburger Elbe-Schiffswerft A.-G., Hamburg. Die Generalversammlung dieser der Vereinsbank in Hamburg nahestehenden Gesellschaft (Aktienkapital 475 000 R.-M.) beschloss, zur Deckung des auf 409 134 R.-M. angewachsenen Defizits per 31. Dezember 1925 die Auflösung des Kontos für Uebergangswirtschaft (224 750 R.-M.) und des Reservefonds (100 000 R.-M.). Der alsdann noch verbleibende Verlust von 64 384 R.-M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das Vermögen der Gesellschaft besteht nunmehr ausschliesslich aus dem in Wilhelmsburg gelegenen Gelände, um dessen Verwertung die Verwaltung bemüht ist. Die Werft selbst ist seit Anfang 1925 stillgelegt.

Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft. Die Klage der Schutzvereinigung norddeutscher Aktionäre gegen den Hamburger Staat auf Einlösung der per 1. 7. 1925 ausgelosten Aktien der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft mit 1100 R.-M. anstatt 550 R.-M. ist vom Amtsgericht Hamburg abgewiesen worden. Die Kläger haben die betreffenden Aktien dem Hamburger Staat gegen Zahlung von 4 % Verzugszinsen auszuliefern.

Keramik A.-G., Velten. Die Generalversammlung genehmigte die Regularien. Der Verlust von 15 694 R.-M. wurde auf neue Rechnung vorgetragen. Die Werke sind nach wie vor an die Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik A.-G., Velten-Charlottenburg, verpachtet.

Dr. Siegfr. Guggenheimer A.-G., Nürnberg. Das Geschäftsjahr 1925 schliesst nach Abschreibungen von 10 154 M. mit einem Verlust von 161 892 M., wodurch sich der Gesamtverlust auf 224 534 M. erhöht, bei einem Aktienkapital von 500 000 M. Laut Generalversammlungsbeschluss ist der Verlust auf neue Rechnung vorzutragen. Das Unternehmen hofft sich durch starke Einschränkungen und fabrikatorische Verbesserungen am Leben zu erhalten.

Baubank für die Residenzstadt Dresden. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das am 30. Juni 1926 beendete Geschäftsjahr schliesst mit einem Reingewinn von 0,275 Mill. R.-M. gegen 0,144 Mill. R.-M. im Vorjahre. Die **Dividende** auf das Stammaktienkapital von 2,6 Mill. R.-M., abzüglich 0,18 Mill. R.-M. Verwertungsaktien, wird mit 8 % gegen 5 % im Vorjahre in Vorschlag gebracht. Die aus den Grundstücken erzielten Mieten erhöhten sich infolge Steigerung der gesetzlichen Miete von 0,443 auf 0,582 Mill. R.-M.

Singer u. Co., Coventry. Die Gesellschaft konnte in 1925/1926 ihren Reingewinn von 97 095 £ auf 128 249 £ steigern. Er beträgt also etwa 45 % des mit 266 704 £ (200 028) ausgewiesenen Aktienkapitals. Einschliesslich des Vortrages stehen 159 506 £ zur Verfügung. Die Verwaltung beantragt die Verteilung einer Dividende von 12½ % sowie eines Bonus von ebenfalls 12½ % (10 %). Für Abschreibungen werden 6012 £ (5385), für Einkommensteuer 13 000 £ (13 000) und für allgemeine Reserve 48 352 £ (55 000) zurückgestellt bei 22 366 £ (30 441) Vortrag.

Die Landesbank der Rheinprovinz im ersten Halbjahr 1926. Der Gesamtumsatz der Landesbank der Rheinprovinz belief sich im ersten Halbjahr 1926 auf 8 517 306 490 R.-M. gegenüber 5,07 Milliarden R.-M. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Bilanzsumme nahm ständig zu, und zwar von 218,3 Millionen Ende Dezember 1925 auf 325,3 Millionen R.-M. am 30. 6. 1926. Der Scheck- und Wechselinkassoverkehr bewegte sich in ansteigender Linie. Die Wechselproteste haben sich von 14,2 % im Januar auf 7,3 % im Juli verringert. Die Landesbank trat in der Berichtszeit mit drei Emissionen an den Geldmarkt, die zu günstigen Bedingungen voll begeben wurden. Aus dem Ertrage der Anleihen wurden 450 Hypotheken auf städtischen und ländlichen Grundbesitz und 203 Kommunalanleihen bewilligt. Den Kleinwohnungsbau förderte die Landesbank durch Genehmigung von 220 Anträgen, von denen bereits auf 151 12,3 Millionen R.-M. im Gesamtbetrage zur Auszahlung gelangen. Aus den Mitteln der Golddiskontbank wurden 509 Kreditanträge bewilligt, während noch etwa 200 Anträge in Bearbeitung sind. Die liquiden Mittel der Landesbank betragen im Halbjahresdurchschnitt 148,8 % der täglich fälligen Verbindlichkeiten.

Neue Angaben über Teilungsmassen. Bei der **Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank** ist die Teilungsmasse im Halbjahre bis 30. Juni 1926 von 36,40 auf 37,14 Mill. M. gestiegen gegenüber einer Zunahme der teilnahmeberechtigten Pfandbriefe von 176,22 auf 179,82 Mill. M. Die Steigerung der Masse beruht hauptsächlich auf Rückzahlungen und Zinsen von 0,60 auf 1,22 Mill. M., während Rückwirkungsansprüche unbedeutend ermässigt werden mussten von 12,08 auf 11,99 Mill. M. und Ansprüche aus bestehenden Hypotheken sich durch Zinsen von 23,72 auf 23,92 Mill. M. erhöhten. — Die **Central-Landschafts-Direktion für die Preussischen Staaten** gibt den Stand, verglichen mit 31. Dezember, wie folgt an: **Central-Landschaftliche Pfandbriefe**, Teilungsmasse 72,09 (bisher 74,97) Mill. Mark, Pfandbriefumlauf 303,16 (317,54) Mill. M., Prozentsatz der Aufwertung demnach 23,78 (23,61) Mill. Mark. **Ostpreussische Pfandbriefe**, Teilungsmasse 68,69 (69,47) Mill. M., Pfandbriefumlauf 271,41 (288,46) Mill. M., Aufwertungsbetrag 25,31 (24,08) %. **Kur- und Neumärkische** ältere Pfandbriefe, unverändert, neue Pfandbriefe, Teilungsmasse 1,85 (1,84) Mill. M., Umlauf 7,61 (7,90) Mill. M., Aufwertungsbetrag 24,29 (23,28) %. **Pommersche**, auf Taler lautende Gutspfandbriefe, Aufwertungsbetrag 23,45 (25) %, do. Nummern-Pfandbriefe, Teilungsmasse 33,18 (36,01) Mill. M., Pfandbriefumlauf 135,28 (146,83) Mill. M., Aufwertungsbetrag 24,53 (24,52) %. **Neulandschaftliche Pommersche** Pfandbriefe für Kleingrundbesitz, Teilungsmasse 4,20 (4,18) Mill. M., Pfandbriefumlauf 15,65 (15,86) Mill. M., Aufwertungsbetrag 26,81 (26,37) %. **Sächsische** Pfandbriefe, Teilungsmasse 27,91 (28,08) Mill. M., Pfandbriefumlauf 133,93 (135,17) Mill. M., Aufwertungsbetrag 20,84 (20,77) %. Pfandbriefe des **Landschaftlichen Kreditverbandes Sachsen**, Teilungsmasse 105 525 G.-M., Umlauf 422 100 Goldmark, Aufwertungsbetrag 25 %. **Schlesische** Pfandbriefe, Teilungsmasse 105,16 (107,40) Mill. M., Pfandbriefumlauf 410,68 (397,54) Mill. M., Aufwertungsbetrag 25,61 (27,02) %. **Westfälische** Pfandbriefe, Teilungsmasse 18,28 (18,51) Mill. M., Pfandbriefumlauf unverändert 85,80 Mill. Mark, Aufwertungsbetrag 21,30 (21,57) %.

Neueintragungen im Berliner Handelsregister. **Meliorations- und Tiefbaugesellschaft** m. b. H., Berlin-Steglitz, Friedrichstr. 12. Früher in Danzig. Stammk.: 80 000 P.-M. Geschäftsf.: Frl. Dorothea Küstner. — **Koch u. Scheib Pökelwarenfabrik** G. m. b. H., Berlin-Plötzensee, Heuweg 17/18. Stammk.: 6000 R.-M. Geschäftsf.: Kfm. Max Koch u. a. — **Teigwarenfabrik Merkur** G. m. b. H., Berlin, Schönhauser Allee 73. Stammk.: 20 000 R.-M. Geschäftsf.: Benno Eisner u. a. — **Berliner Merkantil-Druckerei** G. m. b. H., Berlin, Lindenstr. 16/17. Stammk.: 20 000 R.-M. Geschäftsf.: Kfm. Hans Fischer u. a. — **Feuerschutz- und Fassadenfarben** G. m. b. H., Berlin W. 50, Prager Str. 15. Stammk.: 5000 R.-M. Geschäftsf.: Kfm. Leo Lang. — **„Taxi" Automobil-Betriebs-A.-G.**, Berlin, Platz am Neuen Tor 1. Grundk.: 100 000 R.-M. Vorstand: Dir. Max Pohlmann.

Neue Konkurse. Die gesperrten Ortsnamen zeigen das zuständige Amtsgericht an; die Daten sind letzte Anmeldefristen. **Berlin:** Komm.-Ges. Paul Mader, Neue Friedrichstr. 106/107; 8. 11. 26. — **Breslau:** Fa. Heinrich Silbermann; 1. 10. 26. — **Dresden:** Fa. Kästner, Jaques u. Co., G. m. b. H.; 14. 9. 26. — **Eberswalde:** Fa. Otto Ziegengeist; 29. 10. 26. — **Guhrau**, Bz. Breslau: Landhaus Guhrau A.-G.; 24. 9. 26. — **Karlsruhe**, Baden: Fa. Strecken-Reklame, G. m. b. H.; 20. 9. 26. — **Wangen**, Allgäu: Fa. G. A. Kaess, Mech. Strumpfwarenfabrik; 10. 9. 26.

Die Uebersicht über die Reichseinnahmen und Ausgaben weist für die ersten vier Monate 1926 die folgenden Ziffern in Mill. M. aus, wobei die Zahlen für Juli in Klammern beigefügt sind. Steuereinnahmen 2163,3 (708), Verwaltungseinnahmen 109,5 (40,8), Summe der Einnahmen 2272,8 (748,8). Die **Ausgaben** betrugen allgemeine Reichsverwaltung 1420,8 (376,9), Reparationszahlungen 69 (22,9), Steuerüberweisungen 757,7 (246,7), Summe der Ausgaben 2247,5 (646,5). Mithin **Ueberschuss** 25,3 (102,3). Rechnet man zum Ueberschuss die Manotszwölftel der in den Haushalt eingestellten Ueberschüsse aus 1924 und 1925 hinzu, so steigert er sich auf 147,7 (132,9). Der **ausserordentliche** Haushalt zeigt an Ausgaben 191,3 (74,8) von denen 190,2 aus Anleihe zu decken sind. Die nachträglichen Einnahmen und Ausgaben zu Lasten des Rechnungsjahres 1925 weisen an Einnahmen 45,8 (12,1), an Ausgaben 227 (33,1) aus. Zahlungsverpflichtungen aus der Begebung von Schatzanweisungen und Sicherheitsleistungen betragen im Juli unverändert 18,6 und 51,1 Mill. R.-M.

Die Finanzierung der Traktorenindustrie. Bezüglich der Verteilung des 6-Millionen-Kredits an die Fabriken, die sich mit der Herstellung von landwirtschaftlichen Kraftmaschinen, besonders der Traktoren, befassen, haben, wie die „I. u. H." erfährt, die zuständigen Stellen neuerdings den **Plan der Kontingentierung für die einzelnen Betriebe** beendet. Bei der Reichs-Kreditgesellschaft, zu deren Aufgaben die praktische Erledigung dieser Kredite gehört, sind bereits zahlreiche Anträge auf Zuweisung der benötigten Kapitalien eingegangen, die, wie uns mitgeteilt wird, durchgängig nach Prüfung der Unterlagen und Sicherheiten genehmigt worden sind. Die Ausschüttung der bewilligten Kredite dürfte in den allernächsten Tagen bereits erfolgen. Im Zusammenhang damit und im Verfolg mit der inzwischen begonnenen Tätigkeit des Finanzierungsinstitutes für Land-Kraftmaschinen hat die Landwirtschaft für den Bezug derartiger Maschinen das erwartete lebhafte Interesse gezeigt. Die Vorarbeiten des Institutes haben mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften eine verhältnismässig längere Zeit erfordert, auch vergeht, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, immerhin einige Zeit, bis die wechselmässigen Unterlagen dem Institut zugeleitet sind. Auf Grund der bereits vorliegenden Anträge rechnet man mit einem alsbald einsetzenden sehr lebhaften Geschäftsgang, da die Landwirtschaft, wenn sie irgendwie dazu in der Lage ist, sich diese Möglichkeit einer Finanzierung ihres Traktorenbedarfs unter so günstigen Bedingungen, insbesondere bei derartig niedrigen Zinssätzen, kaum entgehen lassen wird.

Rückgang der Flachsanbaufläche. Die vom Statistischen Reichsamt nunmehr aufgestellten Zahlen über die diesjährige Flachsanbaufläche zeigen für das gesamte Reichsgebiet einen ausserordentlich starken Rückgang gegenüber dem vorigen Jahre, und zwar verminderte sich die Fläche von 33,661 ha im Jahre 1925 auf 22,207 ha in diesem Jahre. Die diesjährige Gesamternte wird auf 750 000- bis 800 000 dz Strohflachs geschätzt.

Luxemburgische Massnahmen gegen Schwankungen des Wechselkurses. Im „Luxemburgischen Amtsblatt" erschien der bereits angekündigte **Regierungsbeschluss**, der eine Reihe von Massnahmen vorsieht, die eine Gewähr gegen die Schwankungen des Wechselkurses bilden sollen. Der erste **offizielle Mittelkurs**, der künftig wöchentlich wenigstens einmal vom Amtsblatt veröffentlicht wird, ist auf **ein Pfund Sterling** gleich 177,15 **Franken** am 27. August festgesetzt. Alle früheren Verpflichtungen werden auf diesem Kurs konsolidiert, während für die kommenden Verpflichtungen der nach dem Verpflichtungsdatum bekanntgegebene offizielle Mittelkurs massgebend ist. Diese Massnahme wird hier als der erste Schritt zur **Frankenstabilisierung** und als Beweis dafür angesehen, dass die luxemburgischen Behörden schon jetzt mit der Möglichkeit, wenn nicht mit der Notwendigkeit der Währungsstabilisierung rechnen, die unabhängig von Belgien vorzubereiten wäre.

Einlösung der Zlotynoten. Das Finanzministerium Warschau ruft nunmehr Ein- und Zweizlotynoten vom 28. Februar 1919, die seit dem 31. Dezember 1925 ihren Charakter als vollwertiges Zahlungsmaterial verloren haben, zur Einlösung zum 30. September bei der Bank Polski auf.

Starke englische Ausfuhrsteigerung von Wollstoffen nach Deutschland. Nach der englischen Aussenhandelsstatistik hat die englische Ausfuhr von Wollgeweben im Juli eine erhebliche Zunahme erfahren, und zwar stieg sie von 9 454 000 Qudr.-Yards im Juni auf 13 354 000 Qudr.-Yards. Einen bedeutenden Anteil an dieser **Ausfuhrsteigerung** hat neben Japan, China und Britisch-Indien auch **Deutschland.** Die Ausfuhr von Wollgeweben nach Deutschland vermochte sich im Juli gegenüber dem vorhergehenden Monat mehr als zu **verdoppeln**, und zwar stieg sie von 73 000 Qudr.-Yards auf 162 000 Qudr.-Yards. Eine ähnliche Steigerung erfuhr der deutsche Anteil an der Ausfuhr von Kammgarngeweben, der von 4000 auf 8000 Qudr.-Yards anstieg, bei einer Zunahme der englischen Gesamtausfuhr von 3 181 000 Qudr.-Yards auf 4 644 000 Qudr.-Yards. Der Export von Kammgarnen hat sowohl insgesamt als auch nach Deutschland nicht unerheblich abgenommen.

Geh. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Lorenz †. Im 84. Lebensjahre starb Geh. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Lorenz, eine in der deutschen Industrie hervorragend bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1876 gründete der Verstorbene in Karlsruhe die Patronenfabrik, die 1889 an die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken überging. Mit dem Ingenieur D. Daimler gründete er sodann die Daimler-Motoren-Gesellschaft und zugleich die Maschinenfabrik in Ettlingen. Kommerzienrat Lorenz war ein hervorragender verständnisvoller Arbeitgeber. Die Technische Hochschule Karlsruhe ernannte ihn zum Dr.-Ing., die Universität Heidelberg zum Dr. med. h. c.

Börsen und Valuten

Berliner Börse.

An der **Nachbörse** hatten Rheinische Braunkohlen sehr lebhaftes Geschäft bei anziehenden Kursen; gegenüber dem offiziellen Schlusskurs von 216 wurden sie allerdings per medio bis 218 heraufgehandelt. Montanaktien waren verschiedentlich ebenfalls etwas fester, Phönix 119¾, Gelsenkirchen 166¼, Harpener 152⅜, Rheinstahl 140⅜, Stahl u. Jürgens 140½. Am Schiffahrtsaktienmarkt waren die Kurse unverändert. Hapag 156½, ebenso Nordd. Lloyd. Auch Bankaktien waren sehr still, Deutsche Bank 164¾, Danat 209¾. Gehandelt wurden ferner I. G. Farben mit 285¼, Siemens 196¼, AEG. 156¼.

Zulassungen zur Berliner Börse. **Beantragt:** 40 000 000 R.-M. neue Aktien der **Deutschen Bank in Berlin.**

Frankfurter Abendbörse vom 30. 8. Im Abendverkehr war das Geschäft ruhig, bei fester Grundstimmung. Am Aktienmarkt konnten sich Montanwerte ½—1½ % erholen. Rheinische Braunkohlen gingen um 2 % über den erhöhten Stand der Mittags-Nachbörse hinaus. Ferner waren Eschweiler 3 % höher gefragt. Dagegen büssten Riebeck 6 % ein, da ein Umtausch gegen Farbenindustrie 2 : 1 erfolgen soll, während man mit einem Umtausche 3 : 2 gerechnet hatte. Der Rentenmarkt blieb vernachlässigt.

Bankaktien: Commerz- u. Priv.-Bk. 138, Darmst. u. Nat.-Bk. 209½, Deutsche Bk. 165½—166, Disconto-Ges. 116, Dresdner Bk. 139, Mitteld. Creditbk. 140.

Bergwerksaktien: Bochum Bergbau 144½, Buderus Eisenwerke 95½, D. Luxemburg 152, Gelsenkirchener 147½, Harpener 153, Ilse Bergbau 162, Mannesmannröhren 135, Mansfeld. Bergbau 115¾, Phönix Bergbau 119½, Rhein. Braunkohle 217, Rhein. Stahl 141⅜, A. Riebecksche Montan 169 bis 165, Laurahütte 55.

Industrieaktien: Adlerw. Kleyer 84½, A. E. G. Stamm 156⅜, Aschaffbg. Zellstoff 131½, Cement Heidelberg 130¼, Daimler Motoren 85½, D. Gold- u. Silber-Scheide 156, Dyckerh. u. Widmann 76½, I. G. Farbenindustrie 287, Goldschmidt, Th. 108½, Hanfwerke Füssen 83, Holzmann, Philipp 120½, Lahmeyer u. Co. 237, Metallges. Frkf. M. 143, Rütgerswerke 115, Schuckert, Nürnberg 134, Siemens u. Halske 198, Thüring. Lief. Gotha 87½, Voigt u. Häffner 101½, Wayss u. Freytag 123.

Deutsche Transportanstalten: Hamburger Packetf. 156¾, Nordd. Lloyd 157¼.

Prioritätsobligationen: 4½ % Anatol. Ser. I 23, 3 % Salonique Monastir 27¼.

Nachbörse (5¾—6 Uhr): Dyckerhoff 77, Metallbank 134.

Amtliche Banknotenkurse. Berlin, 30. Aug. Kurse für 1 Pfd., 1 Dollar, 1 Peso, 1 Milreis, übrige je 100 Einheiten

	Geld	Brief		Geld	Brief
Sovereigns	20,45	20,55	R. Not. 500-1000	2,01	2,05
20 Fr. Stücke	—,—	—,—	„ unt. 500	—,—	—,—
Gold-Dollars	—,—	—,—	Schwed. Noten	111,77	112,33
A. Not. 1000-5 D.	4,176	4,196	Schweizer „	80,72	81,12
„ „ 2-1 „	4,152	4,182	Spanische „	63,34	63,66
Belgische Noten	11,52	11,58	Tschech.-slov. Noten, gr. St.	12,37	12,43
Dänische Noten	111,12	111,68	do. do. kl. St.	12,37	12,43
Engl. Not., gr. St.	20,315	20,415	Ungarisch. Noten	5,825	5,865
„ „ kl. „	20,31	20,41	Serben	7,36	7,40
Finnische Noten	10,49	10,55	Bulgaren	—,—	—,—
Französische „	12,22	12,28	Argentin. Noten	1,668	1,688
Holländische „	167,63	168,47	Brasilian. „	0,622	0,642
Italienische „	13,96	14,04	Türken	—,—	—,—
Norwegische „	91,57	92,03	Kanada-Noten	4,177	4,197
Oesterreich. „	59,20	59,50	Kairo	—,—	—,—
Danziger „	81,18	81,58			

Ostdevisen. Berlin, 30. August. Freiverkehr. Kurse für je 100 Einheiten

Auszahlung	G	B		G	B
Warschau	46,53	46,77	Posen	46,63	46,87
Bukarest	2,05	2,07	Noten Polnische gr.	46,51	46,99
Riga	80,63	81,03	do. kl.	46,26	46,74
Reval	1,115	1,121	Lettische	80,20	81,00
Kowno	41,345	41,555	Estnische	1,105	1,115
Athen	—,—	—,—	Litauische	41,09	41,51
Kattowitz	46,53	46,77			

Danzig	30. 8. G	30. 8. B	28. 8. G	28. 8. B
Dollar-Kurs (Danz. Gulden)	5,1347	5,1498		
100 Reichsmark telegr.	122,686	122,994	122,507	122,813
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,43	57,57	57,13	57,27

Wien	30. 8.	27. 8.	Noten	30. 8.	27. 8.
Amsterdam	283,15	283,20	Mark	167,90	168,00
Berlin	168,25	168,35	Lire	23,12	23,20
Budapest	0,99,01	0,99,01	Jugoslaw.	12,46	12,51
London	34,29½	34,30½	Tschech.	20,90½	20,90½
Paris	20,32	20,24	Polen	77,50	78,20
Zürich	136,37	136,37	Ungarische	98,97	99,12

Prag	30. 8.	27. 8.		30. 8.	27. 8.
Amsterdam	13,57	13,56½	Italien	—	104,65
Berlin	8,06	8,06½	New York	33,85	33,85
Zürich	6,54	6,53½	Paris	97,37	96,82½
Oslo	742,00	741,00	Stockholm	9,05½	9,05
Kopenhag.	898,00	898,50	Wien	4,78¾	4,7827½
London	164,35	164,35	Marknoten	8,05¼	8,05¾
Madrid	515,00	519,50	Polennoten	3,74½	3,74½

Zürich	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
Paris	14,88½	14,92½	Kopenhag.	1,37½	1,37½
London	25,13¼	25,13½	Sofia	3,73	3,73
New York	5,17½	5,17½	Prag	15,35	15,34½
Belgien	14,25	14,33½	Warschau	57,50	57,50
Italien	16,77	16,80	Budapest	0,0072,40	0,0072,45
Spanien	78,90	79,30	Lei-Noten		
Holland	207,49½	207,55	Belgrad	9,12½	9,12½
Berlin	1,23,35	1,23,35	Bukarest	2,50	2,48½
Wien	73,15	73,15	Privatdiscontsatz		
Stockholm	138,55	138,62½			
Oslo	113,47	113,50			

Amsterdam Offiziell:	30. 8.	28. 8.	Inoffiziell:	30. 8.	28. 8.
London	12,11½	12,11½	New York	249 9/16	249⅝
Berlin	0,59,45 fl	0,59,45 fl	Madrid	38,15	38,25
Paris	7,18¼	7,18	Rom	8,05	8,12½
Brüssel	6,88¼	6,89	Prag	7,39	7,38
Schweiz	48,22½	48,17	Helsingfors	6,25	6,26
Wien	0,35,25	0,35,15	Budapest	0,00,3480	0,0034,80
Kopenhagen	66,30	66,27½	Bukarest	1,10	1,15
Stockholm	66,80	66,72½	Warschau	0,26	0,25
Oslo	54,72½	54,65			

		30. 8.	28. 8.
Kopenhagen:	Berlin	89,85	89,85
Stockholm:	Berlin	0,89,15	0,89,10
Oslo:	Berlin	109,10 p.100 Gmk.	109,10 p.100 Gmk.

Paris	30. 8.	27. 8.		30. 8.	27. 8.
Bukarest	16,95	—,—	Amsterdam	13,93	13,97½
Prag	—,—	—,—	Rom	112,50	114,20
New York	34,73	34,38	Zürich	668,00	673,00
Brüssel	95,75	96,35	Madrid	525,50	534,00
London	168,45	169,20			

London, Schlussdevisen vom 30. August

	30. 8.	28. 8.		30. 8.	28. 8.
New York	4,85,21	4,85,18	Prag	163,75	163,75
Montreal	4,84,31	4,84,43	Budapest	27,75	27,75
Amsterdam	12,11½	12,11¼	Belgrad	275,00	275,00
Paris	168,37	168,00	Sofia	6,70	6,70
Brüssel	175,75	175,43	Rumänien	1008,00	1010,00
Italien	150,12	149,68	Konstantinop.	905,00	890,00
Berlin	20,38	20,37	Athen	434,00	432,50
Schweiz	25,13	25,13¼	Wien	34,40	34,37
Spanien	—,—	31,75	Warschau	45,00	45,00
Kopenhagen	18,27½	18,27½	Buenos-Aires	45 1/16	45,40
Stockholm	18,14	18,14½	Rio de Janeiro	7,59	7,53
Oslo	22,15	22,14½	Alexandrien	97,53	97,53
Lissabon	2,53	2,53	Montevideo	49,62	49,62
Helsingfors	192,68	192,68	Valparaiso	39,40	39,40

Ueberseeische Wechselkurse auf London

	30. 8.	28. 8.
Bombay sh. f. 1 Rp.	1/6 1/32	1/6 1/32
Calcutta sh. f. 1 Rp.	1/6 1/32	1/6 1/32
Hongkong sh. f. 1 Doll.	2/2⅝	2/2 13/16
Schangha sh. f. 1 Tael	2/10⅝	2/10 5/16
Singapore sh. f. 1 Doll.	2/4	2/4
Manila sh. f. 1 Doll.	2/0 5/16	2/0 5/16
Kobe sh. f. 1 Yen	1/11 29/32	1/11 21/32

Berliner Metall-Terminmarkt, 30. 8. **Kupfer:** August 123 B., 121 G., September 121,75 B., 121,25 G., Oktober 122,25 B., 122 G., Nov. 122,75 B., 122½ G., Dezember 123 B., 122,75 G., Januar 1927: 123,25 B., 123,25 G., 123,25 bez., Februar 123,75 B., 123½ G., 123,75 bez., März 124 B., 123,75 G., 123,75 bez., April 124,25 B., 124,25 G., 124,25 bez. Tendenz fest. — **Blei:** August 66½ B., 65,75 G., Sept. 66 B., 65,75 G., Okt. 65,75 B., 65½ G., 65,75 bez., Nov. 65½ B., 65,25 G., Dez. 65½ B., 65 G., Januar 1927: 65,25 B., 64,75 G., Februar 65 B., 64,75 Geld, März 65 B., 64½ G., April 64½ B., 65 G., 64,75 bezahlt. Tendenz ruhig.

Hamburger Metall-Terminmarkt, 30. 8. **Kupfer:** August 122½ B., 121½ G., Septemb. 122½ B., 121½ G., Oktober 122¾ B., 122¼ G., November 123¼ B., 122½ G., Dezember 123¾ B., 123 G., Januar 1927 123¾ B., 123¼ G., Februar 124¼ B., 123½ G., März 124½ B., 123¾ G., April 124½ B., 124¼ G. Tendenz stetig. — **Zinn:** August 605 B., 598 G., September 602 B., 595 G., Oktober 593 B., 585 G., November 588 B., 580 G., Dezember 585 B., 580 G., Januar 1927 581 B., 578 G., Februar 580 B., 576 G., März 580 B., 574 G., April 577 B., 572 G. Tendenz ruhig.

Hamburger Metalle, 30. August. (Eigenbericht.)

	30. 8. B	30. 8. G	27. 8. B	27. 8. G
Silber 900 fein prompt	86,50	85,50	86,50	85,50
Hüttenrohzink	0,70	0,69½	0,70	0,69½

Londoner Metallnotierungen vom 30. 8. Kupfer Standard per Kassa 59¼—59⅜, do. drei Monate 60—60⅛, Zinn Standard per Kassa 294⅛—294⅜, do. drei Monate 290⅜—291, Zinn Straits 301¾, Blei, ausländ. nahe Sichten 33 1/16, do. entfernte Sichten 32 9/16, Zink, gewöhnl. nahe Sichten 34 7/16, do. entfernte Sichten 34 9/16.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse, 30. August
Amtl. Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin

für 1000 kg	30. 8.	28. 8.
Weizen		
märk.	265—270	267—272
pomm.	—	—
Septbr.	287—284	289
Oktober	277½—73½	280
Dezember	274—271½	276
Roggen		
märk.	199—205	201—207
westpr.	—	—
Septbr.	219—217	220—221
Oktober	219—18½	221-222½
Dezember	220—219	220—221
Gerste		
Sommer-	198—242	197—242
neue Wint.	168—174	168—174
Hafer		
märk. alt	168—180	173—184
„ neu	—	—
Septbr.	—	—
Oktober	—	—
Dezember	185½—185	—
Mais		
Berlin	178—182	178—182
Septbr.	176	—
Dezember	—	—

für 100 kg	30. 8.	28. 8.
Mehl 70 %		
Weizen	38,00-39,50	38,50-40,00
Roggen	28,75-30,75	29,25-31,25
Weizenkleie	10,25	10,25
Roggenkleie	11,10-11,50	11,10-11,50
Raps	320	320
Leinsaat	—	—
Erbsen, Vikt.	40,00-46,00	38,00-44,00
Kl. Speiseerbs.	33,00-37,00	31,00-35,00
Futtererbsen	24,00-28,00	22,00-26,00
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	30,00-32,00
Lupinen bl.	—	—
„ gelb	—	—
Seradella, 24	—	—
„ neue	—	—
Rapskuchen	14,20-14,40	14,20-14,40
Leinkuchen	19,20-19,30	19,00-19,20
Trockenschn.	10,80-11,00	10,80-11,00
Soya-Schrot	20,00	20,00
Torfmelasse	—	—
Kartoffelflocken	22,00-22,50	22,50-23,00

Bremer Getreidenotierungen, 30. 8. Mark je 50 kg: Baruso-Weizen 15,20, Hardwinter-Weizen, September 13,20, deutscher Roggen (zollfrei) 11,90, amerikanischer Roggen 10,05, La Plata-Roggen 10,00, Donau-Russen-Gerste 8,60, amerikanische Malzgerste 8,60, La Plata-Hafer 8,20, Kanada-Western-Hafer II 9,50, do. III 8,90, amerikanischer White-Clipped-Hafer 8,50, La Plata-Mais 7,20, Donau-Galfox-Mais 7,50. Tendenz ruhig.

Berliner Eiernotierung, 30. 8. **Inlandseier:** grosse, vollfrische, gestempelte 14, frische über 55 g 12—13, frische unter 55 g 11, aussortierte Schmutz- und Kleineier 8½—9½. — **Auslandseier:** extra grosse 14—14½, grosse 13½, normale 10¾—12, kleine und Schmutzeier 9—10.

Vom Altonaer Fischmarkt, 28. 8. (Preise in Goldpfg. je Pfd.) **Dampferware Nordsee** u. a.: Schellfisch I 60, II 44; Kabeljau I 29—35, II 15—35; Seelachs I 25½—29; Lengfisch 36½; Seeteufel 50; Makrelen 28½—37½; Schollen II 87, III 60—70; Limandes I 116; Rochen 9—10. — **Einsendungen:** Schellfisch I 40—50; Aal IV gem. 90—93. — **Zufuhren:** 6 Nordseedampfer mit 267 329 Pfd., 2 Dampfer mit frischen Heringen von Schottland 203 550 Pfd., 16 Küstenfahrzeuge mit 7627 Pfd. Einsendungen: 1093 Pfd.

Hamburger Kaffee-Terminmarkt, 30. 8. Amtliche Notierungen von 10 Uhr für ½ kg: September 95 B., 94½ G., Dezember 93¼ B., 93 Geld, 93 bez., März 1927 91 B., 91 G., Mai 89½ B., 89¼ G., Juli 88¼ B., 88 G. Tendenz behauptet.

Notierungen von 2 Uhr: September 94½ Brief, 94 G., Dezember 93 B., 92¾, März 1927 91 Brief, 90¾ G., Mai 89¼ B., 89 G., Juli 88 B., 87¾ Geld. Tendenz ruhig.

Hamburger Zucker-Terminmarkt, 30. 8. (Weisszucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto). Notierungen von 10,30 Uhr: August 14,30 B., 14,25 G., 14,30 bez., September 14,35 B., 14,20 G., Oktober 14,30 B., 14,20 G., November 14,20 B., 14,10 G., Dezember 14,30 B., 14,20 G., Okt.-Dez. 14,25 B., 14,15 G., Januar 1927 14,35 B., 14,25 G., Februar 14,45 B., 14,40 G., Jan.-März 14,50 B., 14,40 G., März 14,70 B., 14,60 G., April 14,80 B., 14,70 G., Mai 14,90 B., 14,80 G., Juni 15,00 B., 14,90 G., Juli 15,10 B., 15,00 G. Tendenz ruhig.

Notierungen von 2,15 Uhr: August 14,45 Brief, 14,35 G., September 14,30 B., 14,25 G., 14,30 bez., Oktober 14,35 B., 14,30 G., November 14,20 B., 14,10 G., Dezember 14,30 B., 14,25 G., Oktober-Dezember 14,30 B., 14,20 G., Januar 1927 14,35 B., 14,30 G., Februar 14,50 B., 14,40 G., März 14,70 B., 14,60 G., Januar-März 14,50 B., 14,40 G., April 14,85 B., 14,75 G. Tendenz: behauptet. 14,40 G., April 1,85 B., 14,75 G., Mai 14,90 B., 14,85 G., Juni 15,05 B., 14,95 G., Juli 15,15 B., 15,05 G. Tendenz behauptet.

Hamburger Kautschuk-Terminnotierungen, 30. 8. September 3,65 B., 3,60 G., 3,60 bez., Oktober 3,70 B., 3,60 G., November 3,75 B., 3,65 G., Dezember 3,80 B., 3,70 G., Oktober-Dezember 3,80 B., 3,70 G., Januar 1927 3,85 B., 3,75 G., Februar 3,85 B., 3,75 G., März 3,85 B., 3,80 G., Januar-März 3,80 B., 3,70 G. Tendenz behauptet.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt, 30. 8. (Mitgeteilt von A. Lewin, Berlin.) **Amtliche Notierungen von 1 Uhr:** September —, Oktober 19,16 B., 19 G., Dezember 18,80 B., 18,72 G., Januar 1927 18,75 B., 18,65 G., März 18,80 B., 18,75 G., 18,78 bez., Mai 18,92 B., 18,82 G., Juli 18,76 B., 18,66 G. Tendenz fest.

Schlusskurse von 6 Uhr: September 18,98 B., 18,70 G., Oktober 18,70 B., 18,58 G., dreimal 18,58 bez., Dezember 18,51 B., 18,41 G., viermal 18,51 bez., Januar 1927 18,39 B., 18,35 G., zweimal 18,39, einmal 18,37, einmal 18,35 u. dreizehnmal 18,36 bez., März 18,56 B., 18,46 G., Mai 18,65 B., 18,52 G., Juli 18,52 B., 18,41 G. Tendenz abgeschwächt.

Ostindische Baumwolle. Hamburg, 30. Aug. (Eigenbericht.) Superfine m. g. Scinde loco 7,70 d, cif 7,55 d. — Amerikanische fully middling 21,15.

Aegyptische Baumwolle. **Alexandrien**, 30. August. (Coury u. Co.) In Tallaris je Kantar (44,9 kg) Sakellaridis Novbr. 30,98 (29,93), Januar 30,60 (29,58), März 30,45 (29,38), Ashmouni Oktober 22,40 (22,08), Dezbr. 22,40 (22,10), Febr. 22,55 (22,23).

Hamburger Märkte

Kaffee: Auch heute lagen von Brasilien unveränderte Offerten vor. Hier war das Geschäft ruhig, die Stimmung bei unveränderten Preisen behauptet.

Kakao: Lokoware war etwas besser gefragt, während das Geschäft in Abladungsware noch ruhig blieb. In greifbarer Ware stellte sich Accra good fermented Zwischenernte auf 51, Haupternte auf 54—55/6 je nach Qualität, Superior Bahia auf 55/6—56, Superior Thomée auf 56, Plantagen Trinidad auf 71/6, Superior Epoca Ariba auf 86, Accra good fermented neue Haupternte Dez.-Jan.-Abladung war aus zweiter Hand zu 48 angeboten, in Superior Thomée prompte Verladung lagen Offerten zu 56 sh cif bei ½ % Gewichtsgarantie vor.

Auslandszucker: Gegenüber dem Wochenschluss liessen sich kaum Veränderungen feststellen. Bei kleinen Umsätzen und ruhiger, stetiger Tendenz notieren tschechische Kristalle Feinkorn, prompt 14/6¾, September 14/6, November-Dezember 14/3¾.

Reis: Das Geschäft ging über Deckung des regelmässigen Bedarfs nicht hinaus. Die Tendenz blieb stetig und die Preislage unverändert. Burmah II Augustabruf und September-Andienung 16/3¾, später 16, Bruch A I loko 15/3, August 15/1½, September 15, A II loko 14/6, Moulmain 000 loko 21/1½, September 21/3, Oktober 21/4½, November-Dezember 21/6, Siam superglas loko 21/9, 000 loko 22/9, Patna 000 loko 30/6, Valencia 00 loko 21.

Schmalz: Bei weiter fester Tendenz zog amerikanisches Steamlard auf 36,80 $ an, raffiniertes Schmalz auf 38⅜ $.

Gewürze: In Pfeffer erhielt sich lebhaftes Geschäft, sonst war der Markt bei ziemlich unveränderten Preisen ruhig, aber stetig. Schwarzer Lampong 78, Tellicherry 105, weisser Muntok 138, Piment 57, Sansibarnelken 91,6, Mazisnüsse 195, Japaningwer 61 sh und holländischer Kümmel etwas billiger, 23,50 Gulden.

Getreide: Amtliche Notierungen des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Mark je 1000 kg, ab inländischer Station, Mais und Auslandsgetreide frei Kaiwaggon: Weizen 267—275, Roggen 197—207, Hafer 178—188, Wintergerste 176 bis 183, Sommergerste 205—250, ausländ. Gerste 195 bis 200, Mais, loko 181—184.

Cifnotierungen für Getreide: Inoffizielle Notierungen des Hamburger Marktes (hfl je 100 kg). **Weizen:** Baruso 79 kg, Lad. gel. 14,50, Manitoba I, loko fällig 15,50, do. II, loko fällig 15,10, do. III, loko fällig 14,55, Hardwinter II, loko fällig, September 14,55. — **Gerste:** Donaurussische, 60/61 kg, 3 %, Lad. gel. 9,70, Malting 9,25. — **Mais:** La Plata, loko fällig 8,55. — **Hirse:** Donau-russische, faq., 5 %, September 8,30. — **Weizenkleie:** Pollards, loko fällig 104 sh, bran, loko fällig 106 sh. Tendenz ruhig.

Oele und Fette: Leinöl, roh, rein 77,50, Leinölfirnis, doppelt gekocht 80, Rizinusöl, I. Pr. 91, II. Pr. 87, Hammeltalg 96. Marktverlauf: ruhig bei behaupteten Preisen.

Chemikalien: Aetznatron 28, Aetzkali 59,50, Bleimennige 86, Chlorkalium 7,50, Glaubersalz, calc. 6,50, do. krist. 4,20, Kalilauge 31,75, Kaliumbichromat 84, Natronlauge 13,50, Oxalsäure 49,50, Pottasche 53,50, Salmiakgeist 26, Zinkweiss 79,50. Marktverlauf: Der Markt eröffnete die neue Woche in ruhiger Haltung. Die Preise hielten sich auf der letzten Höhe.

Paraffin und Wachs: Paraffin, weisse Tafeln, 50—52 Grad 14—14¼, Bienenwachs, ausländische Sorten 182—192, do. deutsche Ware —, Japanwachs, erste drei Marken 91—93, Carnaubawachs, fettgrau 176—178, do. courantgrau 176—178. Marktverlauf: Der Markt ist weiter fest.

Verantwortl. für die Redakt.: Hermann Thiel; für den Volkswirtschaftl. Teil: i. V. G. Wehnert; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: i. V. Hanns Ingenleuf; Verlag: Norddeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. G., Wilhelmstr. 30/31. Druck: Preussische Druckerei- u. Verlags-Aktiengesellschaft, Wilhelmstr. 32, sämtl. Berlin

Er ist gewiß kein Edelstein . . .

Von **Adolf Koelsch**

Es war auf einer Insel im Adriatischen Meer, an einem Ort, wo gebadet wird. Wir hatten nur unsern Feriengeist mitgebracht, gepanzert in eine tiefe Entschlossenheit, nichts als faul und glücklich zu sein und zur Sonne zu beten. Und siehe, der Himmel erhörte das Flehen. Er zündete die herrlichsten und blauesten Tage über uns an, während im Norden Menschenvertrauen, Menschenfleiß und Felderfluren in unermeßlichen Regengüssen und im Schlamm der Hochwasserfluten verdarben.

Eines Morgens, mehr zum Herumschweifen aufgelegt als zum Ruhen am Strand, wanderten wir in die winzigen Dünen der Insel hinaus, von der Absicht bewegt, sie zu erforschen.

Da kam er angeschwirrt.

Zuerst dachte ich, daß die brummenden schwarzen Kleckse, die in niederen Schleifen über den branddürren Boden flogen, Mistkäfer seien und wandte mich ein paar knorpelblauen Stranddisteln zu, die verzückt vom Licht, ihre Blütenknospen aus dem stachligen Blätterreigen erhoben. Dann rückte einer der Flieger ganz nah, ich schlug ihn herab und bemerkte die Täuschung. Es war ein Käfer, viel größer als unser heimischer Mistverzehrer, auch anders ausgestattet als er. Er war schwarz wie Ruß, matt im Glanz und ohne jeden Schimmer ins Blaue. Der schwergepanzerte Körper war von oben nach unten zusammengedrückt, so daß er den Raum einer kleinen Muschel hätte ausfüllen können, und der große halbmondförmig vorgetriebene Kopfschild war wie eine Säge gezähnt. Der Sägerand trug sechs kräftige Zacken. An den Vorderbeinen fehlten die Füße; der im Organismus hausende Bildungstrieb hatte sie wegradiert. Dafür liefen die Vorderbeine in mächtige Grabschienen aus; der Käfer schien auf zwei krummen hornigen Kämmen zu laufen, die er vor sich hertrug, wie der Krebs seine Scheren. Sollte es wahrhaftig der Skarabäus sein?

In meiner Vorstellung belebte er Wüsten, durch welche Kamelstraßen ziehen, die sandigen Weidesteppen Nordafrikas, Aegypten, das ihn in mythologischen Zeiten für heilig erklärte, weil er sich der denkenden Phantasie als Urbild der Schöpferkraft eingeprägt hatte, und das vordere Asien. Dort trat er, wie ich gelesen hatte, in der Nähe der Verkehrswege, der Zeltlager und Ortschaften auf und machte sich nützlich, indem er den Mist der Kamele, Pferde, Schafe und Menschen unter die Erde grub, um ihn zu verzehren. Auch die südlichsten Teile der europäischen Mittelmeerländer hatten ihn in meiner Erinnerung gelegentlich angemeldet. Von Fundorten aus dem nördlichen Teil der Adria wußte ich nichts. So hegte ich trotz aller Zeugnisse seiner Gestaltung vorerst noch Zweifel.

Da entdeckte ich viele feine Fußspuren in dem staubleichten Sand, ein ganzes Spitzengewebe von Fährten, zierlich wie die arabischen Bilderschriftzeichen, und ihnen folgend stieß ich in Dünenmulden, wo aller Pflanzenwuchs fehlte, auf einzelne Paare oder Klumpen von Käfern, die mit der Herstellung oder dem Fortrollen großer und kleiner Kotpillen beschäftigt waren. Tags zuvor hatten Pferde auf der kärglichen Weide Nahrung gesucht; auch Zweifüßler schienen sich hier erleichtert zu haben. Jetzt schleppten die Käfer die Hinterlassenschaft jener davon, voll Hingabe an ihr Werk, blind für die übrige Welt und siedend von Eifer.

Ich hatte es wirklich mit dem heiligen Pillendreher zu tun; das Gehaben der Tiere war einwandfrei, übrigens stimmten sie auch in allen Merkmalen genau überein mit steingeschnitzten Nachahmungen, die ich wenige Tage zuvor im Museum von Aquileia ihrer Ausführung wegen bewundert hatte. Soldaten der römischen, so vielen Göttern dienenden Kaiserzeit hatten jene Steinskarabäen als Amulette an einer Schnur um den Hals getragen, bis mit den alten Göttern auch das schützende Gebilde durch neue Symbole verdrängt worden war. Jetzt bewiesen nicht weit von dem Ort, wo Ausgrabungen nach und nach die in Schutt und Schlamm versunkenen unverderbbaren Ueberbleibsel einer zuerst weltlichen, dann geistlichen Trutzburg allgemach aus dem Boden heben, die Käfer aufs neue ihre Lebendigkeit und den starren Sinn jener Idee, die sie verkörpern.

Das Treiben dieser Tiere ist schon so oft geschildert worden, daß der Beobachter nicht hoffen darf, noch etwas Neues oder Bedeutendes beizubringen. Fesselnd genug und geheimnisvoll bleibt es trotz allem. Diese Monomanen des Schmutzes, denen die Welt nur wert ist, soweit sie aus Exkrementen besteht, sind Tiere, die ihr Pillendreherhandwerk verstehen und darüber hinaus jede außergewöhnliche, den Instinktablauf aufhaltende oder vernichtende Situation so zu entwirren wissen, daß neben ihnen sich ein Mensch recht schwerfällig vorkommen darf. So ist beispielsweise des Käfers eingeborener Sinn für das Runde nicht zu übertreffen. Ein Mistlappen mag geraten sein wie er will: der Käfer weiß in dem rohen Block sofort die Kugel oder das Mosaik von Kugeln zu sehen, das in ihm verborgen ist; weil er dieses vermag, gerät er mit seinen Bildungsversuchen nie in die Irre. Vom Augenblick des Zugreifens an schneidet er mit Kopfplatte und Vorderbeinen derart zielbewußt an dem Kuchen herum, daß nach kurzer Zeit die Kugel geformt ist, als wäre sie in einer (gar nicht vorhandenen) Hohlform schon in fertigem Zustand gebildet gewesen, und er hätte seine Glieder nur ansetzen müssen, um die Kugel zu lösen.

Auf welche Weise ist diese Idee des Runden und Sphärischen, dem kein Ungefähr der Annäherung zu genügen vermag, in dem Käfer vorhanden? Ist sie vorhanden als Bild in seiner Anschauung? Ist sie vorhanden in seinem Bewußtsein als ein Vorstellungsrahmen, den er bei Bearbeitung des Mistfladens vorsätzlich ausfüllt? Oder trifft keine dieser Vermutungen zu, weil in Wirklichkeit der Sinn für das Sphärische ganz und gar hineinverlegt ist in die Gebrauchsform und Verbindung jener Organe, die bei der Kugelherstellung angestrengt werden — so hineinverlegt wie in ein Messer das Schneiden oder in eine Waschmaschine das Waschen, so daß das rein mechanismische und völlig unintelligente Zusammenarbeiten bestimmt gestalteter und angeordneter Körperwerkzeuge gleichsam als die Hohlform oder der einzig wahrscheinliche Wohnort jenes Kugelgebildes zu gelten hätte, dessen Verwirklichung durch das Tier uns in so berechtigtes Staunen versetzt?

Ich habe nicht den Eindruck, daß man den Körper des Skarabäus als eine automatische Drehbank auffassen kann, die (dank ihrer Bauweise) Kugeln ausspeien **muß**, wenn man sie an einen Misthaufen heranbringt. Zwar kommen das kreissägenförmige Kopfschild und die Art, wie es verwendet wird, sowie die sechs zirkelasterartigen Beine dem Drehbankmodell sehr weit entgegen. Aber sie gehen nicht in ihm auf. Der Käfer schneidet ja nicht nur Kugeln aus vorhandenen Kotballen aus, sondern er gibt diesen Kugeln auch ganz verschiedenen Umfang. Hat er viel Material zur Verfügung, weil sich nicht gleichzeitig mit ihm eine Menge Artgenossen um die Nahrung bewerben, so nimmt er sich Zeit und macht die Pillen wie Aepfel so groß — sie können ihn selbst an Masse vielfach übertreffen. Drängen sich dagegen viele Käfer um einen Fladen zusammen, so beeilt sich jeder an seinem Zipfel und macht die Kugel entsprechend klein. Die Vollkommenheit der Kugeln ist in beiden Fällen die gleiche.

Hat es schon seine Schwierigkeit, eine Maschine, die sich selbst reguliert in dem Sinn, daß sie den Umfang ihrer Erzeugnisse selbsttätig richtet nach der Masse des verfügbaren Stoffs, aufzufassen als eine Maschine, so kommt zweitens hinzu, daß der Käfer seine Kugeln auch aus beliebig geformten Fragmenten zusammenfügt, sobald ihm die großen Mistblöcke fehlen. Das ist geradeso, wie wenn eine Drehbank Kegelkugeln herstellen würde aus den Spänen am Boden, sobald Holzblöcke nicht mehr vorhanden sind. Auch dieses Verhalten des Käfers widerstreitet dem Drehbankprinzip und ganz allgemein dem Begriff der Reflexmaschine. Denn die Arbeit des Zusammenfügens ist eine ganz andere als die des Aushauens. Man sieht ihn die Fragmente zusammentragen; man sieht, wie er sie zerbeißt und zerreißt, ineinander verwalkt, wie er Vorsprünge absägt oder auf spröde und schlecht dehnbare Teile mit den Beinen wie mit Fäusten einhämmert, bis sie nachgeben. Immer wieder läuft er herum um das rohe Material, das er in Bearbeitung hat, als messe er seine Krümmungen mit der eingewölbten Bauchfläche aus, immer wieder spannt er die Beine gleich Tasterzirkeln, gebildete Wölbungen auf ihr, zu wenig oder zu viel miteinander vergleichend.

Mit der fertigen Kugel zieht er eilends davon, oft über große Strecken hinweg, bergauf und bergab, an den Halden sich wie Sisyphus quälend, um die Pille unter dem Wurzelfuß einer Dünenpflanze, wo es schattiger und daher auch feuchter ist, in den Boden zu graben und zu verzehren oder mit einem Ei zu belegen und zu verlassen. Dabei treibt er die Kugel nicht vor sich her, sondern stellt sich hinter ihr auf, stemmt den Leib an ihr empor, umfaßt sie mit den Hinterbeinen, und stößt sie nun, während er auf den vorderen geht, den Kopf fast am Boden schleifend, unter beständigem Rückwärtstreten hinter sich her. Er ist ein gewaltiger Akrobat in diesem Betracht, der wenig Fehltritte tut und selbst einen steilen Abhang schon im ersten Anlauf überwindet, falls keiner jener bequemen Artgenossen, die vom Kugelraub leben, ihn in seinem Vorhaben stört. Entwischt ihm die Kugel und läuft wieder bergab, so rennt er ihr nach wie ein Wiesel und zeigt sich eigensinnig und unverdrossen genug, um in ungezählten Anläufen die Forcierung des widerstehenden Bergs zu versuchen; er nimmt in solchen Fällen auch Hilfe an und zeigt sich nicht aufgebracht, wenn der Schmuser, der auch aus der Luft kommen kann, nun nicht mehr von der Stelle weicht und sich zugleich mit der Kugel einscharren läßt; vielleicht war es ein Käfer vom anderen Geschlecht, der zur Anpaarung mit in die Tiefe wandert. Zuweilen aber entstehen bei derselben Gelegenheit erbitterte Händel, bei welchem sich das Tier als ein scharfer Boxer erweist, der seine Eigentumsrechte unnachsichtlich verteidigt und nach langer und verzweifelter Wehr nur dem Stärkeren weicht.

Nur während der heißesten Stunden habe ich die Käfer an der Arbeit gesehen. Sie waren zu Dutzenden da, jeder schaffte in seinen Sack, und wenn auch uns Heutigen die Vorstellung nicht mehr zugänglich ist, daß die Sonne eine goldene Kotkugel sei, die ein göttliche Mistkäfer über den Himmel rollt, so brauchen wir doch nur in einer klaren Nacht den Blick in die Höhe zu richten, um zu begreifen, daß dieses Bild vor langer Zeit den Menschen gefallen konnte und ihre Einbildungskraft in der artigsten Weise befriedigt hat: der Zug der Sterne sieht, besonders im Milchstraßenteil, genau so aus, wie die Spuren der Stachelfüße, welche der wandelnde Pillendreher in dem staubfeinen Sand hinterläßt, weil er die Anmut hat, seinen gerollten Schmutz, vom Fundort abseits, unter den Boden zu tun, bevor er über ihn herfällt und ihn bewältigt.

Ein Zigeunerstreich

In einem Wäldchen bei Roye in Nordfrankreich hatten Zigeuner ihr Lager aufgeschlagen. Einem der Bande war es gelungen, einen Hammel zu stehlen; er trug ihn in einem Sack zu einem Fleischer, der eben seine Bude auf dem Markt abbrach, und bot ihm das Tier für fünf Taler zum Verkauf an.

Der Fleischer wollte nur viereinhalb dafür geben. Der Zigeuner ging seines Wegs in den Wald zurück, nahm den Hammel aus dem Sack, warf ihn, gebunden, auf den Wagen seiner eben abfahrenden Genossen, steckte einen sechsjährigen Zigeunerjungen in den Sack, dem er jeden Laut verbot, trug ihn zu dem Fleischer zurück und sagte ihm, er möge doch fünf Taler geben, dann könne er den Sack dazu haben.

Der Fleischer, der sich's indessen überlegt hatte, zahlte die fünf Taler, warf den Sack auf seinen Karren, brachte ihn nach Hause und traute seinen Augen nicht, als er ihn öffnete und ein nackter brauner Junge zum Vorschein kam, der mit dem Sack spornstreichs auf den Wald zulief und verschwand. Für den Spott brauchte der Fleischer jahrelang nicht zu sorgen. Kef.

Ohne Panoptikum geht es nicht. Vor längerer Zeit brannte, wie man sich wohl noch erinnern wird, in London das berühmte Panoptikum der Madame Tussaud so weit nieder, daß es aufgelöst werden mußte. London scheint aber nicht ohne Panoptikum bestehen zu können, denn die englische Presse meldet jetzt, daß ein Verwandter der Madame Tussaud mit der Herstellung eines neuen Panoptikums beschäftigt ist. Mit einem neuen Stamm von rund 300 Modellen nach bekannten Persönlichkeiten der Geschichte wird das neue Wachsfigurenkabinett demnächst in Verbindung mit einem Kino und einem Restaurant eröffnet werden.

Mittelasiatische Kunst

Von **Prof. Georg Karo**, Universität Halle

Es gewährt eine hohe Befriedigung, mitzuerleben, wie ein von seiner Aufgabe ganz beherrschter Forscher, trotz Wechselfällen und Schwierigkeiten aller Art, sein Lebenswerk mit vollem Erfolg abzuschließen vermag. Wer das Erdgeschoß des zu neuer, fast ungeahnter Schönheit umgestalteten Museums für Völkerkunde durchwandert, muß von den hier ausgestellten Schätzen aus Ostturkistan einen ganz starken Eindruck empfangen; denn die frühmittelalterliche Kunst Zentralasiens eröffnet auch dem Gebildeten verblüffende Ausblicke in eine ferne, an Reizen und Rätseln reiche Welt, in der sich Jahrhunderte lang die Kulturen Persiens und Indiens mit der chinesischen begegneten und verschmolzen, Nachwirkungen hellenistischer Kunst den jungfräulichen Boden primitiver indogermanischer und türkischer Stämme befruchteten.

Aber nur der Kundige weiß, welch eine ungeheure Leistung es bedeutete, so überaus gebrechliche Kunstwerke wie jene Plastiken aus ungebranntem Lehm, jene Temperagemälde, deren leicht lösliche Farben sich mit dem Finger abreiben lassen, aus dem innersten Asien auf monatelanger Reise über schlechteste Wege glücklich nach Berlin zu bringen, dort zu konservieren und aufzustellen. Und diese Leistung haben zwei Männer vollbracht, A. v. Le Coq und der unübertroffene Techniker des Museums, Th. Bartus. Bedenkt man noch, daß Le Coqs schwankende Gesundheit ihm sowohl die Forschungsreisen wie die Arbeit in Berlin immer von neuem erschwerte, daß Aufstellung und Publikation der Funde, zunächst durch den Krieg unterbrochen, dann in den schwärzesten Jahren der sogenannten Nachkriegszeit erfolgen mußten, so wird man an Verdienst und Werk des stets bescheidenen Gelehrten erst den richtigen Maßstab legen können und es um so freudiger begrüßen, daß in diesem Jahre nicht nur die Eröffnung „seiner" Säle im Museum für Völkerkunde, sondern auch der Abschluß von Le Coqs monumentaler Publikation erfolgt ist*). Der erste Band hatte die Plastik behandelt, der zweite die manichäischen Miniaturen, einzigartige Zeugnisse der Buchkunst jener einst dem Christentum bedrohlichen Religion des Persers Mani; Band III und IV umfassen Wandgemälde aus den unzähligen Felskapellen Ostturkistans, im V. Band sind „Neue Bildwerke" vereinigt, eine Nachlese, die wiederum auf vorzüglich gelungenen Tafeln mehrere auserlesene Stücke bietet: Unter den Lehmfiguren neben einem feierlich knienden Adoranten ein ebenfalls knienden Lastträger, der in auffallendem Realismus den ganzen Jammer seines Daseins zu klagen scheint; neben einem in gelassener Würde stehenden buddhistischen Mönch zwei Brahmanen in heftig verrenkter Gebärde, auf den unschönen, mit Schmuck überladenen Körpern grotesk häßliche, törichte Gesichter, umrahmt von stutzerhaft gepflegtem Bart und Haar — offenbar Karikaturen von der Hand feindseliger buddhistischer Künstler. Aus der Werkstatt eines Tempels stammen zwei phantastische Tierbilder: ein wunderbar dämonischer Pferdekopf mit gesträubten Haaren und die glänzend stilisierte Maske eines Elefanten mit riesigem Rüssel und palmettenartigen Ohren.

Unter den Wandgemälden sind wohl besonders erwähnenswert ein Mönch, der ein Metallgefäß herstellt, ein Fries von Wasserungeheuern, Hippokampen und Drachen, ein zweiter mit Affen, der an die Fabeltiere romanischer Dome gemahnt, ein in wunderbarem Schwung dahinfliegender buddhistischer Genius, von farbenprächtigen Wunderblumen umgeben. Gruppen feierlicher Stifterbildnisse, Damen in prächtigen Gewändern, beschließen den schönen Band.

Le Coq hat im Titel seines großen Werkes zum Ausdruck gebracht, wie bedeutsam die antike Tradition für diese späte und ferne asiatische Kunst gewesen ist, deren Träger bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts Iranier und sogenannte Tocharer indogermanischen Stammes, dann türkische Eroberer, die Uiguren, waren, bis dann im 10. Jahrhundert die Sturmflut des Islams mit der buddhistischen und manichäischen Religion zugleich auch die rein religiöse Kunst Ostturkistans vernichtete. Naturgemäß ist die ältere, tocharische Periode wesentlich reicher an antiken Anklängen und an Beziehungen zum europäischen Mittelalter, während die Uiguren schon stark beeinflußt von China erscheinen, das seine Oberhoheit über die wichtigen „Seidenstraßen" Mittelasiens in alter und neuer Zeit immer wieder geltend gemacht hat. Jene Beziehungen sind oft schwer nachweisbar; sie aufzudecken, erfordert eine ungemein ausgedehnte Kenntnis verschiedenartigster Kunstgebiete. Um so dankbarer müssen wir Le Coq dafür sein, daß er uns neben seinem kostbaren Hauptwerk in einem handlichen und billigen „Bilderatlas zur Kunst und Kulturgeschichte Mittelasiens" (D. Reimer-E. Vohsen, 1925) das weitverstreute Material höchst anschaulich vor Augen führt. Mehr als 250 gute, klare Abbildungen, mit knapper Beschreibung und einer kurzen systematischen Einleitung, lassen auch den Laien leicht erkennen, wie verblüffend zahlreich die Fäden von Europa nach Mittelasien und zurück laufen. Die vornehmen Tocharer rufen sofort die Erinnerung an europäische Ritter wach: „Die Herren in ihren prachtvollen Waffenröcken, die langen geraden Schwerter mit Kreuzgriff am metallenen Rittergurt; neben ihnen die Damen in kostbaren Gewändern, dem ausgeschnittenen, schellenbesetzten Mieder und langen Schlepprock, den Körper leicht vorgestreckt in jener eigentümlichen Haltung, die auf europäischen Frauenbildern bis in die neuere Zeit wiederkehrt." Neben dem Plättchenpanzer assyrisch-sassanidischer Tradition sehen wir Schienenpanzer mit Heiligenbildern, Vorläufer der seit dem 15. Jahrhundert in Europa gebräuchlichen. Die Spangenhelme und Eisenhüte weisen einerseits auf persische, sassanidische, sogar antike Vorbilder zurück, andererseits auf europäische Parallelen, die mächtigen Schwerter auf die Zweihänder der Karolinger und Wikinger. Am Dolch hängt oft ein Tüchlein, das fazzoletto, das in Europa erst im 15. Jahrhundert heimisch wird. Die langen Drachenfahnen, Nachkommen der spätrömischen, kehren wieder im Goldenen Psalter von St. Gallen und auf der Tapisserie der Königin Mathilde von Bayeux, die Banner und Wimpel auf zahllosen Ritterbildern.

Daß all das Zufall sei, ist ausgeschlossen. Wir haben hier ältere Schößlinge jener hohen vorderasiatischen Kultur, deren Erzeugnisse später durch die Araber nach Spanien und Sizilien, durch die Kreuzzüge und den Handelsverkehr nach Mittel- und Nordeuropa gelangten. Und ebenso wenig zufällig sind Uebereinstimmungen mit antiken Motiven. Füllhorn und Drache, Götterköpfe und Gorgonenmasken, der vom Adler geraubte Ganymed und die fliegende Nike, das alles und noch mehr finden wir in Ostturkistan, umgestaltet natürlich und mißverstanden, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, aber doch noch durch lange Ketten von Zwischengliedern mit dem griechischen Urbild verknüpft. So wird das ferne, wüste Hochland im Herzen Asiens, die Brücke zwischen Ost und West, auch in der Kunst zu einer solchen; sie verbindet Europa mit Asien, die Antike mit dem Mittelalter.

*) A. v. Le Coq, Die Buddhistische Spätantike in Mittelasien. 5 Bände, Berlin, D. Reimer-E. Vohsen, 1922—1926. Eine anregende Einführung bietet das kleine Buch von Ernst Waldschmidt „Gandhara-Kutscha-Turfan", Leipzig 1925.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des **„Magazin der Wirtschaft"** bei, das sich, wie die aus führenden Kreisen der Wirtschaft vorliegenden Urteile einstimmig besagen, durch seine strenge Sachlichkeit und durch die kritische Beleuchtung aller wichtigen Wirtschaftsprobleme, die Anerkennung weitester Kreise erworben hat. Wir machen auf den Prospekt besonders aufmerksam.

Einsegnungs-Anzüge · Herbst-Neuheiten

Blauer Cheviot 2 reihig, Größe 38 .... M. 30.–
Blauer Cheviot bewährte Qualität, 1 und 2 reihig, Gr. 38 ... M. 36.–
Marengo-Cheviot sehr dauerhaft, Gr. 38 .... M. 43.–
Blauer Woll-Cheviot solide Qualität, Gr. 38 .. M. 47.–
Reinwollener Cheviot in blau, schwarz u. marengo, Gr. 38 ... M. 57.–
Kammgarn-Cheviot blau, besonders haltbar, Gr. 38 ... M. 63.–
Melton-Cheviot in blau, schwarz und marengo, Gr. 38 ... M. 75.–
Twill-Kammgarn blau und schwarz, sehr elegant, Gr. 38 ... M. 39.–
Smoking-Anzug schwarzer Melton-Cheviot mit Seidenspiegel, Gr. 38 ... M. 82.–
Sakko-Anzüge in vielen Farben und modernen Formen, Gr. 38 von .... M. 30.– an

Oberhemden weiß 5.75
Schleifenbinder 1.25
Glacéhandschuhe 3.75
Unterwäsche, Kragen, Hüte usw.

Herren-Ulster moderne Muster in den neuesten Formen M. 71.– 65.– 59.– 55.– 48.– 38.–
Herren-Ulster prima Gabardine und Whipcordstoffe M. 110.– 101.– 91.– 89.– 82.–
Marengo-Paletots gute Stoffe in Melton und Cheviot M. 90.– 77.– 65.– 56.– 48.–
Herren-Gabardine-Mäntel in Schlüpfer- und zweireihiger Form mit Gurt .... M. 82.– 75.– 63.– 57.–
Sakko-Anzüge haltbare Stoffe in moderner Musterung M. 65.– 53.– 45.– 36.–
Sakko-Anzüge prima Stoffe, gediegene Qualitäten M. 97.– 89.– 82.– 75.–
Blaue Sakko-Anzüge erprobte Qualitäten in eleganter Ausführung .... M. 110.– 97.– 89.– 77.– 63.–
Sport-Anzüge vierteilig, mit kurzer und langer Hose, in den neuesten Farben und Formen ... M. 110.– 97.– 82.– 63.–
Loden-Mäntel prima imprägnierte Strichloden, dauerhafte Qualitäten, in Schlüpfer- und Mantelformen M. 41.– 39.– 33.–
Gummi-Mäntel in Köper- und Cheviotstoffen, pa. Gummierung M. 33.– 27.– 24.– 14.50

Kieler Anzüge prima Stoffe, für 3 Jahre M. 30.– 25.– 20.–
Kieler Pyjacks beste Ausführung, für 3 Jahre .. M. 22.– 16.– 12.–
Ulster u. Schlüpfer mod. Musterung, für 3 Jahre, M. 25.– 17.– 11.–
Windjacken imprägn. Köper- u. Gabardine-Stoffe für 10 Jahre .. M. 12.– 10.50 6.75

Leineweber

Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4—6

Neuer Katalog für Herbst und Winter Nr. 1 wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Der Bär im Hafer

Von

Egon v. Kapherr

Der Hafer auf dem kleinen Bauernacker im Walde ist reif. Seine goldgelben Halme und Rispen wiegen sich im Winde, und die Espen ringsum im Walde zeigen blutrotes Laub. Von den Birken beginnt schon jetzt hin und wieder ein Blättlein zu fallen. Ihre goldgelben Häupter heben sich hellschimmernd von dem düsteren Genadel der Fichten und Föhren ab. Die Luft ist klar und dünn. An den Zweigen der Weiden und an den Gräsern der Wiese hängen taubeperlte Spinnenfäden. Die Luft ist hellhörig; weithin schallt das Klopfen des Schwarzspechtes und sein gespenstiger Schrei. Ein Rabenruf hallt über den Tiefen des Waldes, rauhes Krächzen. Ueber der Flußaue nebenan ziehen wilde Gänse und Enten. Ein Schwarm Krammetsvögel schwirrt in den rotbeerigen Ebereschen hin und her und schackert und pfeift, und die Eichelhäher kreischen und zanken im Dickicht immergrüner Bäume.

Um die Mittagszeit war der Bauer zum Felde gekommen, um sich von der Schnittreife des Hafers zu überzeugen. Als er aber das kleine Ackerstück ansieht, erschrickt er; denn breit eingetreten in den kargen Hafer sind Wege, wie angewalzt liegen zertretene Halme am Boden, kreuz und quer durch das Feld ziehen sich die Gänge. Und beiderseits der eingetretenen Pfade sind die Rispen des Hafers abgebissen, als hätte hier ein Gaul geweidet. Aber der Russe weiß Bescheid: das ist nicht Pferd, nicht Kuh, das ist Michail Iwanowitsch, der Bär, der hier im Hafer hin und her rutschte zu nächtlicher Stunde. Hundertmal mehr hat er vertrampelt und mit seinem dicken Hinterteil durch Hin- und Herrutschen zerstört, als er gefressen hat. Aber auch die Mahlzeiten müssen reichlich gewesen sein; denn an mehreren Stellen liegen große Klumpen frischer Losung.

Da hat der Bauer etwas vor sich hingemurmelt, hat seine Kappe abgenommen und sich den langbehaarten Kopf gekratzt, und dann hat er ausgespuckt und sich eine Papierzigarette gedreht aus Stengelkraut und Zeitungspapier. Und dann ist er fort und hinüber zum Forsthause. In der Küche der Oberförsterei hat Peter Michailow gesessen und gewartet und hat seine Mütze in den Händen hin und her gedreht und hat geseufzt und der Köchin sein Leid geklagt und den anderen Dienstleuten auch. Und dann hat er mit den Schultern gezuckt und gesagt: „Da kann man nichts machen." Als aber dann der Herr Oberförster gekommen ist und ihn freundlich nach seinem Begehr gefragt hat, hat Peter Michailow an seinen Fingern gezogen, daß es geknackt hat, und hat sich geräuspert und den Kopf gekratzt, und das alles aus Verlegenheit.

Aber dann hat der Herr Oberförster den Wagen anspannen lassen. Peter Michailow hat sich neben dem Kutscher auf den Bock gesetzt, und der Oberförster hat sein Gewehr genommen und ist hinten in den Wagen geklettert. Und dann ist der Wagen zum Tor hinausgerollt. Am Haferfelde aber haben alle den Schaden gründlichst in Augenschein genommen; den zertretenen Hafer, die in das Getreide gerutschten Gänge, die abgerissenen Rispen und die Losung. Und dann sind alle heimgefahren und der Oberförster hat versprochen, er würde zusehen, daß er den Bären schießt.

Früh am nächsten Morgen schon, bald nachdem die Sonne über die Wipfel des Waldes emporgestiegen, sind zwei Leute am Hafer gewesen, die haben ein paar Bretter bei sich gehabt und zwei lange Stricke. Sie lehnten eine Leiter an die große Kiefer am Feldrande und stiegen auf den Baum. Und dort banden sie die Bretter auf zwei großen Aesten an. Sie klopften nicht, sie hämmerten nicht, und sie machten keinen unnötigen Lärm; denn gar häufig schläft der Bär nicht allzuweit vom Feld, in dem er Hafer raubt. So recht harmlos hatten sich die Leute betragen, miteinander gesprochen und wohl auch gelacht und waren dann nach Hause gegangen, gerade so, als ob sie Bauern wären, die im Felde zu schaffen hätten; denn der Russe kennt den Bären und weiß, daß er eines Mannes Verstand und zwölfer Männer Kräfte hat und daß er an Geräuschen wohl erkennt, ob die Menschen böse Absicht haben oder nicht, denn klopfen und hämmern die Menschen, so wird der Bär mißtrauisch — Hammerschläge gehören nicht in den Wald und auch nicht ins Haferfeld. Und wenn sie gar zu leise sind, ist der Bär erst recht auf der Hut; denn flüsternde, schleichende, schweigende Menschen führen Böses im Schilde.

Als die Sonne noch hoch am Himmel steht und die Drosseln noch in den Vogelbeeren zwitschern, nähert sich knarrend und klappernd ein Wagen und hält unter den Aesten der breitwipfligen Kiefer. Der Oberförster aber ist vom Wagen auf die Leiter und die Sprossen hinauf und hat sich auf die Bretter im Astwerk gesetzt. Die Leitersprossen sind die Stütze seiner Füße. Langsam fährt der Wagen weiter. Er umfährt das Haferstück, er klappert, er knarrt, als müßte das so sein. Es klingt, als führe ein Bauer aufs Feld und wieder heim. Langsam sinkt das Licht im Westen. In Scharen ziehen die Drosseln, fliegen die Krähen ihren Schlafplätzen zu, und von der Flußaue tönt Entengeschrei. Der Abendwind flüstert leise in den Wipfeln, das Laub der Espen knattert. Vom Russendorf hört man das Brüllen der Rinder, das Kreischen des Ziehbrunnens, ein Mädchenlachen. Tiefer und tiefer sinkt das Licht, lang werden die blauen Schatten. Noch ein goldener, rötlicher Schein auf den Wipfeln der Föhren, huschende Reflexe, aufglühende Lichter im Tannicht und dann graue Dämmerung.

Regungslos hockt der Jäger auf seinem Hochsitz, den schußbereiten Drilling auf den Knien. Die halbe Mondscheibe kriecht hinter dem Geäst der Birken und den Spitzen der Fichten hervor, feine Nebel ziehen sich über das Feld und wogen in der Flußaue. Im Walde quiekt ein Kauz, zwei Eulen huschen geisterhaft über der grauen Feldfläche hin und her. Klein ist das Ackerstück; nur hundert Gänge sind's bis drüben, wo wieder der Wald anfängt, und ebensoweit nach der Wiese und dem kleinen Feld- und Waldwege zur Linken. Das ist alles gut zu überschauen und gut zu überschießen von des Jägers Ansitz her.

Als die Schatten dunkler wurden, als das Rot im Westen schwand, machte sich Michail Iwanowitsch, der braune Bär, auf nächtliche Streife. Langsam und bedächtig tappte er unter den dichten Kronen des Laubwaldes dahin, er schlich durch das Dickicht, er blieb zagend stehen und ärgerlich, als die Singdrossel über ihm ein zorniges Warnungszwitschern hören ließ. Er tappte weiter und kam allmählich an den Feldrand. Dort blieb er lange lauschend stehen. Er zog Witterung ein, er horchte, er schlich weiter am Feldrande entlang und sicherte wieder. Wohl eine gute halbe Stunde schlich der Bär hin und her und nahm von allen Seiten Wind; denn er war mißtrauisch von Natur und durch ererbte Erfahrungen, gewitzt aber auch; denn er hatte mancherlei Menschentücke erlebt.

Aber das Rasseln des Wagens und das Sprechen der Leute hatte gar harmlos geklungen, und Witterung von Zweibeinen war nirgends zu spüren. Und darum ging Michail Iwanowitsch getrost in den Hafer und zog mit beiden Tatzen die Rispen an sich und riß sie mit den Zähnen ab. Er saß auf seinen dicken Hinterkeulen und, halb sitzend, halb stehend, rutschte er kreuz und quer durch das Feld. Hin und wieder hielt er im Rupfen und Schmatzen inne und horchte und windete. Aber da ihm nichts verdächtig vorkam, fuhr er in seiner Arbeit fort.

Plötzlich aber saust's an seinem Kopf vorbei, ein roter Lichtstrahl blitzt auf, und ein donnernder Krach schallt über die Blöße des Feldes. Da ist der Bär in langen Sätzen auf und davon. Er poltert durch die rauschenden Büsche am Feldrande, er rast durch das Tannicht, daß die Aeste prasseln, er tobt durch den Hochwald, er schnauft und bläst und setzt seine Angstwege fort, bis im Osten das erste Rot über die Moore steigt. Dann erst hat er sich auf einer Moorinsel niedergetan. Hier liegt er nun bis zum anderen Abend zwischen Wachen und Träumen, mißtrauisch horchend, vorsichtig windend.

Er will fort aus dieser Gegend und schon bei Einbruch der nächsten Nacht, ganz fort; denn den knallenden Schmerz mit in den Kauf zu nehmen, das ist der ganze Hafer nicht wert.

Das Wiener Burgtheater eröffnet die Herbstspielzeit am 1. September mit Grillparzers „Traum ein Leben", die Filialbühne, das Akademietheater, am gleichen Tage mit Gustav Davis' Lustspiel **„Mädel von heute"**.

Filmschau

„Ich hatt' einen Kameraden"

Theater am Nollendorfplatz

Dies Drama „aus den Heldentagen der deutschen Kolonien" ist nichts für alte Soldaten. Sie bekommen Leibgrimmen. Es ist Kolportage, scheußlich und tränenreich. Die Offiziersszenen des Anfangs waren kompakt, automatenhaft, abstoßend, und man hatte das Gefühl, in Paris zu sitzen und einen Anti-Deutschlandfilm vor sich abrollen zu sehen. Das ist nicht Kunst. Das ist nicht Propaganda. Die gute Sache verlangt mehr. Aber das Thema ist zu groß. Man soll vorläufig seine Hände davonlassen.

Nach Südwest melden sich zwei. Ein Offizier, der verlobt ist, und einer, der wegen Spiels seinen Abschied einreichte. Der eine fällt im Krieg. Der andere kehrt zurück. Die weinende wartende Braut des Toten hält die ahnungslose Mutter in Unwissenheit. Aber als sie ihr den Tod des Sohnes endlich mitteilen will, kehrt auch dieser unerwartet lebendig zurück. Mit zwei Brautpaaren endet das Heldendrama.

Der Regisseur Carl Wiene hatte ein paar Augenblicke, wo man so etwas wie Atmosphäre spüren konnte. So etwa beim Nachmittagstee auf der Station. Doch unterließ er es, die Liebesepisode mit der kleinen Negerin mehr auszubauen, wodurch dem Jammerteil noch ein Gegengewicht gesetzt worden wäre. Der Film endete mit einem peinlich undelikaten Witz.

Carl de Vogt und Olaf Fjord waren die Offiziere. Grete Reinwald die Braut. Bedeutsam waren Frieda Richard als Mutter und Andia Zimowa als Fatuma. Erstere in ihrer warmen Strahlung brachte es zuwege, daß man den Tränenreichtum noch über sich ergehen ließ. Die Zimowa aber war eine Negerin, tierhaft anmutig und unbeholfen zugleich, wie man sie von einer Europäerin nicht häufig sah. Zuberbühler.

„Intrigen einer Tänzerin"

Orbis-Film, Mozartsaal

Wenn man erst auf dem Heimweg erkennt, daß ein höchst lebendiger spannender Film mit vielen künstlerischen Augenblicken und netten, nicht allzu belangvollen Schauspielern im Grunde eigentlich auf einer recht dummen Sensationshandlung aufgebaut ist, dann muß die Leistung des Regisseurs eine außergewöhnliche sein. Maurice Tourneur ist durch seine „Insel der verlorenen Schiffe" in guter Erinnerung.

In diesem Film stehen keine Statisten vor toten Kulissen in windstillen Ateliers. (Und auch Landschaften können zu windstillen Kulissen und toten Ateliers werden.) Hier ist das ganze Blickfeld in seiner Raumtiefe mit einem turbulenten Leben erfüllt. Bäume wehen im Wind, Autos fahren, Uhren gehen ihren Gang, Menschen huschen vorüber, Schatten wandert. Und die handelnden Figuren lösen sich aus dieser Dreidimensionalität los und werden zu Ausdrucksträgern ihrer eigenen Welt.

Ein schwaches Manuskript: Der Lord (Bert Lytell), der trotz der Intrigen einer abgewiesenen Frau im Boxkampf siegt, einen Derbypreis davonträgt und ein hübsches Mädchen (Marion Nixon) gewinnt. Aber dieser kümmerliche Stoff wurde durch einen Instinkt für die Delikatesse von Situationen, durch einen frischen Schwung und durch die Verlebendigung einer eigenen kleinen Welt (der sogenannten „Großen Welt") bedeutungslos. Mit einer Reihe geschickter Aufnahmen, an denen Regisseur und Operateur gleiches Verdienst haben, entstand ein guter Film. Zub.

„Die Banditen von Sandy-Bar"

Piccadilly.

Wild-West! Reiten, Schießen, Indianergeheul, Mord, Totschlag, Entführung. Herrlichster Kientopp! Die Indianerschmöker unserer Kindheit in Reinkultur verfilmt. Das macht Freude, so etwas zu sehen, da geht das Publikum mit, da fragt kein Mensch danach, ob es Blödsinn ist oder nicht. Ein vergnüglicher Film, dessen Hauptdarsteller Harry Carey durch seine ungeschminkte, manchmal fast unbeholfene Spielweise große Wirkungen erzielt.

Und dann im krassen Gegensatz hierzu ein modernes Schundwerk schlimmster Sorte, der Film „Eine Frau von Rasse". Die Geschichte spielt in Aegypten, und zwar in Filmägypten, und handelt von den Ausgrabungen bei den Pyramiden. Sie ist dumm und albern, die altägyptische Einlage ein richtiges Affentheater. Leatrice Joy, die Hauptdarstellerin, ist eine bildschöne Frau, kann aber mit Bitternissen dieses Produktes nicht versöhnen. Was sollen solche Films bei uns? Otfr.

„Das Höllenschiff"

Schauburg.

Der Roman von Jack London, dem der Stoff entlehnt wurde, soll sehr gut sein — dieser Film ist es leider nicht. Es scheint da irgendwie eine Art umgekehrter Proportionalität zu bestehen: Denn das dem vorzüglichen Filmwerk „Die Insel der verlorenen Schiffe" zugrunde liegende Buch ist außerordentlich schlecht.

Man hat sich hier offenbar zu eng an bildmäßig kaum zu vermittelnde Seelenprobleme gebunden gefühlt, und so kommt es zu der etwas peinlichen Situation, daß sich der Höllenschiffskapitän in langwierigen Texten mit einem zum Matrosen gepreßten Schriftsteller über die Unsterblichkeit der Seele unterhält. Das ist von dem Autor des Buches sicher sehr fein gedacht und beobachtet, wirkt im Bilde aber nahezu lächerlich. Sehr anzuerkennen ist die technische Durchführung des Schiffbruches und eines großen Brandes. Ralph Ince in der Rolle des Kapitäns gibt eine ausgezeichnete Leistung und macht die seltsame Gestalt dieses Menschen nahezu glaubhaft. Die Fabel wirkt in ihrer filmischen Gestaltung etwas dürftig: Ein junges Fräulein und ein junger Mann erleiden kurz nach der ersten Bekanntschaft mit einem Fährdampfer Schiffbruch und werden von dem „Höllenschiff", das ins Eismeer auf Robbenfang ausgeht, gerettet. Der Kapitän will sich die junge Schönheit zwangsweise als Gattin verbinden, wird aber im entscheidenden Moment immer wieder durch eine geheimnisvolle Krankheit mit Blindheit geschlagen. So kann darum der liebende Schriftsteller sich endlich mit seinem Mädchen gerettet von Bord des brennenden Schiffes schwingen, während der Kapitän zurückbleibt und freiwillig in den Flammen untergeht.

Trotz zahlreicher wohlgelungener Szenen leidet der Film an einer inneren Ziellosigkeit, die fast alle Wirkung zerflattern läßt. Und dies ist wegen des wohlgelungenen Aufwandes an technischen Mitteln und der teilweise vorzüglichen Darstellung sehr zu bedauern. z.

Armer Filmstar . . .

Norma Talmadge gibt folgende Schilderung des Lebens und der Arbeit in Hollywood:

Die Stunden der Proben sind unendlich lang und erfordern beständige geistige und körperliche Anstrengung. Von 8½ oder 9 Uhr früh bis abends um 8 und oft sogar bis zur Mitternacht muß man sich in dem heißen, von grellem Licht durchfluteten Atelier aufhalten. Den ganzen Tag über bleibt man im Kostüm und lungert so herum, bis man etwas zu tun hat. Die meisten sind jung, und Jugend flirtet gern. Noch reger als der Flirt aber ist der Klatsch. Der größte Teil der Arbeit vollzieht sich in Innenräumen. Man hat keine Gelegenheit, an die frische Luft zu kommen oder Sport zu treiben. Alles ist ermüdend und nervenaufreibend. Kommt das Wochenende, dann schreit man nach Erholung und Abwechslung. Ist diese gesund und vernünftig, dann ist es gut. Aber ist sie närrisch und ausschweifend, dann gibt es wieder eine Tragödie in Hollywood. Das Spielen vor dem Kurbelkasten ohne einen Widerhall im Publikum zehrt einen geradezu auf. Ein seelisches Durchleben der Rolle wird gehemmt, denn die Aufnahmen erfolgen ganz regellos; zuerst kommt eine Szene aus der Mitte, und dann eine vom Anfang. So bleibt eine seelische Unbefriedigung, die man außerhalb des Ateliers zu vertreiben sucht.

Ich rate allen Anfängerinnen, nicht zum Film zu gehen, wenn sie nicht ein Gesicht haben, das dafür paßt; tadellose Zähne, eine gute Figur sind unbedingt notwendig. Außer den übrigen Requisiten, wie Toiletten usw., muß man wenigstens 2500 Dollar haben." fb.

Ein Polizeifilm. Im Rahmen der „Großen Polizei-Ausstellung Berlin 1926" wird die Uraufführung eines großen Polizeifilms „Sein großer Fall" stattfinden. Dieser Film wird mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums des Innern von der Ufa hergestellt und bringt in einem besonders interessanten Kriminalfall die wichtigsten Zweige des gesamten Polizeidienstes zur Darstellung. Zum ersten Male wird hier durch einen Spielfilm der Oeffentlichkeit Einblick in den weitverzweigten und umfangreichen Apparat der modernen Polizei gegeben werden. Ein Teil der Außenaufnahmen, bei welchen auch die italienische Polizei mitwirkte, wurde vor kurzem in Neapel beendet. Namhafte deutsche Künstler sind als Darsteller tätig. Zurzeit finden in Neubabelsberg die erforderlichen Innenaufnahmen statt. Die Regie hat im Auftrage der Ufa Herr Dr. Wendhausen übernommen.

Sport

Die Jagd im September

Die Tage werden merklich kürzer, Störche und Turmschwalben haben uns bereits verlassen, und auch die anderen Schwalben rüsten sich zur Abreise. Für die Jäger aber bietet sich höchste Waidmannslust, denn um Aegidi tritt der Hirsch in die Brunft.

Das Rotwild steht, die Geschlechter beieinander, gewöhnlich in der Nähe der Jahr für Jahr wieder aufgesuchten Brunftplätze. Diese sind vor jeder Beunruhigung zu schützen. Es empfiehlt sich, nahe den Brunftplätzen mit Wildobst, Kastanien oder Kartoffeln zu füttern, um das Wild vom Austreten auf die Felder abzuhalten. Geschieht dies nicht, so werden oft die besten Hirsche elend mit Posten zu Holze geschossen.

Das Damwild hat sich bereits in der Nähe seiner Brunftplätze gerudelt, aber seine Feistzeit dauert länger als beim Edelwild, und da Keule und Rücken eines feisten Damhirsches nicht zu verachtende Leckerbissen sind, so lohnt es sich, die Zeit vor der Brunft noch gehörig auszunützen.

Die Sauen treten bei der reichen Aesung auf Hafer-, Kartoffel- und Rübenschlägen in ihre beste Zeit. Die Natur hat den Tisch bereits reich gedeckt, denn im Forst beginnen Eicheln, Wildobst und Bucheln zu fallen. Wo man die Sauen nicht ausrotten will, werden Keiler und Ueberläufer abgeschossen, Frischlinge führende Bachen aber geschont.

Die Rehe stehen immer noch gerne in Vorhölzern oder an den Feldrändern, von wo sie Klee- und Rübenfelder sowie Lupinen und Buchweizen mit Vorliebe aufsuchen. Die Böcke haben sich nach Beendigung der Brunft von den Schmalrehen getrennt und stehen in besonders ruhigen Revierteilen, von wo sie gewöhnlich erst sehr spät zur Aesung austreten. Der Abschuß guter Böcke sollte abgetan sein.

Der Hase auf dem Felde wird unruhig, da die Deckung zu fehlen beginnt. Kartoffel- und Rübenschläge bilden für den letzten Satz noch einmal die Kinderstube. Vielerorts wird in der zweiten Hälfte des Monats die Jagd auf Hasen eröffnet, aber man schieße nur Junghasen für den Küchenbedarf. Die noch innehabenden Häsinnen liegen fast immer sehr fest, ihr Abschuß würde eine gute Jagd bald ruinieren.

Die Jungen der Rebhühner sind jetzt meist von den Alten beim Aufstehen noch zu unterscheiden. Bei mangelnder Deckung streichen die Ketten beim Anrühren oft, wie im Spätherbst, weit fort. Wer die Hühner am Frühmorgen verhört und noch genügende Deckung auf seinem Revier hat, dürfte noch gute Erfolge haben.

Enten und Schnepfen werden geschossen, wo man sie findet. Besonders ergiebig ist auf erstere der Einfall an Teichen, Torfstichen und Schlänken. Die Märzenten sind jetzt feist. Die Schnepfenjagd dürfte besonders bei anhaltender Dürre auf tiefgelegenen, sumpfigen Wiesen lohnend sein.

Weihe des Polizei-Stadions

Der Polizeisportverein Berlin weiht am kommenden Sonnabend den bereits fertiggestellten Teil seines Stadions auf dem Grützmacher in der Chausseestraße ein. Die Anlage ist insgesamt über 75 000 Quadratmeter groß. Die Firma Späth hat sie hauptsächlich nach den Angaben ihres Gartenbauarchitekten Röttger mit Unterstützung der Firma M. Kühne, die die Maurer-, Zimmer- und Betonarbeiten ausführte, geschaffen. Gestern nachmittag fand eine Besichtigung durch die Presse statt. Fertiggestellt wurde bereits eine Riesenfläche, die zum größten Teil im Winter eine prächtige nur von einem Mast aus beleuchtete Eisbahn bilden wird. Neben ihr wird auf einem harten Boden, der keinen unrechten Effet zuläßt, Handball gespielt werden. Im Bau befindet sich eine schöne Kampfbahn, die 40 000 Zuschauern Raum bieten soll. Hier befindet sich eine 400-Meter-Laufbahn, deren Bau für Berliner Verhältnisse in sehr anzuerkennender Weise einen neuen Versuch darstellt. Die Geraden sind nur 30 Meter lang. Dieser Umstand wird von aktiven Läufern sehr stark bemängelt, da er ein Ueberholen eines annähernd gleichwertigen Läufers außerordentlich erschwert. Andererseits ist jedoch die absolute Geschwindigkeit, die auf einer Bahn in Ellipsenform erzielt werden kann, aber zweifellos größer als die, die auf einer Bahn mit schärferen Kurven erreicht werden könnte. Die 100-Meter-Bahn für Sprinter wird gesondert liegen. Ferner ist eine 50-Meter-Bahn für Trainingszwecke vorgesehen. Weiterhin befinden sich in der großen Anlage einige Tennisplätze, Schießstände für Kleinkaliberwettbewerbe und Kegelbahnen im Bau.

Wie schon erwähnt, wird der bereits fertiggestellte Teil am Sonnabend eingeweiht werden. Um 3 Uhr beginnt in der Karlstraße mit Musik ein Umzug, den der Bezirk Mitte durch seine Knaben und Jugendlichen verstärkt. Dieser Umzug wird auf dem neugeschaffenen Platz enden. Hier findet ein Handballspiel zwischen Brandenburg und unserem Meister, der Polizei, statt. In der Halbzeitpause werden die Jugendlichen des Polizeisportvereins Boxgymnastikvorführungen und ähnliches machen. Es wird ein Betrieb des Polizeisportvereins vorgeführt werden. Der Verein, der unter dem Vorsitz des Polizeihauptmanns Sander steht, betreibt jetzt Leichtathletik, Boxen, Fußball, Handball, Hockey, Schwimmen, Kleinkaliberschießen, Turnen, Rudern, Faustball, Radsport, Kraftsport, Motorradsport, Tennis, Schach, Wintersport und Musik. Dem Klub, dessen Fußballabteilung durch ihren beispiellos dastehenden Aufstieg besonders hervorzuheben ist, seien die besten Wünsche auf seinen ferneren Weg mitgegeben. Der Haupteingang zu der Anlage befindet sich in der Kesselstraße, ein weiterer in der Scharnhorststraße. Es ist aber dringend zu hoffen, daß man in maßgebenden Kreisen so einsichtig ist, auch von der Chausseestraße aus noch einen Eingang zu schaffen. Nur dann wird sich die Eisbahn im Winter bezahlt machen. K. S.

Im Laufen „Quer durch Königsberg i. Pr." über 10 Kilometer siegte Wiese II vom Berliner Sport-Club gegen Lembke-Königsberg, E. Mierdel (S.C.C.) und Horlemann (Eito).

Nach Paris eingeladen wurden die deutschen Leichtathleten Körnig-Breslau, Houben-Krefeld und Dieckmann-Hannover.

Leichtathletikkampf Hamburg—Hannover

Zwischen den Städtemannschaften von Hamburg und Hannover wurde in der Hansestadt ein Wettkampf im Herren-Zehnkampf, und Jugend-Fünfkampf zum Austrag gebracht, den Hamburg mit 81 : 61 Punkten gewinnen konnte. Die hervorstehendste Leistung war der Diskuswurf des deutschen Meisters Hoffmeister von 44,08 Meter.

Deutsche Leichtathleten in Basel

Die internationalen Leichtathletikkämpfe in Basel sahen neben Schweizern und Franzosen auch einige Deutsche aus Freiburg i. B. am Start. Sabiezki-Freiburg gewann das 3000-Meter-Laufen in 9 : 54,8, und in der 3×1000-Meter-Staffel besetzte die Mannschaft des SC. Freiburg in 8 : 29 den ersten Platz.

Mit einem neuen Weltrekord wurden die Internationalen Frauenspiele in Gothenburg abgeschlossen. Die englische Ländermannschaft gewann die 4×100-Meter-Staffel in der neuen Weltrekordzeit von 49,8 Sek. gegen die Vertreterinnen Frankreichs. — Diese Zeit dürfte Deutschlands Ländermannschaft Junkers, Wittmann, Haux und vielleicht Drieling jederzeit verbessern können.

Der internationale Frauensport-Kongreß wählte auf seiner Schlußtagung in Göteborg 12 Mitglieder in das Internationale Olympische Komitee für Frauensport, darunter als Vizepräsidenten Dr. Bergmann-Berlin sowie Frl. Passavant-Berlin. Der nächste Frauensportkongreß findet im Jahre 1928 in München statt.

Der Osnabrücker Sportverein 1908 wartete mit einem 25-Kilometer-Gehen Rund um Osnabrück auf, an dem sich 18 Geher guter Klasse beteiligten. Bis zum 13. Kilometer lagen Hähnel-Erfurt und Siewert-Neukölln auf gleicher Höhe. Beim 20. Kilometer kam Schwab-Neukölln auf, ging an den beiden Spitzenleuten vorbei und siegte im Endspurt sicher. Das genaue Ergebnis: 1. Schwab-Neukölln 2 : 13 : 25, 2. Hähnel-Erfurt 2 : 13 : 43, 3. Siewert-Neukölln 2 : 29 : 05, 4. H. Müller-Berlin.

Der Dreistädtekampf Berlin-Leipzig-Hamburg in den volkstümlichen Uebungen, der in Hamburg zwischen den Turnermannschaften der drei Städte ausgetragen wurde, sah Berlin mit 3200 Punkten überlegen gegen Hamburg und Leipzig siegreich. Ueber 800 Meter lief Grelack 1 : 58,9 und im 3000-Meter-Laufen Quehl 9 : 14,6.

Städte-Ringkampf Berlin—Hamburg

In der Schloßbrauerei zu Berlin-Schöneberg standen sich die Auswahlmannschaften von Berlin und Hamburg im Städteringkampf gegenüber. Berlin siegte im Gesamtergebnis mit 9 : 5 Punkten.

Rademacher nach England eingeladen

Die großen Erfolge der deutschen Leichtathleten haben in England einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, so daß man jenseits des Kanals den Wunsch hat, auch andere Größen des deutschen Sports kennen zu lernen. Der Welt bester Brustschwimmer, Erich Rademacher, hat eine Einladung erhalten, Anfang Oktober in London an den Start zu gehen. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht abgeschlossen, jedoch hat der deutsche Schwimm-Verband die Startgenehmigung bereits erteilt, so daß die Englandfahrt des Magdeburgers so gut wie sicher ist. Rademacher, der natürlich wieder von dem tüchtigen Hellas-Trainer Kurt E. Behrens begleitet wird, soll zum ersten Male am 4. Oktober in dem 30 Yards langen Bassin des Londoner St. Georges-Bades sich den Engländern vorstellen.

A.D.A.C.-Reichsfahrt 1926

Von unserem an der Fahrt teilnehmenden Redaktionsmitglied

Braunschweig, 30. 8.

In der alten schönen Welfenstadt Braunschweig herrscht lebhaftes Treiben. Ist sie doch der Ausgangspunkt für die zum sechsten Male stattfindende Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. Zahlreich waren die Meldungen, die für diese große, über 2300 Kilometer führende Fahrt eingegangen waren, und die Abnahme hat ergeben, daß mehr als 100 Wagen zu dem am Spätnachmittag stattfindenden Start erscheinen werden. Die genaue Zahl war bisher noch nicht zu erhalten. Die erste Etappe führt von hier über Hannover, Bremen, Hamburg, Flensburg, Kiel, Lübeck, Wismar nach Heiligendamm, wo sie ihr Ende findet, nachdem die Teilnehmer unterwegs vom Prinzen Heinrich begrüßt worden sind. Augenblicklich herrscht hier das schönste Wetter, das den Reichsfahrern nur zugute kommen würde, jedoch scheinen die Straßen nach Aussage vieler hier mit dem Wagen angekommenen Teilnehmer außerordentlich staubig zu sein, was die Fahrt einigermaßen beeinträchtigen könnte.

Für die vom A. D. A. C. ausgeschriebene Sternfahrt nach Düsseldorf zum Abschluß der Reichsfahrt sollen mehr als 500 Meldungen eingegangen sein. Zusammen mit den in Düsseldorf eintreffenden Teilnehmern der Motorrad-Ost-West-Fahrt wird in Düsseldorf sich ein automobilsportliches Treiben entwickeln, wie wir es bisher in Deutschland noch nicht gesehen haben.

J. Kg.

B. M. W. erringt beim Avus-Rennen

Grossen Preis von Deutschland

und fährt schnellste Zeit des Tages

ausserdem in der 500-ccm-Klasse **I. Preis, II. Preis, III. Preis**
in der 250-ccm-Klasse **II. Preis** in der 750-ccm-Klasse **III. Preis**

Bayerische Motorenwerke A. G., München

Vertretungen in Berlin: Carpzow & Co., Potsdamer Str. 111, Theo Schoth & Co., Nürnberger Str. 61-62

Riesengebirgsrennen in Ober-Schreiberhau

Zum ersten Riesengebirgsrennen des Bezirks Niederschlesien im Gau IX des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs mit Unterstützung der Kurverwaltung in Schreiberhau trafen im Laufe des Sonnabend als Ergebnis einer Sternfahrt 300 Fahrzeuge (Autos und Motorräder) in Schreiberhau ein. Die am Nachmittag veranstaltete Schnitzeljagd für Motorräder führte zu einem Siege von Schaller-Sagan auf Ardie-Sport.

Das Bergrennen begann gegen 9 Uhr vormittags. Die Rennstrecke mit ihrem Beginn bei der Josephinenhütte über eine Länge von 5000 Metern mit Zielende nahe der Friedrichsbaude unweit der böhmischen Grenze war schwierig. Erfreulich ist, daß das gesamte Rennen, zu dem 37 Wagen und 84 Räder antraten, ohne jeden nennenswerten Unfall sowohl bei den Motorrädern als auch bei den Wagen abgelaufen ist. Die schnellste Zeit des Tages fuhr in Motorrädern Franke-Züben auf Ernst-Mag in 4,31²/₅ Minuten, als zweiter folgte Huth-Breslau auf Harley-Davidson in 4,34⁴/₅ Minuten, als Rad mit Beiwagen Walter-Breslau auf Victoria in 5,35⁴/₅ Minuten. Von den Wagen fuhr die schnellste Zeit Postler-Niedersedlitz in 4,14⁴/₅ Minuten auf Bugatti und errang damit den Preis der „Breslauer Neuesten Nachrichten". Ihm folgte als zweiter Kubisch-Glogsen auf Austro-Daimler in 4,18 Minuten.

Wittig siegt in Köln.

Im Mittelpunkt des Programms stand der Große Sommerpreis über 100 km, dessen beide 50-km-Läufe eine leichte Beute des deutschen Meisters Wittig wurden. Im ersten Lauf verdrängte er Parisot in der 70. Runde von der Spitze, den zweiten Lauf gewann er überlegen gegen Feja. In die Fliegerrennen teilten sich Fricke und Oskar Rütt.

Radrennen in Magdeburg.

Im 40-km-Rennen vermochte Sawall einen leichten Sieg über Rosellen davonzutragen. Er hatte um so leichteres Spiel, als der glänzend fahrende Bauer durch Defekte um alle Aussichten kam. Bauer bewies dann im 60-km-Rennen seine große Form und hielt allen Angriffen von Rosellen und Sawall stand, die allerdings nur knapp hinter dem Sieger einkamen. Miquel spielte in beiden Rennen keine große Rolle. Der Flieger-Vierkampf sah den deutschen Meister Lorenz als überlegenen Mann. Zu ihm hielt sich Hahn noch am besten.

Trabrennen zu Ruhleben

Long-B.-Rennen. 1. Genetkys Ida Palos (Heckert), 2. Vicar, 3. Erster Seehofer. Tot.: 12, Platz 10, 14, 20. — **Weinbrand-Rennen.** 1. Stall Rollendorfs Tudora (Lautenberger), 2. Sonntagsprinz, 3. Jeannette. Tot.: 53, Platz 15, 22, 16. — **Preis von Briesen.** 1.† W. Petrys Bergschwalbe (Schmidt), 1.† B. Günthers Ocean Girl (J. Mills), 3. Kronsbeere. Tot.: 116 (Bergschwalbe), 14 (Ocean Girl), Platz 27, 14, 50. — **Ghuz-Nelowski-Rennen.** 1. A. Irmer u. K. Toly' Quist quast (Lemzer), 2. Antenne, 3. Kopeke. Tot.: 81, Platz 22, 20, 25. — **Inländer-Steher-Ausgleich.** 1. L. v. Lehsteins Königsadler (Lautenberger), 2. Erdmann, 3. Stapellauf. Tot.: 243, Platz 71, 30, 106. — **Winnie-Preis.** 1. L. Diermeyers Aldebaran (Bes.), 2. Arnfried, 3. Ludwig. Tot.: 113, Platz 36, 15, 43. — **Addie-Rennen.** 1. Gestüt Hösleins Nathan IV (Hm. Schleusener), 2. Fels, 3. Addie. Tot.: 89, Platz 26, 25, 20. — **Turiddu-Rennen.** 1. M. Tells Mantua (J. Mills), 2. Lucie Halle, 3. Goudster jr. Tot.: 42, Platz 18, 19, 20. — **Freitchen-Rennen.** 1. Gestüt Stauffenburgs Cleo Volo (Ch. Mills), 2. Natalis, 3. Denkmünze. Tot.: 22, Platz 16, 26, 28.

Rundfunk

für Dienstag, den 31. August

Berlin. (Welle 504 und 571.) 12 Uhr: Dem Landwirt. 4,30 Uhr: Stunde mit Büchern. 5 bis 6,30 Uhr: Konzert. 7 Uhr: Oberinspektor B. Klug: „Die Ernte und das Ueberwintern unseres Gemüses". 7,30 Uhr: Redakteur G. Lüdecke: „Rückblick auf die internationale Rennwoche in Baden-Baden". 7,30 Uhr: Stettin: Dir. G. Hannig: „Anlage moderner Friedhöfe und Urnenhaine". 8 Uhr: Dr. A. Schick: „Neues Leben am Kaiserdamm". 8,30 Uhr: Chr. Fr. Grabbe. 9,30 Uhr: Die Sonate. 1. G. F. Händel: Kammersonate Nr. 6 G-Dur, op. 1, Nr. 5 (Adagio — Allegro — Adagio — Bourrée — Menuetto). 2. J. S. Bach: Sonate für Flöte und Klavier H-Moll (Andante — Largo e dolce — Presto, Fuge — Allegro moderato). **Königswusterhausen.** (Welle 1300.) 3—3,30 Uhr: Spanisch. 3,30—4 Uhr: Dir. W. Fender: „Bedeutung der Grundfaktoren Natur, Arbeit und Kapitalien der einzelnen Wirtschaftsstufen". 4—4,30 Uhr: Dir. Dr. Brömse: „Niederdeutsche epische Dichtung". 4,30 bis 5 Uhr: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5 bis 5,30 Uhr: Maria Clorer: „Kleinigkeiten, die in der Mode wichtig sind". 8,30 Uhr: Siehe Berlin.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Vormittagsziehung, 30. 8.

4 Gewinne zu je 5000 M.: 16156 142194.

16 Gewinne zu je 3000 M.: 65630 69474 99538 119799 146699 166388 235956 248235.

4 Gewinne zu je 2000 M.: 136021 184298.

30 Gewinne zu je 1000 M.: 3609 7053 38089 70445 79005 99193 101696 122202 128202 181868 281111 283461 288730 293595 297391.

80 Gewinne zu je 500 M.: 3088 7495 24826 26361 29939 34245 37500 43004 61152 71407 78670 83826 86138 90371 90942 102449 126687 133287 134640 145001 147650 149022 151881 156507 157936 160124 161206 177423 181389 182847 192139 219797 243639 245357 251328 257507 265615 281892 294537 295451.

196 Gewinne zu je 300 M.

Nachmittagsziehung, 30. 8.

2 Gewinne zu 25 000 M.: 164654.

12 Gewinne zu 3000 M.: 52672 69284 80771 152401 164097 186710.

10 Gewinne zu 2000 M.: 58449 92163 158384 187510 209021.

28 Gewinne zu 1000 M.: 51371 68076 65760 70173 96910 101202 129884 138242 153780 205967 206597 228715 250516 293084.

94 Gewinne zu 500 M.: 1462 4913 7665 29636 30136 33174 36599 40518 53842 55526 74411 75775 99526 108793 106112 119251 122517 133821 139941 140585 141478 144671 156971 166842 167596 175827 179229 185004 186103 186500 194315 196679 201143 210669 216162 229594 235404 243405 250071 253018 262588 270099 283014 290656 297323 297525 299692.

192 Gewinne zu 300 M.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 M., 2 Gewinne zu je 75 000 M., 12 zu je 10 000 M., 14 zu je 5000 M., 46 zu je 3000 M., 94 zu je 2000 M., 162 zu je 1000 M., 482 zu je 500 M., 1092 zu je 300 M.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925/1926.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. September 1926 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

A) Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

I.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige (Landwirte, Forstwirte, Gartenbautreibende usw.), deren Einkommen im Wirtschaftsjahr 1925/1926 den Betrag von 8000 R.-M. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer sind verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts.

III.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinnes ist eine Einkommensteuererklärung abzugeben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft.

IV.

1. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind abzugeben:
   a) von den Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nichtgewerblicher Bodenbewirtschaftung bezogen haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1925 bis zum 30. April 1926;
   b) von den Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat.
2. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Steuerpflichtigen den Ort der Leitung haben.

   Für die Entgegennahme der Steuererklärungen und die Veranlagung der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergrechtlichen Gewerkschaften sowie derjenigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die entweder zu einem Konzern gehören oder bei denen das Stammkapital nach der Goldmarkeröffnungsbilanz mindestens 100 000 R.-M. beträgt, ist für Berlin das Zentralfinanzamt, C. 2, Jüdenstraße 58/60, zuständig.

   Ist im Inland weder ein Wohnsitz noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B) Umsatzsteuer.

1. Zur Abgabe der Steuerklärung für die Umsatzsteuer sind verpflichtet:
   a) Steuerpflichtige, die Umsätze aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung erzielt haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1925 bis zum 30. April 1926;
   b) Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat.
2. Ausgenommen sind:
   a) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach § 57 Durchf.-Best. U. St. G. zu Anzahlungen und zur Führung des Steuerheftes verpflichtet sind;
   b) die nichtbuchführenden Landwirte, die ihre Vorauszahlungen nach den jeweils geltenden Umsatzsteuerdurchschnittssätzen geleistet haben, es sei denn, daß die Einnahmen aus Großviehverkäufen und der Wert des in der eigenen Wirtschaft verwendeten Saatguts im gesamten Wirtschaftsjahr 1925/26 sich auf mehr als 1000 R.-M. belaufen hat.
3. Die Erklärung für die Umsatzsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen,
   a) soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Urerzeugung, steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;
   b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

   Ist weder ein Betriebsort noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder das Unternehmen seinen Sitz hat.

C) Gemeinsames.

I.

Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet, sind auch dann nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet. Diese Steuerpflichtigen werden vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1926 zu einer Steuererklärung aufgefordert werden.

II.

Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuerklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden. Die nichtbuchführenden Landwirte mit einem Einkommen von weniger als 8000 R.-M. haben auf besonderen Fragebogen die für die Anwendung der Durchschnittssätze erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Vordrucke können bei dem nach A IV² bzw. B³ zuständigen Finanzamt innerhalb der Erklärungsfrist unentgeltlich bezogen werden, soweit sie den Steuerpflichtigen nicht von Amts wegen zu Beginn der Frist zugesandt sind.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) werden bestraft.

Berlin, den 25. August 1926.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin.

Sanatorium Lebensglück

Roman

von

Paul Gutmann

Copyright 1926 by Carl Duncker, Verlag, Berlin,

(13 Fortsetzung)

Artaval machte eine Pause. Er sah, wie Renate unter der Fülle dieser romantischen Erlebnisse und der auf sie niedersausenden Wucht historischen Glanzes erbebte. Ihre Wangen glühten, ihre Blicke tauchten tief in die seinen.

„Oh, erzählen Sie", bat sie ihn, „mich interessiert alles, was mit Ihnen zusammenhängt."

„Was soll ich Sie mit all diesen Dingen ermüden. Meine Vorfahren haben die Mauren aus Granada vertrieben, sie kämpften gegen die Sarazenen bei Aleppo, sie entrissen Nischni Nowgorod den Händen der Tatarenkhans, sie vernichteten das dänische Königtum in England. Unser Blut ist unbefriedigt, wenn es nicht kämpfen kann."

„Wie beneide ich Sie um diese Größe der Erinnerungen!" sagte Renate. „Mein Vater war bloß ein biederer Pastor, mein Großvater ein Gutspächter, und mein Urgroßvater ein Müller. Dennoch glaube ich, daß einer meiner Vorfahren aus anderem Blute stammt; denn wie könnte ich mir sonst die Sehnsucht erklären, die mich oft, namentlich wenn ich im Kino eine recht spannende Begebenheit gesehen habe, nach der großen Welt ergreift."

„Keiner ist mit seinem Schicksal zufrieden", erwiderte Artaval. „Ich bin des Umhergetriebenseins müde und sehne mich augenblicklich nur nach Ruhe und nach den gütigen Händen einer mitfühlenden Frau."

Sie waren an eine Bank gelangt, von der man einen Blick auf das in den Abendschatten verdämmernde, tiefer gelegene Gelände hatte. Dort setzten sie sich und blieben schweigend eine Weile nebeneinander.

„Wollen Sie meine Vertraute sein?" fragte er nach einer Weile.

„Ja, mein Prinz", hauchte sie.

„Nennen Sie mich nicht Prinz, nenne mich Arsen."

„Ja, Arsen, ich will es."

Er drückte hoheitsvoll einen Kuß auf ihre zitternden Lippen.

XI.

Die von ihm erzählte Geschichte seiner Herkunft war einem Filmdrama entnommen, das er vor Jahren einmal begonnen und dann liegen gelassen hatte. Sie war seinem Gedächtnis entschwunden, bis er, durch Renate dazu gebracht, diese Erfindungen als Unterstützungen seines Prinzentums benutzte.

Aus dem Film war Wirklichkeit geworden, und er sah sich nunmehr gezwungen, die angekurbelten Begebenheiten weiterlaufen zu lassen. Er schien sich in einem Zustand zwischen Traum und Wirklichkeit zu befinden. Seine Rolle behagte ihm, und er war begierig, sie durchzuführen. Hierbei kam es ihm recht deutlich zum Bewußtsein, um wieviel reizvoller das gelebte Leben als der schwache Abglanz der Phantasie doch war. Früher hatte er das Leben gering geachtet. Das Spiel seiner Phantasie war ihm als die einzig erstrebenswerte Tätigkeit erschienen, bis er eines Tages zusammengebrochen und hierher geflüchtet war.

Renate konnte ihm unermüdlich zuhören, wenn er von seiner Vergangenheit erzählte. Die Tage seiner Kindheit in den Bergen des Kaukasus, das Leben der Hirten und Jäger, die Verführungen von Paris, Neapel, Madrid, die Intrigen der Hofkreise, alles das führte er ihr mit dramatischer Lebendigkeit vor Augen. Wenn er früher den Eingebungen seiner Phantasie gefolgt war, so überkam ihn oft das Gefühl, in eine schwarze, eisigkalte, endlose Höhle zu reden, aus der kein Echo zu ihm gelangte. Hier belohnte ihn gefühlvollstes Mitschwingen, ein Seufzer, ein Händedruck, ein gerührter Blick und mitunter ein Ausbruch heißer Tränen. Er spielte mit ihrer Seele wie auf einem Instrument. Sein Leben in der Garnison Tula, wohin er durch die teuflische Bosheit eines Gouverneurs verbannt worden war, wußte er so ergreifend darzustellen, daß Renate ihm schluchzend um den Hals fiel.

Sie saßen meist auf der Bank an dem kleinen Teich und nach Sonnenuntergang auf jener erhöhten Stelle, von wo man das weite Hügelgelände sah. Dann schweifte er zu den Erinnerungen seiner Kindheit zurück, ließ Renate durch hohe Gemächer wandeln, von deren Wänden steife Ahnenbilder würdevoll herabblickten, oder schilderte die Treue einer sklavischen Dienerschaft. Renates Wesen belebte sich zusehends. Der müde Ausdruck, der auf ihrem Gesicht zu sehen war, wich einer stillen Heiterkeit, ihre Bewegungen wurden anmutiger, ihre Stimme bekam einen volleren Klang.

Um sie in Spannung zu halten, war er gezwungen, neue Verwicklungen zu erfinden. Man war ihm auf der Spur, geheimnisvolle Briefe trafen ein mit Drohungen und Erpressungen, seine Vertrauten in Paris und London berichteten ihm von dem Abfall wichtiger Anhänger, denen er sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, und von den Verschwörungen internationaler Komitees. Sie zitterte um ihn. So lernte er in Renates Hingebung die ganze Liebe eines aufopferungsfähigen Weibes kennen.

Eines Tages war eine junge Russin angekommen, deren Wesen er Renate als verdächtig hinstellte. Renate war sprungbereit wie eine Tigerin und hätte die Russin am liebsten erdrosselt. Was ist der Unterschied zwischen Schein und Wirklichkeit, fragte er sich? Wenn Renate mich verschmähte, als ich ein gewöhnlicher Hausgenosse schien, und mich als romantischen Lügenprinzen liebt, so ist es doch nicht meine Person, die geliebt wird, sondern die eigene Sehnsucht, der Erfüllung gegeben wurde. Was liebe ich an Renate? Auch nur die Wirkung meiner Person, das Spiegelbild aus Lüge und Wesenheit, das Instrument, dem ich Töne entlockte.

Professor Adams, der Hohepriester einer Religion des Glücks, ja, der Schöpfer einer der Wirklichkeit überlegenen Schöpfung, flößte ihm jetzt Bewunderung und eine Art Grauen ein. Wenn er ihn sah, wie er mit seiner hohen Stirn und dem rötlichen Assyrerbart, stets überlegen lächelnd, sich inmitten seiner Geschöpfe bewegte, so glaubte er einen neuen Herrgott im Garten Eden zu erblicken. Der Professor hatte Artaval dahin gebracht, jene zweite Welt, die des Scheins, als die wirkliche anzusehen.

Dennoch regte sich in ihm ein Gefühl des Neides auf den Arzt, der wie ein Bildhauer Seelen formte, der das Leben umbildete, wie er als Dichter Phantasiegebilde gemodelt hatte. Der Arzt war gewissermaßen sein Konkurrent, und zwar ein Konkurrent gefährlicher Art, erhaben über jede künstlerische Kritik, welche ihm das Leben verbittert hatte. Vermöchte er nicht dasselbe wie Professor Adams? War seine Einwirkung auf Renate nicht das Werk eines ebenbürtigen Seelenbildners? Wenn er sie über die langweilige Gegenwart in eine Welt der Abenteuer und der Festlichkeit hinausführte, ihre in der Kleinstadt vertrocknete Seele wieder zum Blühen brachte, war das nicht gleichfalls eine seelenärztliche Leistung? Unter seinem Einfluß sproß diese Seele auf, wie eine Pflanze, die lange des Lichts entbehrt hatte. Er studierte die Veränderung und das Wachstum, sah, wie Blatt auf Blatt, Knospe auf Knospe sich entfaltete, und genoß dabei das Schöpferglück in vollen Zügen.

Mundus vult decipi, die Welt will belogen sein, drückte nicht ein Verdammungsurteil aus, sondern besagte nur, daß die Seelen der meisten in ihren Leibern wie in Kerkern hausten, daß sie ein Stückchen Freiheit erlangen möchten, sei es nur im Traum, in der Phantasie, meinetwegen in der Lüge. Was ist Wahrheit? Wahrheit ist, daß wir geboren werden. Schmerzen leiden, einen gleichgültigen Beruf ausüben, einen banalen Hausstand gründen, uns über die Geburt von Kindern freuen, die, wenn sie erwachsen sind, einen auslachen und verlassen, wie wir es mit unseren Eltern getan, alsdann kränkeln, alt werden und sterben. Alles andere, was uns ein Glück vortäuscht, ist nicht Wahrheit, ist Lüge.

Diese Gedanken brachten ihn dazu, an seine eigene Schöpferkraft zu glauben und den Arzt als lästige Konkurrenz zu empfinden. Er wollte wirken, ins Leben greifen, intrigieren. Er war stolz auf seine Erfindungsgabe, die Renates Dasein in ein spannendes Kinodrama verflochten hatte. Was war aber das für eine entsetzliche Methode, so sagte er sich, die Leute glücklich zu machen, indem man sie sich einreden ließ, daß sie glücklich seien. Die Abteilung A mit ihren lächerlichen Uebungen und ihren eintönigen Zauberformeln war für ihn ein Gegenstand des Widerwillens und der Verachtung.

Nein, ein derart wohlfeiles Glück, das stumpfe Handeln von Automaten, erschien ihm noch gräßlicher als das philiströse Behagen der großen Menge. Er wurde wütend, wenn er Florian begegnete, der sich die Liebe zu seiner Anna unentwegt suggerierte, oder wenn er ihr ewiges „Es wird schon besser werden" vernahm. Zum Teufel, es sollte nicht besser werden, im Gegenteil, diese Menschen, die einander nicht ausstehen konnten, sollten sich in die Haare geraten, sich so lange bekämpfen, bis aus ihren trägen Köpfen die Funken herausflögen. Ob dieser Käsehändler oder was er sonst sein mochte, glücklich wäre, bedeutete für die Menschheit weniger, als wenn ihn der Schmerz veranlaßte, einmal über sich und die Welt nachzudenken.

„Guten Tag, Herr Florian", begrüßte er ihn eines Morgens im Park. „Wie geht es Ihnen?"

„Oh, ich bin wahrhaft glücklich."

„Das soll man nicht sein."

„Warum nicht?"

„Weil es die Gedanken einschläfert."

Florian blickte ihn erschrocken an. „Wenn ich denke, so kommt mir manches zum Bewußtsein, was ich vergessen muß."

Artaval faßte ihn unter den Arm. „Sehen Sie, mein Lieber, Sie betäuben sich bloß. Wenn Sie Anna sagen, so meinen Sie eigentlich Berta, Elise, Grete, Mimi. Sie sagen zu sich: „Anna", wie man einem Kind einredet, die Hafergrütze, die es anwidert, schmecke ausgezeichnet."

Florians breites Antlitz war wie erstarrt. Seine Augen rollten ängstlich hin und her, er drehte eifrig die Daumen über dem runden Bauch und flüsterte: „Anna, Anna, Anna".

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht vom 30. August

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)

Ueber Sonntag hat sich das Ende voriger Woche über Westeuropa erschienene Hochdruckgebiet nach Mitteleuropa verlagert und hier überall trockenem und heiterem Wetter zum Durchbruch verholfen. Freilich sind die Nächte entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit schon recht kühl. Der größere Teil Deutschlands ist nunmehr in das Gebiet einer südöstlichen Luftströmung gekommen, welche vom Hochdruck zur neuen nordwestlichen Depression führt und weitere Erwärmung bringen wird. Hinter dem nach Süden reichenden Ausläufer der genannten Depression folgt aus der Mitte des Atlantischen Ozeans ein anderes Hochdruckgebiet schnell nach. Man darf deshalb annehmen, daß der Tiefdruckausläufer bei seiner Annäherung an Bedeutung verliert, nur in Westdeutschland Bewölkungszunahme und den übrigen Landesteilen keine Störung der trockenen und heiteren Witterung bringen wird.

Barometer

Am 30., morgens 7 Uhr . 764,5
Am 30., mittags ½2 Uhr . 764

Thermometer

Am 30., morgens 7 Uhr . 16° C.
Am 30., mittags ½2 Uhr 24° C.

Der Geschichtsschreiber des Karpathendeutschtums. Raimund Friedrich Kaindl, der Vertreter der österreichischen Geschichte in Graz, feiert am 31. August seinen 60. Geburtstag. In Czernowitz geboren, wo er bis zu seiner Berufung nach Graz im Jahre 1915 an der Universität wirkte, hat er seine wissenschaftliche Tätigkeit, die in zahlreichen Schriften niedergelegt ist, zunächst seiner Heimatprovinz gewidmet, die er von den verschiedensten Gesichtspunkten aus durchforschte und beschrieb. Dann wandte er sich den Verhältnissen der Deutschen in Oesterreich und in den Karpathenländern zu und verfaßte ein dreibändiges Geschichtswerk, das Einzeluntersuchungen über die Siedlungen und das Recht der Karpathendeutschen enthält. Die volkskundlichen Prinzipien, die er in seinen Arbeiten zur Anwendung brachte, hat er auch methodologisch dargestellt und in neueren Veröffentlichungen zu den großen Gegenwarts- und Zukunftsfragen des deutschen Gesamtvolkes Stellung genommen.

Amerika kauft Kapellen und Klöster. Eine Gruppe französischer Senatoren hat den dringenden Antrag gestellt, das Gesetz für den Denkmalschutz zu revidieren und strengere Vorschriften für die Ausfuhr geschichtlich und kulturell bedeutsamer französischer Kunst- und Baudenkmäler einzuführen. Aus dem Bericht der Antragsteller geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, in welchem Umfange vor allem das kaufkräftige Amerika bereits französischen Kulturbesitz über das große Wasser geführt hat. Vor wenigen Jahren erwarb ein Amerikaner die Kapelle von Chazay d'Azergues, die aus dem 15. Jahrhundert stammt, für ganze 500 Franken. Die gotischen Fenster aus der Dominikanerkirche zu Sens gingen für 20 000 Franken fort. Die Treppe Franz I. wurde für 4000 Franken von einem Amerikaner erworben und aus dem Hause in Abbeville entfernt, um nach Amerika gebracht zu werden. Trotz aller Proteste der Bevölkerung brach man jetzt das im 15. Jahrhundert begonnene und im 17. Jahrhundert vollendete Schloß von Charentonnay ab und führte es stückweise dem Antiquitätenhandel zu. Kürzlich kaufte ein amerikanischer Bildhauer für 7000 Franken ein ganzes Kloster, das er zusammen mit anderen, historisch interessanten französischen Baulichkeiten der Stadt New York für eine hohe Summe weiterverkaufte. — So verschwindet in kurzer Zeit ein Bauwerk nach dem anderen, um amerikanische Sammlungen zu schmücken. K. M.

Alte Wandmalereien in Mecheln gefunden. Wie der belgische „Standaard" meldet, sind bei einem Umbau in der Metropolitaner-Kirche in Mecheln hinter Kleiderschränken, die Meßgewänder enthalten, vier Wandmalereien gefunden worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Coxie stammen. Aus einer Numerierung der gefundenen Stücke geht eindeutig hervor, daß es sich um eine größere Bilderserie gehandelt haben muß, und man hofft, auch noch die fehlenden Teile zu finden. Die Malereien stellen Szenen aus dem Leben des heiligen Christoforus dar.

„Der Tod von Basel", ein neues Totentanzspiel von dem Baseler Dramatiker Karl Albrecht Bernoulli, gelangte kürzlich vor dem Baseler Münster zur Uraufführung.